

# THEOLOGISCHES

## Katholische Monatsschrift

Begründet von Wilhelm Schamoni

Jahrgang 51, Nr. 01/02

Jan/Feb 2021

### INHALT

**Manfred Hauke**

Editorial

2

**Manfred Hauke**

„Geht zu Josef!“ (Genesis 41,55). Hinweise zum Josefsjahr 2020-21

3

**Impressum**

5

**Rafael Hüntelmann**

Sterbehilfe und Autonomie

15

**Steffen G. Wiegand**

„Böckenförde-Paradox“ oder Agenda-Ziele? Zur Systemrelevanz der kirchlichen Struktur für die Agenda-Ziele

19

**Richard Niedermeier**

„Schöne neue Welt“ (A. Huxley). Trans- und Posthumanismus als Herausforderung

33

**Dariusz Oko**

Über die Notwendigkeit, homosexuelle Cliques in der Kirche zu begrenzen (Erster Teil)

47

**Heinz-Georg Kuttner**

Nachruf auf Professor Dr. Joseph Schumacher (1934-2020)

75

### BUCHBESPRECHUNGEN

**Michael Stickelbroeck**

Justin Minkowitsch, Zur Theologie der Eucharistie in der Corona-Krise. Eine dogmatische Erörterung

83

**Stefan Hartmann**

Helmut Prader (Hrsg.), Bewahren und Erneuern – Anstöße zu einem katholischen Profil. Referate der „Internationalen Theologischen Sommerakademie 2019“ des Linzer Priesterkreises

85

MANFRED HAUKE

### Editorial

Ganz und gar überrascht war die kirchliche Öffentlichkeit, als *Papst Franziskus* am 8. Dezember 2020 ein „Jahr des heiligen Josef“ ausrief, das bis zum 8. Dezember 2021 dauert. Der Anlass dazu war das 150-jährige Jubiläum der Erhebung des hl. Josef zum Schutzpatron der universalen Kirche durch Papst Pius IX. am 8. Dezember 1870. Das Josefsjahr ist ein willkommener Anlass, den Heiligen zu würdigen und die Anliegen, die mit seiner Fürsprache besonders verbunden werden. Im Blick auf die Inkarnation des Sohnes Gottes hat der Nährvater Jesu und keusche Bräutigam der Gottesmutter Maria eine einzigartige Bedeutung, die sich in seiner Sorge für den mystischen Leib Christi, die Kirche fortsetzt. Als Haupt der Heiligen Familie möge er helfen, die Bedeutung von Ehe und Familie zu stärken; als Beschützer der Arbeiter ist er eingeladen, sich für die von der gegenwärtigen Krise bedrohten Arbeitsplätze einzusetzen; als Schutzpatron der Sterbenden sei er denen nahe, die auch durch die gegenwärtige Pandemie aus dem irdischen Leben scheiden. Am Beginn des ersten Heftes im Neuen Jahr steht darum mein Beitrag: „Geht zu Josef!“ (Genesis 41,55). Hinweise zum Josefsjahr 2020-21“.

Dass der hl. Josef Patron der Sterbenden ist, passt gut zum kurzen Aufsatz von *Rafael Hüntelmann* über „Sterbehilfe und Autonomie“. Die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichtes vom Februar 2020, die eine gewerbliche Beihilfe zum Suizid gestattet<sup>1</sup>, ist nicht nur aus (den für uns entscheidenden) Glaubensmotiven abzulehnen, sondern widerspricht bereits den elementaren Grundlagen einer philosophischen Ethik. Das Recht auf Leben ist kein Eigentumsrecht, das jemand veräußern könnte<sup>2</sup>.

*Steffen G. Wiegand* stellt sich der gegenwärtigen Herausforderung der Corona-Pandemie an das Leben der Kirche: „Böckenförde-Paradox“ oder Agenda-Ziele? Zur Systemrelevanz der kirchlichen Struktur für die Agenda-Ziele“. Bereits im Sommer hat sich Wiegand in unserer Zeitschrift zur „Systemrelevanz“ der Heiligen Messe geäußert<sup>3</sup>. Selbstverständlich hat sich auch die Kirche um das öffentliche Wohl zu bemühen, das einen Schutz vor ansteckenden Krankheiten verlangt. Dabei darf

<sup>1</sup> Vgl. dazu bereits MAGDALENA GMEHLING, *Justitia Germaniae – quo vadis?* In THEOLOGISCHES 50 (5-6/2020) 285-288.

<sup>2</sup> Der Beitrag ergänzt gut den im letzten Heft publizierten Aufsatz von JOSEF BORDAT, *Selbstbestimmung? Zur Problematik eines Kernkonzepts der Lebensrechtsdebatte*, in THEOLOGISCHES 50 (11-12/2020) 517-528.

<sup>3</sup> Vgl. S.G. WIEGAND, *Die „Systemrelevanz“ der Heiligen Messe als Indikator in unserer Zeit*, in THEOLOGISCHES 50 (7-8/2020) 345-356.

sie freilich nicht ihren geistlichen Auftrag zurückstellen, der auch gegenüber problematischen Tendenzen der Gesundheitsbehörden zur Geltung gebracht werden muss.

Die Corona-Pandemie hat die unmittelbaren menschlichen Kontakte eingeschränkt und zu einem Ausbau der digitalen Kommunikation geführt. Die neuen technologischen Möglichkeiten sind eine große Hilfe, können aber auch missbraucht werden, um das von Gott geschaffene Mensch sein zu zerstören. Ein Zeichen dafür sind die Bestrebungen, die den Menschen in seinem Wesen umformen wollen oder ihn nur als Zwischenstufe betrachten für eine künftige Entwicklung. Damit befasst sich kritisch *Richard Niedermeier*: „Schöne neue Welt“ (A. Huxley). Trans- und Posthumanismus als Herausforderung“.

Der Anstoß für den „Synodalen Weg“ in Deutschland kam von dem Skandal des klerikalen Missbrauches. Eine wichtige Ursache des Ärgernisses sind Seilschaften, die ein homosexuelles Verhalten begünstigen. Zu den Experten dieser Problematik gehört *Dariusz Oko* aus Krakau, der sich in einem umfangreichen Beitrag (in zwei Teilen) damit beschäftigt: „Über die Notwendigkeit, homosexuelle Cliques in der Kirche zu begrenzen“ (Erster Teil). Verfasst wurde diese Studie bereits im April 2020, also noch vor der Veröffentlichung des vatikanischen Berichtes über den Missbrauchsskandal um den ehemaligen amerikanischen Kardinal Theodore McCarrick<sup>4</sup>.

Zu den Autoren von THEOLOGISCHES gehörte Prof. Dr. *Joseph Schumacher*, der hochbetagt im vergangenen Jahr verstarb. Einen aufmerksamen Nachruf verfasste für unsere Zeit-

schrift *Heinz-Georg Kuttner*. Besonders erwähnt seien auch die Buchbesprechungen: das von *Michael Sticklebroeck* besprochene Werk von P. *Justin Minkowitsch* betrifft höchst aktuelle Fragen um die Bedeutung der Eucharistie und der Kommunionhygiene (mit einer Verteidigung der Mundkommunion), während *Stefan Hartmann* den neuesten instruktiven Tagungsband des „Linzer Priesterkreises“ vorstellt, „der auch im Deutschland des ‚Synodalen Weges‘ in die Hand eines jeden katholischen Bischofs, Priesters oder theologisch interessierten Laien gehört“.

Prof. Dr. Manfred Hauke  
Via Roncaccio 7  
6900 Lugano  
Schweiz

<sup>4</sup> Vgl. *Report on the Holy See's Institutional Knowledge and Decision-making related to former Cardinal Theodore Edgar McCarrick (1930 to 2017)*, Prepared by the Secretariat of State of the Holy See, Vatican City State, 10. November 2020, 461 S. Zugänglich im Internet unter [https://www.vatican.va/resources/resources\\_rapportocard-mccarrick\\_20201110\\_en.pdf](https://www.vatican.va/resources/resources_rapportocard-mccarrick_20201110_en.pdf). Siehe dazu auch den Kommentar des früheren amerikanischen Nuntius, Erzbischof CARLO MARIA VIGANÒ, *Disturbing Similarities ...*, in [www.lifesitenews.com](http://www.lifesitenews.com), 24. November 2020, 10 S.

MANFRED HAUKE

## „Geht zu Josef!“ (Genesis 41,55). Hinweise zum Josefsjahr 2020-21

### 1. Eine wohlthuende Überraschung

Am 8. Dezember 2020, dem Hochfest der ohne Erbsünde empfangenen Gottesmutter Maria, wurde die katholische Welt überrascht durch die Ankündigung von Papst Franziskus, erstmals in der Geschichte der Kirche ein dem hl. Josef geweihtes Jahr einzuberufen. Veröffentlicht wurde zu diesem Datum das Apostolische Schreiben „*Patris Corde*“<sup>1</sup> und ein Ausführungsdekret der Apostolischen Pönitentiarie<sup>2</sup>. Es ist eine wohlthuende Überraschung vor allem für den deutschen Sprachraum, in dem die Verehrung des hl. Josef nicht gerade einen großen Stellenwert besitzt. Dies lässt sich bereits erahnen angesichts der Bemerkung des Papstes über die katholische „Normalität“: „In jedem Gebetbuch finden sich einige Gebete zum heiligen Josef. Jeden Mittwoch und vor allem während des gesamten Monats März, der traditionell ihm gewidmet ist, werden besondere Bittgebete an ihn gerichtet“<sup>3</sup>. „Jedes Gebetbuch“? Das neue deutsche „Gotteslob“ enthält zumindest in seinem Stammteil kein

einziges Gebet oder Lied zur Verehrung des hl. Josef<sup>4</sup>. Die früher üblichen Motivmessen zum hl. Josef am Mittwoch sind zu einer exzentrischen Seltenheit geworden. Und dass der Monat März dem Nährvater Jesu gewidmet ist, wissen im Lande Luthers in der Regel nicht einmal die Theologen. Unter den wenigen neueren akademischen Publikationen über den hl. Josef im deutschen Sprachraum seien die beiden Bände des internationalen Josefskongresses aus dem Jahre 2005 in Kevelaer erwähnt<sup>5</sup>.

<sup>4</sup> Anders ist die Situation in manchen diözesanen Anhängen. Im Gegenteil des Erzbistums Paderborn beispielsweise findet sich zumindest das Lied „Josef, Davids Sohn geboren“ mit einem Text aus dem Jahre 1662 (vgl. *Gotteslob. Katholisches Gebet- und Gesangbuch. Ausgabe für das Erzbistum Paderborn*, Stuttgart – Paderborn 2013, Nr. 836).

<sup>5</sup> Vgl. J. HATTLER – G. ROVIRA (Hrsg.), *Die Bedeutung des hl. Josef in der Heilsgeschichte. Akten des IX. Internationalen Symposiums über den heiligen Josef*, 2 Bde., Kisslegg 2006. Siehe auch u.a. J. SEENNER – W. SCHMID (Hrsg.), *St. Josef. Zeugnisse der Kirche über ihren Schutzpatron*, Kleinhain 2000; G. ROVIRA, *Der hl. Josef – Vater und Ehemann*, Kisslegg 2005; G. ROVIRA – R. SCHULTE STAADE, *Joseph von Nazareth. Der Mann im Hintergrund*, Augsburg 2007; J. STÖHR, *Der heilige Josef, unser Vater und universaler Schutzpatron der Kirche*, in A. Graf von Brandenstein-Zeppelin, A. von Stockhausen, J. H. Benirschke (Hrsg.), *Die göttliche Vernunft und die inkarnierte Liebe. Festschrift zum 80. Geburtstag Seiner Heiligkeit Papst Bene-*

<sup>1</sup> Offizielle deutsche Übersetzung in [http://www.vatican.va/content/francesco/de/apost\\_letters/documents/papa-francesco-lettera-ap\\_20201208\\_patris-corde.html](http://www.vatican.va/content/francesco/de/apost_letters/documents/papa-francesco-lettera-ap_20201208_patris-corde.html).

<sup>2</sup> Auf Lateinisch, Italienisch und Spanisch in [http://www.vatican.va/roman\\_curia/tribunals/apost\\_penit/documents/rc\\_trib\\_appen\\_pro\\_20201208\\_decreto-indulgenze-sangiuseppe\\_la.html](http://www.vatican.va/roman_curia/tribunals/apost_penit/documents/rc_trib_appen_pro_20201208_decreto-indulgenze-sangiuseppe_la.html).

<sup>3</sup> FRANZISKUS, *Patris Corde* 1.

Ein grundlegender Artikel von Johannes Stöhr, mit zahlreichen Angaben für weiterführende Bibliographie, findet sich in unserer Zeitschrift im Jahre 2018<sup>6</sup>.

Hingewiesen sei zunächst auf den geschichtliche Anlass des Josefsjahres, nämlich das 150-jährige Jubiläum der Erhebung des Heiligen zum Schutzpatron der Kirche. Danach werden die Inhalte des Apostolischen Schreibens skizziert und die praktischen Weisungen der Apostolischen Pönitentiarie gewürdigt.

## 2. Ein 150-jähriges Jubiläum: die Erhebung des hl. Josef zum Schutzpatron der ganzen Kirche

Das Apostolische Schreiben „Patris Corde“ von Papst Franziskus vom 8. Dezember 2020 wurde veröffentlicht „anlässlich des 150. Jahrestages der Erhebung des heiligen Josef zum Schutzpatron der ganzen Kirche“. Franziskus bezieht sich hier auf den im Jubiläumsjahr 2000 seliggesprochenen Papst Pius

IX., der 1846-1878 sein Vorgänger war<sup>7</sup> und am 8. Dezember 1870 mit dem Dekret der Ritenkongregation „Quemadmodum Deus“ den hl. Josef zum Schutzheiligen der universalen Kirche proklamierte<sup>8</sup>. Das Dekret nimmt Bezug auf die Bittschriften von Bischöfen und Gläubigen aus der gesamten Weltkirche, die um die Ernennung des hl. Josef zum Schutzpatron der katholischen Kirche gebeten hatten. Nachdem sie auch auf dem Ersten Vatikanischen Konzil erneut und noch dringlicher ihre Anliegen vorgebracht hatten, wollte Papst Pius IX. diese Bitten erhören. Das Fest des hl. Josef vom 19. März ist mit besonderer Feierlichkeit zu begehen (erster statt zweiter Klasse, allerdings wegen der Fastenzeit ohne Oktav). Pius IX. trug der Ritenkongregation auf, mit einem Dekret diese Erklärung zu veröffentlichen, und zwar am 8. Dezember, dem Fest zu Ehren der makellosen jungfräulichen Gottesmutter Maria und Braut des hl. Josef<sup>9</sup>.

Das Erste Vatikanische Konzil hatte genau ein Jahr zuvor begonnen (am 8. Dezember 1869), wurde aber am 20. Oktober 1870 auf unbestimmte Zeit vertagt. Das Zweite Vatikanum verstand sich als seine Fortsetzung. Das Konzil musste abgebrochen werden, weil der französische Kaiser das zum Schutz des Kirchenstaates entsandte Militär im Sommer 1870 abgezogen hatte, um es im Krieg gegen Preußen einsetzen zu können. Am 20. September 1870 drangen italienische Truppen in Rom ein und erklärten bald darauf nach einer Volksabstimmung den Anschluss des Kirchenstaates an das Königreich Italien. Bei der gewaltsamen Vereinigung Italiens unter der Führung des piemontesischen Herrscherhauses Savoyen spielte die Freimaurerei eine wichtige Rolle<sup>10</sup>.

Dieses geschichtliche Umfeld ist der unmittelbare Anlass des Dekretes, in dem es heißt: „In diesen traurigen Zeiten greifen von allen Seiten Feinde die Kirche an. Sie ist dermaßen von schwersten Übeln bedrückt, dass böse Menschen meinten, dass schließlich die Pforten der Unterwelt den Sieg über die Kirche erlangt hätten“<sup>11</sup>. Die Ernennung des hl. Josef zum Schutzheiligen der Kirche sollte auf diese Herausforderung antworten. Da sich die italienische Regierung anmaßte, päpstliche Dokumente zu approbieren, erschien die Verfügung „nur“ als Dekret der Ritenkongregation und nicht als Bulle oder Apostolisches Schreiben des Papstes.

Das Dekret beginnt mit einer typologischen Deutung des Alten Testaments, wonach der Patriarch Josef des Alten Bundes die heilsgeschichtliche Aufgabe des hl. Josef vorbereitet<sup>12</sup>: „Wie Gott den Josef, den Sohn des Patriarchen Jakob, zum Herrscher über ganz Ägypten stellte, um dem Volk das für das Leben not-

### IMPRESSUM

**Verleger:**

Fördergemeinschaft Theologisches e.V., Köln

**Herausgeber:**

Prof. Dr. Manfred Hauke, Via Roncaccio 7, CH-6900 Lugano  
E-mail: manfredhauke@bluewin.ch

**Redakteur im Sinne des Pressegesetzes von Nordrhein-Westfalen:**

Prof. Dr. Johannes Stöhr, Humboldtstr. 44, D-50676 Köln

**Nicht alle Deutungen und Meinungsäußerungen in unserer Zeitschrift entsprechen immer und in jedem Fall den Auffassungen des Herausgebers. Briefe an den Herausgeber können leider nur in Ausnahmefällen beantwortet werden.**

Erscheinungsweise: in der Regel mindestens zweimonatlich, sonst monatlich.

**Internetseite:** www.theologisches.net

**Produktion:**

verlag nova & vetera e.K., Estermannstr. 71, 53117 Bonn  
Telefon 0228 – 9675676, Telefax: 0228 – 676209  
Email: theologisches@novaetvetera.de

**Für Ihre Spenden aus dem In- und Ausland nutzen Sie bitte das Konto der „Fördergemeinschaft Theologisches“ e.V.:**

**IBAN DE51 3706 0193 0025 8980 10**

**Pax-Bank, BIC-Code: GENODED1PAX**

**Als gemeinnütziger Verein im Sinne der Abgabenordnung sind wir auf Ihre Jahresspende von mindestens 25 Euro angewiesen und bedanken uns im voraus herzlich dafür. Ihr Spendenbetrag ist steuerlich gegen Zahlungsnachweis berücksichtigungsfähig. Bei Beiträgen von mehr als 100 Euro erhalten Sie unaufgefordert eine gesonderte Spendenquittung.**

ISSN 1612-6165

<sup>7</sup> Vgl. dazu R. DE MATTEI, *Pio IX*, Casale Monferrato 2000; C. SCHALLER, *Papst Pius IX. begegnen*, Augsburg 2000.

<sup>8</sup> Zum Wirken Pius' IX. bezüglich des hl. Josef vgl. mit einer umfangreichen Spezialbibliographie G.A. MATTANZA, *San Giuseppe, capo della Santa Famiglia, nel magistero pontificio da Pio IX ai nostri giorni* (Biblioteca teologica 15), Lugano – Siena 2019, 133-180.

<sup>9</sup> Ritenkongregation, Dekret *Quemadmodum Deus*, 8. Dezember 1870, in Acta Sanctae Sedis 6 (1870-71), 193f.

<sup>10</sup> Vgl. E. LENNHOF u.a., *Internationales Freimaurerlexikon*, München 2006, 173, 322f., 425f.

<sup>11</sup> Acta Sanctae Sedis 6, 193.

<sup>12</sup> Diese Parallele findet einen Ansatzpunkt schon in der Auslegung des Matthäusevangeliums: vgl. neuerdings J. EBACH, *Josef und Josef. Literarische und hermeneutische Reflexionen zu Verbindungen zwischen Genesis 37-50 und Matthäus 1-2*, Stuttgart 2009; DERS., *Josef und Josef: biblische Konfigurationen*, in *Bibel und Kirche* 70 (1/2015) 2-7.

wendige Getreide sicherzustellen, so wählte der Ewige, als die Zeit erfüllt war, da er seinen Eingeborenen auf die Erde senden wollte, um die Welt zu erlösen, einen anderen Josef, für den der erste das Vorbild ist; er machte ihn zum Herrn und Fürsten seines Hauses und seiner Güter; er vertraute seiner Fürsorge die reichsten Schätze an“. Die schon zur Zeit der hl. Teresa von Avila übliche Einladung „Geht zu Josef!“ (*Ite ad Ioseph*)<sup>13</sup>, die auch Papst Franziskus aufnimmt<sup>14</sup>, geht auf diese Deutung zurück (vgl. Gen 41,55).

Die Ritenkongregation betont freilich vor allem die Begründung im Neuen Testament: Josef „vermählte sich mit der unbefleckten Jungfrau Maria, von der durch die Kraft des Heiligen Geistes unser Herr Jesus Christus geboren wurde, der in den Augen aller als Sohn Josefs gelten wollte und sich würdigte, ihm untertan zu sein. Denjenigen, den so viele Propheten und Könige sehen wollten, sah Josef nicht nur, sondern unterhielt sich mit ihm, er schloss ihn mit väterlicher Zärtlichkeit in die Arme ...; mit unvergleichlicher Fürsorge nährte er denjenigen, den die Gläubigen als das Brot des ewigen Lebens essen sollten. Aufgrund dieser erhabenen Würde, die Gott seinem überaus treuen Diener verlieh, hat die Kirche immer den heiligen Josef aus höchste geehrt und gepriesen, in der Reihenfolge nach der jungfräulichen Gottesmutter, seiner Braut; stets hat sie in bedrohlichen Situationen seine Hilfe angerufen“<sup>15</sup>.

Dass dem hl. Josef in der kirchlichen Heiligenverehrung der Platz gleich nach der Gottesmutter gebührt, ist eine Frucht des gläubigen Nachdenkens in der westlichen Kirche, vor allem seit dem 14. Jh. Die Theologie spricht hier auch von der „Protodulie“ des hl. Josef, seinem ersten Rang unter den Heiligen nach der Gottesmutter, deren Verehrung als „Hyperdulie“ bezeichnet wird (Verehrung „über“, *hyper*, allen übrigen Heiligen).

Die Lehraussagen aus dem Pontifikat Pius‘ IX. über den hl. Josef beginnen bereits am 10. September 1847 mit dem Dekret der Ritenkongregation „Inclutus Patriarcha Joseph“, womit der Papst das Fest der Schutzherrschaft (patrocinium) des hl. Josef, damals am dritten Sonntag nach Ostern, auf die gesamte Kirche ausdehnte. Das Dekret enthält erstmals eine kurze offizielle Darlegung der Prinzipien der Theologie des hl. Josef. 1861 veröffentlichte Pius XII. das Apostolische Schreiben „Iam Alias“, das einen vollkommenen Ablass gewährte zur Förderung der täglichen Verehrung des Heiligen. Weitere Ablässe bewilligte er 1865 mit dem Dekret „Cum In“ und erwähnte dabei besonders den März als Monat der Josefsverehrung. Eine besondere Empfehlung des Gebetes „Virginum custos“ folgte 1877 mit dem Dekret „Iam Alias“. Am ausführlichsten äußert sich Pius IX. in seinem Apostolischen Schreiben „Inclutum Patriarcham“ vom 7. Juli 1871, das der Verehrung des hl. Josef einen Rang vor allen anderen Heiligen einräumt. Auch hier betont er die Aufgabe des hl. Josef als Schutzpatron der ganzen Kirche.

Wie Josef auf Erden Jesus und Maria beschützt hatte, so sollte er sich der ganzen Kirche als Schutzpatron annehmen. Seine Aufgabe als keuscher Bräutigam der Gottesmutter und Nährvater des menschgewordenen Sohnes Gottes findet gewissermaßen eine Fortsetzung in der Geschichte der Kirche. Das Patro-

nat des hl. Josef für die Kirche erscheint als Folge des Geheimnisses der Menschwerdung Gottes.

Wer die „Sala dell’Immacolata“ in den Vatikanischen Museen betritt, gelangt vor ein gewaltiges Wandgemälde von Francesco Podesti, beauftragt von Pius IX., über die Proklamation des Immaculata-Dogmas: im Zentrum befinden sich die göttliche Trinität und eine Stufe darunter Maria (ohne Erbsünde empfangen); davor schauen die Apostel Petrus und Paulus auf die Betrachter, während Josef zwischen Jesus und Petrus zu stehen kommt, zu Jesus hin gerichtet (sowie zur Dreifaltigkeit) und Maria<sup>16</sup>.

### 3. Das Apostolische Schreiben „*Patris corde*“

#### 3.1 Der Anlass des Schreibens

Das Apostolische Schreiben von Papst Franziskus über den hl. Josef nimmt Bezug auf das Dekret der Ritenkongregation aus dem Jahre 1870 und das darauffolgende Apostolische Schreiben Pius‘ XI. „Inclutum Patriarcham“ (1871)<sup>17</sup>, aber auch auf das Apostolische Schreiben Johannes Pauls II., „Redemptoris custos“ (1989)<sup>18</sup>. Nicht zitiert wird das umfangreichste und gehaltvollste Schreiben des päpstlichen Lehramtes zum hl. Josef vor „Redemptoris custos“, die Enzyklika „Quamquam pluries“ vom 15. August 1889<sup>19</sup>. Deutlich wird auch der persönliche Hintergrund einer täglich geübten Verehrung des Heiligen:

„Seit mehr als vierzig Jahren bete ich jeden Tag nach den Laudes ein Gebet zum heiligen Josef, das einem französischen Andachtsbuch der Kongregation der Barmherzigen Schwestern von Jesus und Maria aus dem 19. Jahrhundert entnommen ist. Dieses Gebet bringt dem heiligen Josef Verehrung und Vertrauen entgegen, fordert ihn aber auch ein wenig heraus: ‚Heiliger Josef, glorreicher Patriarch, der du das Unmögliche möglich machen kannst, komm mir in meiner Not und Bedrängnis zu Hilfe. Gewähre in den ersten und schwierigen Anliegen, die ich dir anvertraue, deinen Schutz, sodass alles ein glückliches Ende nimmt. Mein geliebter Vater, ich setze mein ganzes Vertrauen in dich. Niemand soll sagen können, er habe dich vergeblich angerufen, und da du bei Jesus und Maria alles erwirken kannst, lass mich erfahren, dass deine Güte ebenso groß ist wie deine Macht. Amen‘“<sup>20</sup>.

Bereits am Beginn des Pontifikates von Franziskus wurde seine Wertschätzung für den hl. Josef deutlich, als er den Namen des Heiligen in alle eucharistischen Hochgebete aufnahm (was schon von Papst Benedikt XVI. vorbereitet worden war) und ein Symbol des Nährvaters Jesu in das päpstliche Wappen integrierte<sup>21</sup>. Schon Papst Johannes XXIII. hatte 1962 den Namen des hl. Josef in das (damals einzige) Hochgebet des römischen Ritus aufgenommen<sup>22</sup> und am 19. März 1961 den Nähr-

<sup>13</sup> Vgl. S. BOFFA, *Joseph of Nazareth as Man and and Father in Jerónimo Gracián’s Summary of the Excellencies of St. Joseph (1597)*, University of Notre Dame, Freemantle (Australia) 2016, 29.

<sup>14</sup> Vgl. *Patris corde* 1.

<sup>15</sup> Acta Sanctae Sedis 6, 193.

<sup>16</sup> Vgl. dazu und weiteren ikonographischen Darstellungen des hl. Josef im Auftrag Pius‘ IX. vgl. STRAMARE (1997) 35f (cap. IV, 2).

<sup>17</sup> Vgl. FRANZISKUS, *Patris corde*, Einführung; 5.

<sup>18</sup> Vgl. ibidem, Einführung; 3; 7. Dazu ausführlich MATTANZA (2019) 485-531.

<sup>19</sup> Acta Sanctae Sedis 22 (1889-90) 65-69. Vgl. dazu MATTANZA (2019) 194-213.

<sup>20</sup> FRANZISKUS, *Patris corde* 1, Anm. 10.

<sup>21</sup> Vgl. dazu bereits M. HAUKE, *Papst Franziskus und die „Protodulie“ des heiligen Josef in den eucharistischen Hochgebeten*, in THEOLOGISCHES 43 (2013) 311-320; MATTANZA (2019) 559-581.

vater Jesu als Schutzheiligen des Zweiten Vatikanischen Konzils proklamiert<sup>23</sup>.

Das Apostolische Schreiben beginnt mit einem Hinweis auf die väterliche Liebe des hl. Josef: „Mit väterlichem Herzen liebte Josef Jesus, der in allen vier Evangelien ‚*der Sohn Josefs*‘ genannt wird. Die beiden Evangelisten Matthäus und Lukas, die seine Gestalt herausgestellt haben, erzählen nicht viel, aber doch genug, dass deutlich wird, auf welche Weise Josef Vater war und welche Sendung ihm die Vorsehung anvertraut hatte“<sup>24</sup>. Josef war nicht der biologische Vater Jesu, wohl aber (wie auch Papst Franziskus hervorhebt) der gesetzliche Vater<sup>25</sup>.

Nach einer kurzen Erinnerung an die Aussagen der Kindheitsgeschichte nach Matthäus und Lukas ruft der Heilige Vater die Lehraussagen seiner Vorgänger in Erinnerung:

„Nach Maria, der Mutter Gottes, nimmt kein Heiliger so viel Platz im päpstlichen Lehramt ein wie Josef, ihr Bräutigam. Meine Vorgänger haben die Botschaft, die in den wenigen von den Evangelien überlieferten Angaben enthalten ist, vertieft, um seine zentrale Rolle in der Heilsgeschichte deutlicher hervorzuheben. Der selige Pius IX. erklärte ihn zum ‚Patron der katholischen Kirche‘, der ehrwürdige Diener Gottes Pius XII. ernannte ihn zum ‚Patron der Arbeiter‘, und der heilige Johannes Paul II. bezeichnete ihn als ‚Beschützer des Erlösers‘“<sup>26</sup>. Unmittelbar danach verweist der Papst auch auf die Volksfrömmigkeit: „Das gläubige Volk ruft ihn als Fürsprecher um eine gute Sterbestunde an“<sup>27</sup>.

Der Anlass, das Schreiben zu verfassen, bildet das 150-jährige Jubiläum der Erhebung Josefs zum Schutzpatron der Kirche am 8. Dezember 1870. Papst Franziskus möchte „einige persönliche Überlegungen zu dieser außergewöhnlichen Gestalt mit euch teilen, die einem jeden von uns menschlich so nahe ist. Dieser Wunsch ist jetzt in den Monaten der Pandemie gereift. In dieser Krise konnten wir erleben, dass ‚unser Leben von gewöhnlichen Menschen – die gewöhnlich vergessen werden – gestaltet und erhalten wird, die weder in den Schlagzeilen der Zeitungen und Zeitschriften noch sonst im Rampenlicht der neuesten Show stehen, die aber heute zweifellos eine bedeutende Seite unserer Geschichte schreiben ...‘. Alle können im heiligen Josef, diesem unauffälligen Mann, diesem Menschen der täglichen, diskreten und verborgenen Gegenwart, einen Fürsprecher, Helfer und Führer in schwierigen Zeiten finden. Der heilige Josef erinnert uns daran, dass all jene, die scheinbar im Verborgenen oder in der ‚zweiten Reihe‘ stehen, in der Heilsgeschichte eine unvergleichliche Hauptrolle spielen. Ihnen allen gebührt Dank und Anerkennung“<sup>28</sup>.

### 3.2 Sieben Kennzeichnungen der Vaterschaft des hl. Josef

Wie schon der Titel des Apostolischen Schreibens andeutet („*Patris corde*“), konzentriert sich Papst Franziskus auf die Va-

terschaft des hl. Josef, die in sieben Punkten erschlossen wird: 1. Geliebter Vater, 2. Vater im Erbarmen, 3. Vater im Gehorsam, 4. Vater im Annehmen, 5. Vater mit kreativem Mut, 6. Vater und Arbeiter, 7. Vater im Schatten.

Der erste Punkt, „Geliebter Vater“, bezieht sich auf die Wertschätzung von Seiten des christlichen Volkes:

„Aufgrund dieser seiner Rolle in der Heilsgeschichte wurde der heilige Josef zu einem Vater, der von den Christen seit jeher geliebt wurde. Dies sieht man daran, dass ihm weltweit zahlreiche Kirchen geweiht wurden, dass viele Ordensgemeinschaften, Bruderschaften und kirchliche Gruppen von seinem Geist inspiriert sind und seinen Namen tragen und dass ihm zu Ehren seit Jahrhunderten verschiedene religiöse Bräuche gewidmet sind. Viele heilige Männer und Frauen verehrten ihn leidenschaftlich, wie etwa Theresia von Avila, die ihn zu ihrem Anwalt und Fürsprecher erkoren hatte, sich ihm vielfach anvertraute und alle Gnaden erhielt, die sie von ihm erbat; ermutigt durch ihre eigene Erfahrung, brachte die Heilige auch andere dazu, ihn zu verehren“.

Nicht zufällig erwähnt Papst Franziskus die geistliche Erfahrung der hl. Theresia von Avila, die sie in ihrer Autobiographie beschreibt<sup>29</sup>. Wie eingangs festgehalten, setzt der Heilige Vater als selbstverständlich voraus, dass sich in jedem (katholischen) Gebetbuch einige Gebete zum hl. Josef finden. „Jeden Mittwoch und vor allem während des gesamten Monats März, der traditionell ihm gewidmet ist, werden besondere Bittgebete an ihn gerichtet“.

„Das Vertrauen des Volkes in den heiligen Josef ist in dem Ausdruck *Ite ad Joseph* zusammengefasst, der sich auf die Zeit der Hungersnot in Ägypten bezieht, als das Volk den Pharao um Brot bat und er antwortete: ‚Geht zu Josef! Tut, was er euch sagt!‘ (Gen 41,55). ...

Als Nachkomme Davids (...), aus dessen Wurzel Jesus als Spross hervorgehen sollte, wie der Prophet Natan David verheißt hatte (vgl. 2 Sam 7), und als Bräutigam der Maria von Nazaret stellt der heilige Josef eine Verbindung zwischen dem Alten und dem Neuen Testament dar“<sup>30</sup>.

Der zweite Punkt des Apostolischen Schreibens stellt Josef in seiner liebevollen Zuwendung dar, seinem zärtlichen Erbarmen<sup>31</sup>.

Er ist aber auch „Vater im Gehorsam“ (Punkt 3) und lehrte als Haupt der Heiligen Familie Jesus, seinen Eltern untertan zu sein. „In jeder Lebenslage vermochte Josef, sein *fiat* zu sprechen, wie Maria bei der Verkündigung und Jesus in Getsemani“<sup>32</sup>.

Als „Vater im Annehmen“ (Punkt 4) hat er Maria und Jesus in sein Leben aufgenommen. Von ihm können wir lernen, andere Menschen anzunehmen.

---

gung, dass Josef offenbar vor dem öffentlichen Wirken Jesu verstorben ist. Eine Sterbestunde in Begleitung von Jesus und Maria ist zweifellos ein seliger Heimgang.

<sup>28</sup> FRANZISKUS, *Patris corde*, Einführung.

<sup>29</sup> Vgl. THERESIA VON AVILA, *Buch meines Lebens* 6, 6-8; M.-J. HUTT, *Die Verehrung des heiligen Josef im Leben der hl. Teresa von Avila*, in ROVIRA – HATTLER I (2006) 481-487; MATTANZA (2019) 88-93.

<sup>30</sup> FRANZISKUS, *Patris corde*, 1.

<sup>31</sup> „Padre nella tenerezza“ heißt es in der italienischen Fassung, während die deutsche Übersetzung im Anschluss vielleicht an die lateinische Fassung („Pater in miseratione“) vom „Vater im Erbarmen“ spricht.

<sup>32</sup> FRANZISKUS, *Patris corde*, 3.

<sup>22</sup> Vgl. Ritenkongregation, Dekret *Novis hisce temporibus*, 13. November 1962, in AAS 54 (1962) 873; MATTANZA (2019) 432-435.

<sup>23</sup> JOHANNES XXIII., Apostolisches Schreiben *Le Voci*, 19. März 1961, in AAS 53 (1961) 205-213; MATTANZA (2019) 429-431.

<sup>24</sup> FRANZISKUS, *Patris corde*, Einführung.

<sup>25</sup> *Ibidem*: „Er hatte den Mut, vor dem Gesetz die Rolle des Vaters Jesu zu übernehmen ...“.

<sup>26</sup> *Ibidem*.

<sup>27</sup> *Ibidem*. Als Beleg genannt wird der Katechismus der Katholischen Kirche (KKK), 1014. Die Begründung dafür besteht in der Überle-

Er ist aber auch „Vater mit kreativem Mut“ (Punkt 5) angesichts der Schwierigkeiten im Leben der Heiligen Familie, vor allem in Bethlehem bei der Suche nach der Herberge und bei der Flucht nach Ägypten. „Die Heilige Familie musste sich konkreten Problemen stellen wie alle anderen Familien, wie viele unserer Brüder und Schwestern Migranten, die auch heute noch aufgrund von Not und Hunger gezwungen sind, ihr Leben zu riskieren. In diesem Sinne glaube ich, dass der heilige Josef in der Tat ein besonderer Schutzpatron für all jene ist, die wegen Krieg, Hass, Verfolgung und Elend ihr Land verlassen müssen“<sup>33</sup>.

„Wir müssen uns immer fragen, ob wir Jesus und Maria, die auf geheimnisvolle Weise unserer Verantwortung, unserer Fürsorge, unserer Obhut anvertraut sind, mit all unseren Kräften behüten. Der Sohn des Allmächtigen kommt als schwaches Kind in die Welt. Er macht sich von Josef abhängig, um verteidigt, geschützt, gepflegt und erzogen zu werden. Gott vertraut diesem Mann, ebenso wie Maria, die in Josef denjenigen findet, der nicht nur ihr Leben retten will, sondern der immer für sie und das Kind sorgen wird. Deshalb ist es nur folgerichtig, dass der heilige Josef der Schutzpatron der Kirche ist, denn die Kirche ist die Ausdehnung des Leibes Christi in der Geschichte, und gleichzeitig ist in der Mutterschaft der Kirche die Mutterschaft Mariens angedeutet. Indem Josef die Kirche beschützt, beschützt er weiterhin *das Kind und seine Mutter*, und indem wir die Kirche lieben, lieben auch wir immerfort *das Kind und seine Mutter*“<sup>34</sup>.

Von Josef, „Vater und Arbeiter“ (Punkt 6) lernen wir die Bedeutung der Arbeit, in der wir mit dem Plan Gottes für die Schöpfung mitarbeiten. Seine Anrufung als Schutzpatron der Arbeiter ist besonders aktuell in der Zeit der Covid-19-Pandemie, in der viele Menschen ihren Arbeitsplatz verloren haben.

Im siebten und abschließenden Punkt, „Vater im Schatten“, zitiert der Papst zunächst das Buch „Der Schatten des Vaters“ des polnischen Dichters Jan Dobraczynski: „Mit dem eindrucksvollen Bild des Schattens umreißt er die Gestalt Josefs, der in Bezug auf Jesus der irdische Schatten des himmlischen Vaters ist. Er behütet und beschützt ihn, er weicht nicht von ihm und folgt seinen Schritten“. Josef ist der „Schatten“ des himmlischen Vaters und steht dadurch aber auch „im Schatten“, insofern er hinter der Bedeutung des göttlichen Vaters zurücktritt.

Bemerkenswert ist dabei die Betonung der (leiblichen und geistlichen) Vaterschaft, aber auch die Einordnung der Keuschheit:

„In der Gesellschaft unserer Zeit scheinen die Kinder oft vaterlos zu sein. Auch die Kirche von heute braucht Väter. Die Mahnung, die der heilige Paulus an die Korinther richtet, bleibt immer aktuell: ‚Hättet ihr nämlich auch unzählige Erzieher in Christus, so doch nicht viele Väter‘ (1 Kor 4,15); und jeder Priester oder Bischof sollte wie der Apostel hinzufügen können: ‚In Christus Jesus habe ich euch durch das Evangelium gezeugt‘ (ebd.). Und zu den Galatern sagt Paulus: ‚Meine Kinder, für die ich von neuem Geburtswehen erleide, bis Christus in euch Gestalt annimmt‘ (4,19).

Vater zu sein bedeutet, das Kind an die Erfahrung des Lebens, an die Wirklichkeit heranzuführen. Nicht, um es festzuhalten, nicht, um es einzusperren, nicht, um es zu besitzen, sondern um es zu Entscheidungen, zur Freiheit, zum Aufbruch zu

befähigen. Vielleicht aus diesem Grund spricht die Tradition Josef nicht nur als Vater an, sondern fügt hier noch das Wort ‚keusch‘ hinzu. Dies ist nicht eine rein affektive Angabe, sondern drückt eine Haltung aus, die man als das Gegenteil von ‚besitzergreifend‘ bezeichnen könnte. Keuschheit ist die Freiheit von Besitz in allen Lebensbereichen. Nur wenn eine Liebe keusch ist, ist sie wirklich Liebe. Die Liebe, die besitzen will, wird am Ende immer gefährlich, sie nimmt gefangen, erstickt und macht unglücklich. Gott selbst hat den Menschen mit keuscher Liebe geliebt und ihm die Freiheit gelassen, Fehler zu machen und sich gegen ihn zu stellen. Die Logik der Liebe ist immer eine Logik der Freiheit, und Josef war in der Lage, in außerordentlicher Freiheit zu lieben. Er hat sich nie selbst in den Mittelpunkt gestellt. Er verstand es, zur Seite zu treten und Maria und Jesus zur Mitte seines Lebens zu machen“.

„Unter allen Umständen müssen wir bei der Ausübung von Vaterschaft immer darauf achten, dass sie nie besitzergreifend ist, sondern zeichenhaft auf eine höhere Vaterschaft verweist. In gewisser Weise sind wir alle immer in Josefs Lage: Wir sind ‚Schatten‘ des einen Vaters im Himmel, der seine Sonne aufgehen lässt über Bösen und Guten und regnen lässt über Gerechte und Ungerechte (vgl. Mt 5,45); und wir sind ‚Schatten‘ in der Nachfolge des Sohnes“<sup>35</sup>.

„Ziel dieses Apostolischen Schreibens ist es, die Liebe zu diesem großen Heiligen zu fördern und einen Anstoß zu geben, ihn um seine Fürsprache anzurufen und seine Tugenden und seine Tatkraft nachzuahmen“.

Am Ende der Ausführungen steht ein Gebet zum hl. Josef:

„Sei begrüßt, du Beschützer des Erlösers und Bräutigam der Jungfrau Maria. Dir hat Gott seinen Sohn anvertraut, auf dich setzte Maria ihr Vertrauen, bei dir ist Christus zum Mann herangewachsen. O heiliger Josef, erweise dich auch uns als Vater, und führe uns auf unserem Lebensweg. Erwirke uns Gnade, Barmherzigkeit und Mut, und beschütze uns vor allem Bösen. Amen“<sup>36</sup>.

#### **4. Die praktischen Weisungen der Apostolischen Pönitentiarie zum Josefsjahr**

Das Dekret der Apostolischen Pönitentiarie gewährt besondere Ablass für das gesamte „Jahr des heiligen Josef“ bis zum 8. Dezember 2021. Kurz erinnert wird an die gewöhnlichen Bedingungen eines jeglichen vollkommenen Ablasses (aller Sündenstrafen): sakramentale Beichte, eucharistische Kommunion, Gebet in der Meinung des Heiligen Vaters und innere Ablösung von jeglicher Sünde. Folgende Möglichkeiten zur Gewinnung eines vollkommenen Ablasses werden erwähnt:

Eine Betrachtung von wenigstens dreißig Minuten über das „Vater unser“.

Die Teilnahme an Exerzitien von wenigstens einem Tag, wobei eine Betrachtung über den hl. Josef vorgesehen ist.

Ein Werk der leiblichen oder geistlichen Barmherzigkeit nach dem Beispiel des hl. Josef<sup>37</sup>.

<sup>35</sup> FRANZISKUS, *Patris corde*, 7.

<sup>36</sup> FRANZISKUS, *Patris corde*, Ende.

<sup>37</sup> Erinnert sei hier an die herkömmliche exemplarische Auflistung von „sieben“ Werken der geistlichen und leiblichen Barmherzigkeit: die Unwissenden lehren, den Zweifelnden recht raten, die Betrübten

<sup>33</sup> FRANZISKUS, *Patris corde*, 5.

<sup>34</sup> Ibidem.

Das Gebet des Rosenkranzes in den Familien und durch Verlobte<sup>38</sup>.

Dem Schutz des hl. Josef die Arbeit anempfehlen.

Die Anrufung der Fürsprache des hl. Josef, damit Arbeitssuchende eine Beschäftigung finden und die Arbeit aller würdevoller werde.

Das Gebet der Litanei vom hl. Josef (für die lateinische Überlieferung) oder der Akathistos an den hl. Josef zur Gänze oder wenigstens in einigen Teilen (für die byzantinische Tradition) oder ein anderes Gebet zum hl. Josef, entsprechend den anderen liturgischen Überlieferungen, zu Gunsten der verfolgten Kirche. Beachtenswert ist hier die Erinnerung an die 1909 von Papst Pius X. zugelassene Josefslitanei. Sie findet sich in guten katholischen Gebet- und Gesangbüchern<sup>39</sup>. Weniger bekannt ist der Akathistos (feierliche Hymnus) an den hl. Josef<sup>40</sup>.

Die Rezitation eines kirchlich approbierten Gebetes oder Aktes der Frömmigkeit zu Ehren des hl. Josef, zum Beispiel „Zu dir, o seliger Josef“<sup>41</sup>. Das gilt besonders für den 19. März (Hochfest des hl. Josef), den 1. Mai (Gedenktag Josef des Arbeiters), das Fest der Heiligen Familie (bzw. dem Sonntag des hl. Josef in der byzantinischen Tradition), dem 19. eines jeden Monats und einem jeden Mittwoch, dem gemäß der lateinischen Tradition dem Gedächtnis des Heiligen gewidmeten Tag.

In der gegenwärtigen Lage der Pandemie können alle Alten, Kranken und Sterbenden, die nicht ihr Haus verlassen können, einen Akt der Frömmigkeit zu Ehren des hl. Josef vollziehen, dem Tröster der Kranken und Patron eines guten Todes, indem sie Gott vertrauensvoll ihr Leiden aufopfern. Eindringlich gebeten werden die Priester, den Kranken mit den Sakramenten der Buße und der Kommunion beizustehen.

### 5. Das Josefsjahr als theologische und pastorale Chance

Das dem hl. Josef gewidmete Jahr bildet zunächst eine Chance für die Theologen, sich intensiver mit dem Nährvater Jesu und Bräutigam der Gottesmutter zu beschäftigen. Das Ver-

---

trösten, die Sünder zurechtweisen, die Lästigen geduldig ertragen; denen, die uns beleidigen, gerne verzeihen; für Lebende und Verstorbene beten. Hungernde speisen, Durstigen zu trinken geben, Nackte bekleiden, Fremde beherbergen, Kranke besuchen, sich um Gefangene sorgen und Tote begraben. Vgl. u.a. KKK 2447; *Gotteslob* Nr. 29, 3; A. ZIEGENAUS, *Die geistigen Werke der Barmherzigkeit*, Augsburg 2017.

<sup>38</sup> Das Rosenkranzgebet innerhalb der Familie sowie mehrerer Personen überhaupt ist bereits allgemein eine Möglichkeit zur Gewinnung des vollkommenen Ablasses. Vgl. P.C. DÜREN, *Der Ablass in Lehre und Praxis*, Buttenwiesen 2000, 57f. Für das Josefsjahr neu ist nur die Erwähnung der Verlobten.

<sup>39</sup> Beispielsweise W. HUBER, *Laudate Patrem et Filium cum Sancto Spiritu! Katholisches Gesang- und Gebetbuch*, Augsburg 2016, Nr. 547 (lateinisch und deutsch); A.M. WEIGL, *Aus dem Gebetsschatz der heiligen Kirche*, Altötting 1978 (2020), 304f.

<sup>40</sup> Vgl. den Text in <https://www.heilig-blut.com/index.php?plink=hl-joseph-gebete>, aus Studienkloster des hl. Joseph in Lemberg (Hrsg.), *Hymnos Akathistos zum hl. Joseph*, übersetzt von Irene Spiech, München. Mehrere Verlage im Internet bieten CDs mit dem Hymnus an.

<sup>41</sup> Dieses von Papst Leo XIII. 1889 eingeführte Ablassgebet konnte im Rosenkranzmonat Oktober dem Gebet des Rosenkranzes hinzugefügt werden. Vgl. F. BERINGER, *Die Ablässe, ihr Wesen und Gebrauch*, I, Paderborn 1921, Nr. 484. Es ist abgedruckt am Ende unseres Aufsatzes.

ständnis für die besondere Verehrung des hl. Josef (Protodulie) gründet in seiner Verbindung mit der Inkarnation, die seinen Vorrang verständlich macht. Die Bedeutung des Vaters in der Familie ist ein weiterer Grund, den Nährvater Jesu als Beispiel zu nehmen und seine Fürbitte anzurufen. Zumal angesichts der gegenwärtigen „vaterlosen Gesellschaft“ und der Krise im Leben vieler Familien hat die geistliche Vaterschaft des hl. Josef eine große Bedeutung.

Es ist auch eine Chance für die Seelsorge. Gebete zum hl. Josef könnten bei den oben genannten Anlässen auch in die Liturgie eingebracht werden, etwa in Verbindung mit den Fürbitten. Genutzt werden sollte auch die in vielen Wochen des Kirchenjahres bestehende Möglichkeit, am Mittwoch eine Votivmesse vom hl. Josef zu feiern, mit den entsprechenden Lesungen oder auch mit dem Lektionar vom Wochentag. Die Litanei vom hl. Josef sowie die approbierten Gebete und Lieder eignen sich auch für die private Frömmigkeit<sup>42</sup>. Wer darüber hinaus etwas Neues entdecken will, könnte sich auch dem Akathistos vom hl. Josef musikalisch widmen.

Die Bedeutung des hl. Josef für die Gegenwart spiegelt sich mit erstaunlicher Aktualität in dem von Papst Leo XIII. am 15. August 1889 eingeführten Ablassgebet, das Kardinal Mauro Piacenza im genannten Schreiben der Apostolischen Pönitentiarie ausdrücklich erwähnt. Dieses Gebet steht am Ende der Enzyklika „Quamquam pluries“ über die Verehrung des hl. Josef<sup>43</sup> und soll nach dem Willen des Papstes fortan Jahr für Jahr dem Gebet des Rosenkranzes im Oktober hinzugefügt werden. Die hierbei vorausgesetzte Situation wird gut beschrieben in der elf Jahre zuvor erschienenen Enzyklika „Quod apostolici muneris“ vom 28. Dezember 1878, die sich gegen die ständigen Angriffe auf die Kirche wehrt. Die Enzyklika wendet sich insbesondere gegen den Sozialismus und Kommunismus („Adversus Socialistarum sectas“), die als „üble Pest“ beschrieben werden, insofern sie Autorität, Ehe, Familie und das Recht auf Eigentum angreifen, die zur Grundlage des gesellschaftlichen Lebens gehören<sup>44</sup>. Die gegenwärtige Situation, gekennzeichnet durch die Gender-Ideologie und die familienfeindliche LGBT-Lobby, ist nicht ganz unähnlich. Das Gebet Leos XIII. wieder aufzunehmen ist darum überaus sinnvoll:

„Zu dir, seliger Joseph, nehmen wir in der Trübsal unsere Zuflucht. Wir haben deine heilige Braut um ihre Hilfe angeru-

---

<sup>42</sup> Vgl. etwa WEIGL, *Gebetsschatz*, 295-305; HUBER, *Laudate Patrem ...*, Nr. 493-499 (Josefslieder), Nr. 777-795 (Josefsgebete); M.-TH. ISENEGGER, *Verehrt den heiligen Josef! Gebete und Andachten ausgemüht mit Aussprüchen von Kirchenlehrern und Theologen, sowie Geschichten zu Ehren des heiligen Josef*, Jestetten 1985 (2012); F.X. HELL (Hrsg.), *Novene und Gebete zum hl. Josef*, Verlag St. Josef, Kleinhain 2018; F. SPECKBACHER, *Novene zu Ehren des hl. Josef*, St. Andrä-Wördern 2020. Eine Fülle von geistlichen Erfahrungen durch die Fürsprache des hl. Josef hat seinerzeit der aus dem Bistum Regensburg stammende Pfarrer Alfons Maria Weigl (1903-1990) gesammelt: A.M. WEIGL, *Sankt Josef auch dein Helfer (100 Josefsge-schichten)*, Altötting 1983; *Und wieder half der heilige Josef. 2. Josefsbuch mit über 100 Geschichten meist aus der neueren Zeit*, Altötting 1981 (Nachdruck 2019); *Gehet alle zu Josef. 3. Josefsbuch mit 120 Geschichten meist aus der neueren Zeit*, Altötting 1982; *Heiliger Josef wir danken dir. 4. Josefsbuch mit über 130 Geschichten meist aus neuerer Zeit*, Altötting 1984; *Heiliger Josef, Vater und Helfer. 5. Josefsbuch*, Altötting 1985.

<sup>43</sup> Acta Sanctae Sedis 22 (1889-90) 65-69.

<sup>44</sup> Vgl. Acta Sanctae Sedis 11 (1878) 372-379; MATTANZA (2019) 211-213.

fen, nun bitten wir auch dich vertrauensvoll um deinen väterlichen Schutz. Um der Liebe willen, die dich mit der unbefleckten Jungfrau und Gottesmutter verbunden hat, um der väterlichen Liebe willen, mit der du das Jesuskind umfangen hast, bitten wir dich flehentlich: Schau gütig herab auf die Kirche, die Jesus Christus durch Sein Blut sich erworben hat, und komm unseren Nöten durch deine Macht zur Hilfe.

Nimm, o fürsorglicher Beschützer der heiligen Familie, die auserwählten Kinder Jesu Christi unter deine Obhut! Liebreicher Vater, halte fern von uns jede Ansteckung durch Irrtum und Verderbnis! Du starker Beschützer, steh uns vom Himmel aus gnädig bei in unserem Kampf mit der Macht der Finsternis.

Wie du einst den Knaben Jesus aus der höchsten Lebensgefahr gerettet hast, so verteidige jetzt die heilige Kirche Gottes gegen alle Nachstellungen ihrer Feinde und gegen jede Widerwärtigkeit. Jeden aus uns nimm unter deinen ständigen Schutz, dass wir nach deinem Beispiel und mit deiner Hilfe heilig leben, fromm sterben und die ewige Seligkeit im Himmel erlangen. Amen<sup>45</sup>.

Prof. Dr. Manfred Hauke  
Via Roncaccio 7  
6900 Lugano, Schweiz

<sup>45</sup> WEIGL, *Gebetsschatz* 301f.

RAFAEL HÜNTELMANN

## Sterbehilfe und Autonomie

Am 23. November 2020 wurde in der ARD ein Kammerspiel des Autors Ferdinand von Schirach gesendet, bei dem es um die sogenannte Sterbehilfe ging. Es ging um den konstruierten, aber denkbaren Fall eines gesunden 78-jährigen Mannes, dessen Ehefrau unter großen Qualen gestorben war und der nun selbst von einem Arzt einen assistierten Selbstmord erbat. Dazu gab es eine Verhandlung vor einer Ethikkommission und die Zuschauer konnten zum Schluss entscheiden, ob es dem Mann, Herrn Gärtner, erlaubt sein sollte, mit Hilfe eines Arztes, der ihm ein Medikament verabreicht, zu sterben. Kaum überraschend stimmten über 70% der Zuschauer mit einem „Ja“. Ein zentrales Thema, das während der gesamten „Verhandlung“ im Zentrum stand, wurde allerdings außer Acht gelassen: Die Frage der „Autonomie“.

Die Verfilmung des Stückes von Ferdinand von Schirach war ausgezeichnet gemacht, auch weil keine der Positionen, die von den verschiedenen Kontrahenten vertreten wurden, bevorzugt dargestellt wurde. Daher konnte sich der Zuschauer ein gutes Bild von den Argumenten machen, die seit langem in der Debatte vorgetragen werden. Die anschließende Diskussion in der Sendung war deshalb überflüssig, weil sie keine neuen Argumente hinzufügte. Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Bischof Bätzing, blieb zudem deutlich hinter der Position des Bischofs im Schauspiel zurück, der die klassisch-katholische Position verteidigte.

Im Hintergrund der Debatte stand während der gesamten Diskussion die Frage nach der Autonomie menschlicher Entscheidungen. Bei seinem Schlussplädoyer wurde dies vom Verteidiger des fiktiven Herrn Gärtner auch auf den Punkt gebracht, wenn er sein Plädoyer mit der Frage einleitete: „Wem gehört mein Leben?“

Viele Entscheidungen in moralischen Fragen, sowohl bei der Formulierung von Gesetzen, als auch bei Urteilen der Gerichte und insbesondere des Bundesverfassungsgerichts (z.B. das Urteil vom Februar 2020), setzen voraus, dass der Mensch ein autonomes Wesen ist und auf der Grundlage dieser Autonomie über sein Leben frei entscheiden kann, zumindest dann, wenn er über diese Autonomie verfügt (was bei Kindern oder kranken und

dementen Personen möglicherweise bezweifelt werden kann).

Was in der Debatte des Stückes und auch in der anschließenden Diskussion nicht diskutiert wurde, was aber das eigentliche Thema sein sollte, ist die Frage, was Autonomie bedeutet, ob es diese wirklich gibt und ob sie die Grundlage der Rechtsprechung sein kann. Hierzu möchte ich einige Argumente beitragen, die bisher nicht zu lesen waren.

Die zentrale Bedeutung der Autonomie für die Ethik stammt von Immanuel Kant. Bei ihm bedeutet Autonomie so viel wie Selbstgesetzgebung. Durch den kategorischen Imperativ gibt sich der Mensch als rationales Wesen sein moralisches Gesetz selbst. Allerdings können sich die heutigen Verteidiger der Autonomie nicht auf Kant berufen, denn für ihn muss die Entscheidung frei von allen subjektiven Wünschen und Ansprüchen sein. Sonst wäre es z.B. möglich, dass ich mir eine oberste Maxime meines Handelns setze, reich und berühmt zu werden (vgl. O. Höffe: *Ethik*. München 2013, C.H. Beck, S. 70). Nach Kant wäre es deshalb auch unmöglich, eine Maxime zu setzen, nach der ich stets Leid zu vermeiden habe und dann auch das „Recht“ habe, bei Leid meinem Leben ein Ende zu setzen. Die Maxime meiner Handlungen muss ja so sein, dass sie jederzeit zum allgemeinen Gesetz werden kann. Zudem ist nach Kant der Mensch Selbstzweck und deshalb darf er seinem Leben nicht selbst ein Ende setzen.

Der heutige Autonomiebegriff hingegen betrachtet nur den einzelnen Menschen. Die Autonomie ist auf eine mehr oder weniger absolute Freiheit des Individuums bezogen, dass aus sich selbst heraus und für sich selbst entscheidet, was sein soll, sofern nicht die Freiheit eines anderen beeinträchtigt wird.

In meinem *Grundkurs Philosophie. Band 6: Natürliche Ethik* (2017 S. 168ff.), habe ich das zentrale Argument für und gegen die Autonomie im Zusammenhang mit der Sterbehilfe vorgestellt. Bei dem weiteren Text handelt es sich um einen Auszug aus dem genannten Buch.

„Beginnen wir mit der aktiven Sterbehilfe, und zwar auf Grund einer ausdrücklichen Willensäußerung des Patienten bzw. einer Person. Alle Argumente, die in der Debatte über die



aktive Euthanasie für die Zulässigkeit dieser Art der Sterbehilfe angeführt werden, beruhen auf der Annahme der Autonomie der menschlichen Person (vgl. z. B. M. Quante, D. P. Schweikard, in: J.S. Ach, K. Bayertz, L. Siep 2011, 43ff.). Wie man auch immer die Autonomie bzw. die Selbstbestimmung der Person bestimmt, man geht davon aus, dass die bewusste Person die letzte Verfügungsgewalt über ihr Leben besitzt. „Der aus unserer Sicht entscheidende Nachteil der Lehre von der Heiligkeit des menschlichen Lebens besteht darin, dass sie mit der biographischen Verfasstheit der Identität von Personen nicht vereinbar ist, wenn diese Personen ihr eigenes Leben weder als eine ihnen von Gott gestellte Aufgabe noch als absoluten Wert betrachten. Eine liberalistische Position, welche Personen das Recht auf die eigene Bewertung der eigenen Existenz zuerkennt und die Qualität des Lebens von autonomen Personen entscheidend von dieser Selbstbewertung abhängen lässt, entspricht der pluralen und pluralistischen Verfasstheit unserer Kultur wesentlich besser“ (ibid., 43f.). Abgesehen davon, dass eine moralische Position zu Leben und Tod nicht von bestimmten Kulturen abhängig sein kann, sondern entweder wahr oder falsch ist, setzt dieses Argument, wie auch nahezu alle anderen Argumente für die aktive Sterbehilfe auf Grund der Selbstbestimmung der menschlichen Person, voraus, dass das menschliche Leben zu den *veräußerlichen* Rechten gehört. Doch genau das ist falsch, auch dann, wenn man den Begriff der „Heiligkeit des Lebens“ vermeiden möchte (Bittle 1950, 371). Das grundlegende Argument für ein Recht auf aktive Sterbehilfe lässt sich folgendermaßen ausdrücken:

Alle Rechte sind veräußerlich.  
Es gibt ein Recht auf Leben.  
Deshalb ist das Recht auf Leben veräußerlich.

Daraus folgt dann, dass eine Person mit einem gesunden Verstand, die rational denken kann und ihre Situation angemessen zu beurteilen vermag, das Recht auf die freie Bestimmung ihres eigenen Todeszeitpunkts hat (D. Oderberg 2005a, 55). Obwohl das Argument in einem logischen Sinne gültig ist, ist die erste Prämisse falsch. Vertreter eines Rechts auf aktive Sterbehilfe vergleichen das Recht auf Leben gelegentlich mit dem Recht auf Eigentum: Wenn Eigentumsrechte veräußerlich sind, warum sollte dann das eigene Leben nicht veräußerlich sein? Dabei wird vorausgesetzt oder auch ausdrücklich behauptet, dass das Recht auf Leben eine Art von Eigentumsrecht sei. Dies ist auch erkennbar im zuvor angeführten Zitat von Quante und Schweikard. Wir sind Eigentümer unseres Körpers, das Leben ist uns als Aufgabe übergeben worden und so besitzen wir das Leben im Prinzip so, wie wir unser Haus besitzen. Theistische Philosophen widersprechen dieser Auffassung durch den Hinweis, dass wir unser Leben von Gott geliehen bekommen haben, um dafür zu sorgen, und dass wir es ihm am Ende des Lebens, das Gott allein bestimmt, wieder zurückgeben. Doch auch unabhängig von einer theistischen Argumentation lässt sich zeigen, dass das Recht auf Leben kein Eigentumsrecht ist und dass es zugleich Hinweise darauf gibt, dass auch das Recht auf Eigentum unveräußerlich ist (D. Oderberg 2005a, 56f.).

Das Kennzeichen von Eigentum ist, dass es veräußert werden kann. Es kann verschenkt, verliehen oder verkauft werden. Dies bedeutet, dass Sie Ihr Recht auf dieses oder jenes Eigentum veräußern können. Was Sie aber nicht veräußern können, ist Ihr *Recht* auf Eigentum überhaupt, d. h. unabhängig von irgendeinem bestimmten Eigentum. Die Veräußerung dieses oder jenes bestimmten Rechts an Eigentum beinhaltet nicht die Veräußerung des Rechts auf Eigentum im Allgemeinen. Die

Veräußerung des Rechts auf Ihr Leben beinhaltet allerdings die Veräußerung Ihres Rechts auf Leben im Allgemeinen, denn Sie haben nur *ein* Leben. Daher ist das Recht auf Eigentum an diesem oder jenem bestimmten Eigentum nicht vergleichbar mit dem Recht auf Ihr bestimmtes Leben. Wenn man beide Rechte in Analogie zueinander setzt, dann ist das Recht auf Eigentum überhaupt und im Allgemeinen ebenso unveräußerlich wie das Recht auf Leben.

Man könnte hier einwenden, dass es doch die Möglichkeit gibt, auch das Recht auf Eigentum im Allgemeinen zu veräußern, z. B. wenn jemand in ein Trappistenkloster eintritt und auf jegliches Eigentum freiwillig verzichtet. In diesem Fall sind zwei verschiedene Interpretationen möglich (Oderberg, *ibid.*). Nach der ersten Interpretation liegt kein Fall von Veräußerung des Rechts auf Eigentum im Allgemeinen vor, sondern nur eine Zustimmung, die Gesetze des Klosters zu halten, die *privates* Eigentum verbieten. Sollte der Mönch wieder aus dem Kloster austreten, kann er wieder sein Eigentumsrecht ausüben, das er nie grundsätzlich verloren hat. Nach einer zweiten Interpretation des Falles kann man davon ausgehen, dass es sich tatsächlich um eine Veräußerung handelt, aber nur um eine zeitlich begrenzte Veräußerung des Rechts auf Eigentum, die endet, sobald der Mönch die Gemeinschaft wieder verlässt. In beiden Fällen handelt es sich nicht um einen permanenten Verzicht auf das Recht auf Eigentum. Bei der Forderung nach einem Recht auf Sterbehilfe ist die Absicht, das Leben zu verlieren, dauerhaft. Sobald das Recht auf Leben erloschen ist, d. h. sobald die Person tot ist, kann das Recht nicht wieder zurückgeholt werden. Daher können das Recht auf Euthanasie und das Recht auf Eigentum nicht miteinander verglichen werden.

Von niemandem wird ernsthaft bestritten, dass die Autonomie der Person Grenzen hat. Autonomie bedeutet nicht die moralische Fähigkeit, zu tun, was man will, auch nicht in Bezug auf sich selbst. Kaum jemand wird eine Person dabei unterstützen, sich Heroin zu verabreichen, und die Autonomie der Person gibt ihr dazu auch kein Recht. Autonomie darf vor allem nicht gleichgesetzt werden mit der Vorrangigkeit des Willens. Doch genau dies geschieht vielfach in den gegenwärtigen Debatten über die personale Autonomie. Autonomie ist auch nicht die moralische Fähigkeit, alles zu tun, wovon man *glaubt*, dass es zur eigenen Selbstvervollkommnung beitrage. Es gibt, wofür ich ausführlich argumentiert habe, objektive Kriterien für das, was gut ist, bzw. für das, was zur Selbstvervollkommnung beiträgt, und deshalb kann jemand schlicht etwas Falsches glauben. Allein diese Möglichkeit des Irrtums bezüglich dessen, was gut für mich ist, bedeutet, dass die personale Autonomie begrenzt sein muss.

Kurz gesagt bedeutet dies, dass es kein Recht auf freiwillige Euthanasie *als* freiwillige geben kann. Die Freiwilligkeit einer Entscheidung zum Tod ist kein Argument dafür, dass eine solche Person ein Recht auf einen „selbstbestimmten“ Tod hat.“

Dr. Rafael Huentelmann  
METAPHYSICA  
International Journal for Ontology &  
Metaphysics  
Editorial Office  
Theodor-Körner-Straße 7  
53819 Neunkirchen-Seelscheid  
<http://www.metaphysica.net>  
[huentelmann@metaphysica.de](mailto:huentelmann@metaphysica.de)

ACH, JOHANNES S.; BAYERTZ, KURT; QUANTE, MICHAEL; SIEP, LUDWIG (HRSG.) (2011): *Grundkurs Ethik 2. Anwendungen*. Paderborn: Mentis Verlag.

BITTLE, N. CELESTINE (1950): *Man and Morals. Ethics*. Milwaukee: Bruce Publishing Company.

HÖFFE, OTFRIED (2013): *Ethik. Eine Einführung*. München: C.H. Beck

HÜNTELMANN, RAFAEL (2017): *Natürliche Ethik. Grundkurs Philosophie 6*. Neunkirchen-Seelscheid (editiones scholasticae).

ODERBERG, DAVID S. (2005a): *Applied Ethics. A Non-Consequentialist Approach*. Malden, Oxford, Carlton: Blackwell.

STEFFEN G. WIEGAND

## „Böckenförde-Paradox“ oder Agenda-Ziele? Zur Systemrelevanz der kirchlichen Struktur für die Agenda-Ziele

### I. Offenkundiger Einklang kirchlicher und staatlicher Zielvorstellungen

Ausgehend von den bereits vorgestellten Überlegungen<sup>1</sup> zur Systemrelevanz der Heiligen Messe soll nun die Verzahnung der offiziellen Kirchenstruktur mit dem sozio-kulturellen Mainstream, weiter vertieft werden. Die – angeblich beispiellosen – „Herausforderungen“ der gegenwärtigen Pandemie haben nämlich eine bemerkenswerte Tatsache zu Tage gefördert: Gottesdienste wurden abgesagt und Kirchengebäude, oftmals noch vor einer behördlichen Anordnung, geschlossen. Die offizielle Kirchenstruktur ordnete „die fast vollständige Privatisierung der religiösen Betätigung“ als „Nebenwirkungen der politischen Maßnahmen gegen die Ausbreitung des Coronavirus“ ein, wie der evangelische Theologe Prof. Dr. Arnulf von Scheliha, Direktor des Instituts für Ethik und angrenzende Sozialwissenschaften an der Evangelisch-theologischen Fakultät der Universität Münster, im April feststellte.

Als Grund dafür nennt er in seinem Beitrag „Kirche in Zeiten der Corona-Krise: „Nicht die Systemrelevanz riskieren““<sup>2</sup> den „zivilreligiösen Grundkonsens“, wonach sich „staatliche Ebenen und Religionsgemeinschaften zur Begründung ihrer wechselseitig freundlichen Haltung auf das sogenannte Böckenförde-Paradox<sup>3</sup> berufen, nach dem der Staat in der Krise auf die moralischen Ressourcen seiner Bürgerinnen und Bürger angewiesen ist, weil er den Gebrauch der Freiheit, die er garantieren soll, nicht selbst herstellen kann.“ Daraus folgte, „dass die religiösen Institutionen die staatlichen Maßnahmen unterstützen, indem sie schweigen.“ Der „schnelle und kompromisslose Rückzug aus dem öffentlichen Leben“ deutet darauf hin, so von Scheliha, dass man auf Seiten der Kirchen „in der Tiefe nicht über die Frage der eigenen Systemrelevanz nachgedacht“ habe und „wie Sportvereine und Einzelhändler auf analoge Tauchstation gegangen“ sei. Dadurch riskieren diese „nicht zuletzt ihre Systemrelevanz“.

Das Böckenförde-Paradox als Ursache für besagte „wechselseitig freundliche Haltung“ von Staat und Kirche und deren unbedachte Tauchstation erscheint allerdings in dem Maße fraglich, in dem man die Handlungen und Verlautbarungen von Bischöfen und untergeordneten kirchlichen Funktionsträgern vor der Covid-19-Pandemie näher betrachtet. Deutlich werden dann nämlich signifikante Parallelen mit den Handlungen und Verlautbarungen politischer und medialer Funktionsträger. Bei diesen fällt auf, dass sie – ungeachtet der formellen Zugehörigkeit zu unterschiedlichen Parteien und antagonistischen politischen Strömungen – einen starken sozio-kulturellen Einfluss auf die öffentliche Meinung ausüben. Inhaltlich verkürzt ist er als migrationsaffin, diversitätsorientiert und von einem menschengemachten Klimawandel ausgehend zu skizzieren und basiert inhaltlich auf Gender- bzw. Cultural Mainstreaming sowie aktuell auf der „Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung“<sup>4</sup>, welche von der UN-Generalversammlung am 25. September 2015 als Resolution verabschiedet wurde. Bezüglich deren Inhalte sei der Übersichtlichkeit wegen auf leicht zugängliche Internet-Quellen wie Wikipedia verwiesen.

Die sog. „Strategien“ des Gender- bzw. Cultural Mainstreamings wurden bezeichnenderweise auf *supranationaler* Ebene implementiert; das Gender Mainstreaming 1997 im von den Staats- und Regierungschefs unterzeichneten EU-Vertrag von Amsterdam (und damit seit 1999 für alle EU-Mitgliedstaaten verbindlich), das Cultural Mainstreaming in der EU-Richtlinie 2000/43/EG (Antirassismusrichtlinie), in der Bundesrepublik umgesetzt durch das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz vom 14. August 2006. Es fällt auf, dass der Beschluss über das Zustandekommen der Rechtsquellen, sei es der EU-Vertrag, eine EU-Richtlinie oder eine UN-Resolution den demokratisch gewählten nationalen Parlamenten entzogen war – gleichwohl sind die auf diesem Umwege implementierten Vorgaben natürlich rechtlich verbindlich für Verwaltung und Institutionen der Mitgliedstaaten. Obgleich die UN-Resolution de jure keine rechtliche Verbindlichkeit beanspruchen kann, ist sie doch de facto – durch geschickte politisch-mediale Darstellung – für die öffentliche Meinung im hohen Grad *moralisch* verbindlich. Ihre grundlegenden Aussagen sind u.a. die „sichere, geordnete und reguläre Migration“ (Nr. 29), die „Achtung von Menschen-

<sup>1</sup> STEFFEN G. WIEGAND, *Die „Systemrelevanz“ der Heiligen Messe als Indikator in unserer Zeit*, in THEOLOGISCHES 50 (7-8/2020) 345-356.

<sup>2</sup> ARNULF VON SCHELIHA, *Kirche in Zeiten der Corona-Krise: „Nicht die Systemrelevanz riskieren“*, vgl. [www.uni-muenster.de](http://www.uni-muenster.de) vom 20. April 2020

<sup>3</sup> ERNST WOLFGANG BÖCKENFÖRDE, *Die Entstehung des Staates als Vorgang der Säkularisation*, in Ders., *Recht, Staat, Freiheit. Studien zur Rechtsphilosophie, Staatstheorie und Verfassungsgeschichte*, Suhrkamp, Frankfurt 1991

<sup>4</sup> <https://www.un.org/Depts/german/gv-70/band1/ar70001.pdf>

rechten, Gerechtigkeit, Gleichheit und Nichtdiskriminierung“ (Nr. 8) sowie das als „allgemeinen Zugang zu Diensten im Bereich der sexuellen und reproduktiven Gesundheit“ (Nr. 25) codierte „Recht“ auf Abtreibung. Ziel 16 der Agenda sieht die Förderung „friedlicher und inklusiver Gesellschaften für eine nachhaltige Entwicklung“ vor. Dort soll „die Entscheidungsfindung auf allen Ebenen bedarfsorientiert, inklusiv, partizipatorisch und repräsentativ“ sein (16.7), „nichtdiskriminierende“ Rechtsvorschriften und Politiken sind – wortwörtlich – „durchzusetzen“ (16.b). Und zwar durch das „intensive globale Engagement zur Unterstützung der Umsetzung aller Ziele und Zielvorgaben“ durch „Regierungen, den Privatsektor, die Zivilgesellschaft, das System der Vereinten Nationen und andere Akteure“ (Nr. 39) – wenn man so will, eine „quasi-offizielle“ Definition des Eliten-Begriffes.

Die „Ziele und Zielvorgaben“ der von ihren Initiatoren selbst als „von beispielloser Reichweite und Bedeutung“ (Nr. 5) bezeichneten Agenda, welche derart intensiv und engagiert umgesetzt werden sollen, werden als „Ausdruck einer äußerst ambitionierten und *transformativen* Vision“ bezeichnet (Nr. 7). Mit hin haben die mit der Umsetzung der Agenda-Ziele betrauten Eliten die Aufgabe, in ihrem jeweiligen Wirkungsbereich (also Regierung, Privatsektor, Zivilgesellschaft etc.) die Gesellschaft nach diesen Zielen zu transformieren, also umzugestalten. Hierbei sehen sich auch und gerade Funktionsträger religiöser Organisationen berufen, „den Menschen die Inhalte (der Agenda 2030) näher zu bringen“ und sich „in die Umsetzungsarbeit mit einzubeziehen“.<sup>5</sup> So äußerten sich 400 Vertreterinnen und Vertreter verschiedener Religionsgemeinschaften, die vom Dikasterium für ganzheitliche Entwicklung des Menschen und vom Päpstlichen Rates für Interreligiösen Dialog zur Konferenz „Religions and Sustainable Development Goals“ vom 7. bis 9. März 2020 eingeladen wurden. Als Begründung wurde angegeben, die Agenda-Ziele stellten „keine einfache Materie dar“ und bedürften daher „einer Übersetzung für die Öffentlichkeit“. Der darin deutlich werdenden Mangel an kritischer Distanz zur Agenda kann nicht überraschen, da als „Hauptziel“ der Konferenz bezeichnet wurde, einen „Erfahrungsaustausch zu eröffnen, der aufzeigt, welche Bedeutung die Religionen bei der Umsetzung der Agenda 2030 spielen bzw. spielen könnten.“<sup>6</sup> Also nicht etwa die kritische Untersuchung der Agenda war das Ziel, sondern das Aufzeigen von Handlanger-Diensten der Religionsgemeinschaften zu ihrer reibungslosen Umsetzung.

Hat auch das gegenwärtige Covid-19-Geschehen dies unübersehbar an den Tag gebracht, so ist es doch auch früher bereits deutlich geworden, dass die offizielle kirchliche Struktur aus Klerikalbürokraten, Fakultätsfunktionären und Amtstheologen als der Teil des gesellschaftlichen Establishments agiert, der den kirchlichen Raum als seinen Wirkungsbereich im Einklang mit besagten Agenda-Zielen „zu managen“ hat.

Dies übrigens, wie es scheint, im Einklang mit dem amtierenden Pontifex, der zum Erreichen der UN-Ziele für nachhaltige Entwicklung als „zielgerichtete und zeitlich begrenzte Verpflichtungen unserer Generation“ aufgerufen hat.<sup>7</sup> Die Äußerungen des deutschen Verbands- und Gremienkatholizismus

sind daher – wenig überraschend – im Duktus von anderen „zivilgesellschaftlichen Akteuren“ wie Pro Asyl oder der Partei Bündnis '90 / Die Grünen nicht zu unterscheiden („Eine Welt“, „Geflüchtetenpolitik“, „Geschlechtergerechtigkeit“ etc.) – weder das Thema „Genderismus“ wird problematisch gesehen<sup>8</sup> noch die sog. „Ehe für alle“<sup>9</sup> oder die Segnung gleichgeschlechtlicher Paare<sup>10</sup> (natürlich erstmal nur „im Einzelfall“).<sup>11</sup> Dass auch die politisch-medial geforderte „Gleichstellung“ der Frau in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft offenbar katholische Bischöfe umtreibt, unterstrich der Nachfolger von Kardinal Marx im DBK-Vorsitz, Limburgs Bischof Bätzing, als er unlängst die „Gleichberechtigung von Frauen in der katholischen Kirche“ als die „wichtigste Herausforderung“ seiner bevorstehenden Amtszeit bezeichnete.<sup>12</sup>

Offenbar wird die Aufgabenwahrnehmung der Kirchenstruktur für das politisch-mediale Establishment vor allem an geleiteten (partei-)politischen Sekundantendiensten ohne jeden kirchlichen (oder wenigstens spirituellen) Bezug. So wirken politisierende Geistliche wie der Essener Generalvikar Pfeffer offen mit an der Stigmatisierung gesellschaftlich oppositioneller Auffassungen im kirchlichen Raum, beispielsweise als er sachliche Äußerungen des seriösen Forums Deutscher Katholiken als „wirre Thesen“, denen lediglich „ein frommer Anstrich verpasst“ werde und als „rechtspopulistisch“ diskreditierte.<sup>13</sup> Auch seine Anwürfe gegen Kardinal Müller anlässlich dessen Unterschrift unter den Aufruf von Erzbischof Viganò („rechtspopulistische Kampf-Rhetorik, die beängstigend klingt“<sup>14</sup>) waren rein gesellschaftspolitisch ausgerichtet. Erhellend mag hier sein, dass Generalvikar Pfeffer zwischen 1996 und 2000 Stadtseelsorger des BDKJ war, einem geschätzten Bündnispartner linker bis linksextremer Gruppen.<sup>15</sup> Emblematisch zum BDKJ die Aussage des Kölner Diözesanvorsitzenden, Christian Linker: „Jesus war der erste Antifaschist“.<sup>16</sup>

Eine Partei, welche sich dem kartellartigen Zusammenwirken<sup>17</sup> für die Umsetzung der globalen Agenda-Ziele und EU-Strategien entzieht, wie die „Alternative für Deutschland“ (AfD), wird daher logischerweise nicht nur von politischen Konkurrenten, sondern ebenso von kirchlichen Funktionsträgern als „rechts“ angeprangert. So geschehen etwa durch die offizielle Ächtung der AfD im kirchlichen Raum durch den Münsteraner Generalvikar, welcher untersagte, dass AfD-Mitglieder im Bistum Leitungsaufgaben übernehmen.<sup>18</sup> Zwar sind ihm im Bistum Münster, wie er selbst einräumt, überhaupt keine Personen in kirchlichen Leitungspositionen mit AfD-Mitgliedschaft bekannt, daher dürfte das Signal seiner vorauseilen-

<sup>8</sup> hwww.katholisch.de vom 22. Oktober 2015

<sup>9</sup> www.bistum-muenster.de vom 13. Februar 2020

<sup>10</sup> www.katholisch.de vom 21. Januar 2018, jüngst wieder auf kath.net/news/71805

<sup>11</sup> www.spiegel.de vom 3. Februar 2018

<sup>12</sup> https://www1.wdr.de/nachrichten/baetzing-frauendiakoniat-100.html

<sup>13</sup> *Kampf gegen rechts auf katholisch*, DT (= Die Tagespost) vom 27. Juni 2019

<sup>14</sup> www.katholisch.de vom 9. Mai 2020

<sup>15</sup> Vgl. *Keine Stimme für Nazis*, auf Koeln-Bonn.dgb.de oder www.bdkj-fulda.de

<sup>16</sup> Interview auf jetzt.de vom 25. Oktober 2007

<sup>17</sup> Vom Verf. dazu ausführlich in: *Von der Notwendigkeit, die Schleuder griffbereit zu haben: Überlegungen zur Umgestaltung von Kirche und Gesellschaft*, in *Una-Voce-Korrespondenz* 50 (1/2020) 122-145

<sup>18</sup> www.katholisch.de vom 13. Februar 2020

<sup>5</sup> Siehe Koordinierungsstelle der Österreichischen Bischofskonferenz für internationale Entwicklung und Mission: <https://www.koo.at/pages/koo/entwicklung/article/125078.html>

<sup>6</sup> Koordinierungsstelle, a.a.O.

<sup>7</sup> www.domradio.de vom 5. Juni 2019

den Botmäßigkeit umso deutlicher angekommen sein – hatte er sein Veto doch zusätzlich im politisch-korrekten Wording formuliert, nachdem angeblich ungenannte „Teile der AfD“ eine „demokratie- und menschenverachtende Politik“ vertreten.

Auch bei der „antifaschistischen“ Psychose, welche 75 Jahre nach Ende des „Dritten Reiches“ von den gesellschaftlich maßgebenden Strukturen weiter erfolgreich inszeniert wird, schließt sich die katholische Hierarchie nicht aus und beklagt, so servil wie aufdringlich, eine angebliche „Mitschuld am Zweiten Weltkrieg“ – eine Mitschuld ihrer Vorgänger, versteht sich. Voller Sündenstolz brüstet man sich, im Dokument „Deutsche Bischöfe im Weltkrieg“ nunmehr „die Versäumnisse der Oberhirten während der NS-Zeit“ einmal „deutlich aufgelistet“ zu haben.<sup>19</sup> Wenig überraschend nutzte Kardinal Marx<sup>20</sup> die Öffnung des Konzentrationslagers Dachau vor 75 Jahren, um mit (zudem noch peinlich-platten) Politphrasen, wonach auch in der aktuellen Coronakrise ein „neues Miteinander“ und eine „neue Solidarität“ „immer wieder neu zu erkämpfen“ seien, zur Botmäßigkeit der Bevölkerung aufzufordern.

Die Rolle als eine Art „interreligiöse Ethik-Beauftragte des Gemeinwesens“ scheint den meisten katholischen Bischöfen übrigens zu liegen, rief doch beispielsweise Kardinal Marx doch u.a. 2018 in seiner Osterbotschaft<sup>21</sup> „zum steten Engagement für eine freie Gesellschaft“ auf, da die „Kultur der Freiheit täglichen Einsatz“ brauche. Im April 2020 zeigten sich die Bischöfe „dankbar, dass die Menschen in diesem Land, die Gläubigen der jeweiligen Religionen und Konfessionen zusammenstehen, um diese Krise zu bewältigen.“<sup>22</sup>

Auch das politisch vorgegebene Narrativ eines „menschengemachten Klimawandels“ wird von der kirchlichen Nomenklatura botmäßig übernommen. Gegen diesen sind in besagter Agenda 2030 in der Präambel „umgehende Maßnahmen“ vorgesehen, da dieser dort als „einer der größten Herausforderungen unserer Zeit“ (Nr. 14) ausgemacht wurde. Demzufolge sieht Ziel 13 auch vor, „umgehend Maßnahmen zur Bekämpfung des Klimawandels und seiner Auswirkungen (zu) ergreifen“. Natürlich hat die Agenda 2030 einen jahrzehntelangen Vorlauf, etwa in der Schaffung des UN-„Intergovernmental Panel on Climate Change“ im November 1988, dem Umweltgipfel 1992, die seit 1995 stattfindenden UN-Weltklimakonferenzen etc. So stellte bereits im September 2006 die „Kommission für gesellschaftliche und soziale Fragen“ der DBK einen Expertentext<sup>23</sup> zur Herausforderung des globalen Klimawandels samt Geleitwort des DBK-Vorsitzenden der Öffentlichkeit vor, in welchen „menschengemachte Einflüsse wie die Änderung der Zusammensetzung der Atmosphäre durch Treibhausgase und Partikel sowie die Effekte von Bebauung und veränderter Landnutzung“ thematisiert wurden. Die Behauptung, der „globale Klimawandel“ sei „mit größter Wahrscheinlichkeit menschengemacht“, wurde in diesem Text als „vorherrschende wissenschaftliche Auffassung“ bezeichnet. In der Tat vermittelt

die politisch-medialen Eliten als verbindliches Deutungsmuster, der Klimawandel werde von Menschen verursacht und dies sei „in der Fachwelt nahezu unbestritten“.<sup>24</sup> Theologische Aspekte scheinen die Bischöfe bei ihren klimapolitischen Überlegungen dabei weniger umgetrieben haben, verstand doch die DBK auch ihren im April 2019 veröffentlichten „Diskussionsbeitrag zur Klimapolitik“<sup>25</sup> ausdrücklich „als zentrale *gesellschaftliche* Herausforderung“. Daher basiert dieser – wenig überraschend – primär „auf sozialetischen, ökonomischen, natur- und rechtswissenschaftlichen Überlegungen“ und macht bereits vor der Pandemie das betont gesellschaftspolitische Selbstverständnis der meisten deutschen Bischöfe deutlich. Allerdings, so muss man diesen fairerweise zugestehen, hat diese Haltung eindeutig Papst Franziskus, explizit seine Enzyklika *Laudato Si* als Bezugspunkt. Diese beinhaltet die gängigen globalpolitischen Signalwörter wie „Klimawandel“, „Erderwärmung“ und „Treibhausgase“ und liest sich stellenweise wie eine UNO-Deklaration: „Der Klimawandel ist ein globales Problem mit schwerwiegenden Umwelt-Aspekten und ernststen sozialen, wirtschaftlichen, distributiven und politischen Dimensionen; sie stellt eine der wichtigsten aktuellen Herausforderungen an die Menschheit dar“ (LS 25). Dem Grunde nach fungiert die DBK ebenso wie die – meist nur noch nominell katholisch ausgerichteten – Verbände und Amtstheologen als „Transmissionsriemen“<sup>26</sup> der supranational vereinbarten Inhalte in den kirchlichen Raum, statt katholisches Glaubensgut in die Gesellschaft zu tragen. Die notwendige Folge ist das stete Zurückdrängen des transzendentalen Gedankengutes in der Gesellschaft und die Förderung und Festigung politisch-korrekturer Ansichten (von „Genderismus“ über „Diversität“ und Klimahysterie bis zur Open-Border-Politik) in der kirchlichen Struktur. Demzufolge versuchen Deutschlands Theologiefunktionäre und Bistumsmanager nun angesichts der Pandemie, jegliche transzendenten Aspekte möglichst klein zu reden oder gleich vom Tisch zu wischen.

## II. Bischöfe reduzieren sich aktuell auf einen Appendix der Gesundheitsbehörden

Konfrontiert mit existentiellen Fragen, mit Krankheit, Siechtum, Tod und der zentralen Frage „was kommt danach?“ (also dem Kern des Christentums seit seinem Bestehen) wird überdeutlich, dass Steine gereicht werden, wo um Brot gebeten wurde. Zurecht bezeichnet der Koordinator des Ratzinger-Benedikt XVI.-Schülerkreises, Prof. Dr. Dr. Ralph Weimann in einem Artikel für die Tagespost<sup>27</sup> das beispiellose Versagen der Amtstheologie als den Abgesang der „modernen“ Wohlfühltheologie ohne Kreuz, Sünde, Gericht und Hölle. Der mit Krankheit und Tod konfrontierte Fragende erhält, anstatt der erhofften Verkündigung einer Botschaft der Hoffnung und des Ewigen

<sup>19</sup> [www.katholisch.de](http://www.katholisch.de) vom 29. April 2020

<sup>20</sup> <https://www.erzbistum-muenchen.de/news/bistum/Marx-fordert-in-Dachau-neues-Miteinander-36878.news>

<sup>21</sup> Aktuelle Meldung Nr. 11 der DBK vom 31. März 2018

<sup>22</sup> DBK-Pressemitteilung Nr. 73 vom 27. April 2020

<sup>23</sup> Kommission Weltkirche Nr. 29; *Der Klimawandel: Brennpunkt globaler, intergenerationaler und ökologischer Gerechtigkeit*, abzurufen auf: [https://weltkirche.katholisch.de/Portals/0/Dokumente/DBK\\_Der\\_Klimawandel.pdf](https://weltkirche.katholisch.de/Portals/0/Dokumente/DBK_Der_Klimawandel.pdf)

<sup>24</sup> Antwort der Bundesregierung (BT-Drs. 19/12631) auf eine Kleine Anfrage der AfD-Fraktion (BT-Drs. 19/12228)

<sup>25</sup> DBK-Pressemitteilung Nr. 53 vom 3. April 2019

<sup>26</sup> Schlag nach bei Lenin: Die „Massenorganisationen“ fungieren als sog. „Transmissionsriemen“ von der Avantgarde zur Masse der fortgeschrittenen Klasse und von dieser zur Masse der Werktätigen. deren Aufgabe: möglichst umfassende Organisation der unmündigen Masse und Infiltration mit dem Gedankengut der Avantgarde. <http://library.fes.de/FDGB-Lexikon/texte/sachteil/t/Transmissionsriemen.html>

<sup>27</sup> *Der Abgesang moderner Theologen*, DT vom 16. April 2020, S. 11

Lebens sterile PR-Parolen und weltliche Solidarappelle. Kirchliche Funktionsträger beglückwünschen sich selbst gönnerhaft, durch etwas Telefonseelsorge „den Menschen nahe“ zu sein, legen Materialien wie Liedtexte, Palmzweige und Osterlichter für imaginierte „Hauskirchen“-Feiern aus und wünschen im Übrigen allseits eine gute Zeit. Am Rande der Persiflage veröffentlichte das Bistum Hildesheim auf seiner Internetseite ernsthaft „Verhaltensregel: Richtig husten und niesen“ und „Piktogramme Händewaschen – 5 Schritte“.<sup>28</sup> Es hätte wohl niemanden überrascht, wenn Geistliche und Kirchenangestellte in einer Seuchensituation auf Spiritualität und Jenseitsglaube gesetzt und in der Pandemie etwa eine Prüfungssituation vor dem ewigen Leben gesehen hätten. Gerade in der Fastenzeit hätte sich ja eine Überprüfung des Gewissens und der eigenen Lebensumstände, Buße und Reue, angeboten, spezielle Messen gegen Seuchen wären zu erwarten gewesen. Kurz: Etwas, was über bürokratische Verhaltensaufforderungen hinaus gegangen wäre. Stattdessen warnt der Speyerer Bischof Karl-Heinz Wiesemann<sup>29</sup> pauschal vor „fundamentalistischen Kreisen“, welche den Corona-Virus als Strafe Gottes verstünden. Welche „Kreise“ der Oberhirte als „fundamentalistisch“ einstuft, bleibt offen, wobei ihm sicher zuzustimmen ist, dass in den vergangenen fünf Jahrzehnten der meist glaubensfreie „Religionsunterricht“ und die ausbleibende Katechese bei manchen Gläubigen schon bizarre Blüten hervorgebracht haben. Inwiefern die aktuelle Pandemie als „Strafe Gottes“ zu interpretieren sein mag, soll hier nicht thematisiert werden. Eventuell bezog sich der Bischof auf die Auffassung, die göttliche Vorsehung erteile auch heute ihre Lehren durch die Ereignisse<sup>30</sup>, wie dies unlängst der Generalobere der Priesterbruderschaft St. Pius X., Pater Davide Pagliarini feststellte – die göttliche Vorsehung erlaube eine Katastrophe oder ein Übel, um daraus ein größeres Gut zu erreichen.<sup>31</sup> Bezeichnenderweise weicht Bischof Wiesemann der konkreten Frage, ob „diese Zeit“ eine Probe für den Glauben sei, routiniert aus und antwortet gewohnt wolkig: Menschen leiden zu sehen, sei „immer eine Probe für den Glauben.“ Außer der gängigen Politiker-Floskel, dass es wichtig sei, „wie solidarisch und verantwortungsvoll wir uns verhalten“ und dem lapidaren Hinweis, der Glaube an Gott könne „uns Kräfte geben, um über uns selbst hinauszuwachsen“, hatte der Bischof nichts zu bieten.

Genau an diesem Punkt wurde der moralische Bankrott des kirchlichen Apparates offenbar. In dem Augenblick, in dem neben Gläubigen auch viele Kirchenferne einiges Interesse aufbrachten, was denn die Kirche wohl an Sinnstiftung in dieser Krise anbieten habe, kam es zum Totalversagen. Anders wird man das derzeitige Geschehen kaum bezeichnen können. Nur wenige Geistliche hatten den Mut, wie Pfarrer Dr. Georg Rheinbay (St. Michael Hackenheim/Bistum Mainz) klarzustellen, dass die Kirche in einer weltumspannenden, für Deutschland schwersten Krise seit dem Zweiten Weltkrieg schlicht „abtauche“ und „sich für überflüssig erkläre“.<sup>32</sup> Der Wiener katholische Dogmatiker Jan-Heiner Tück bezeichnete im Gespräch mit dem Deutschlandfunk<sup>33</sup> das „quasi auf null herunterfahren

der Gottesdienste“ zumindest als „epochale Zäsur“ und hebt die aktive Rolle der Bischöfe hervor, die „den Gläubigen selbst quasi der Zugang zum Allerheiligsten“ verwehren.

Die reibungslose „Stilllegung“ des kirchlichen „Betriebes“ durch die eigenen Bischöfe im Stile einer nachgeordneten Gesundheitsbehörde stellt das bislang letzte Zeugnis ihrer lückenlosen Einbettung in die radikal diesseitsbezogene Denkweise des sozio-kulturellen Mainstreams dar. Bischof Wilmer aus Hildesheim brachte diese Haltung des Episkopats im Interview mit dem Deutschlandfunk<sup>34</sup> prägnant auf den Punkt: Priorität habe „der Zusammenhalt der Gesellschaft“, daher dürfe sich die Kirche auch „nicht absondern“ und etwa eine „eine katholische Nische bilden“. Vermutlich unterblieb ein Ausarbeiten verschiedener Modelle durch den kirchlichen Apparat, wie man im Gespräch mit den zuständigen Behörden unter Auflagen Gottesdienste abhalten könnte, auch aus Angst vor der Bildung einer solch’ „katholischen Nische“ – von kirchenseitig erarbeiteten Modellen wurde jedenfalls nichts bekannt. Praktikable Umsetzungen durch konkrete, nachprüfbar Handlungsanweisungen wie etwa mögliche Abstandsmarkierungen in namentlich aufgezählten Domen und größeren Kirchen, erhöhte Anzahl der Messen, Relation Gottesdienstbesucher pro qm dürften kein unüberwindliches Problem sein, wenn man z.B. die Stabsarbeit der DFL (Deutsche Fußball Liga GmbH) für den Profifußball betrachtet.<sup>35</sup>

Bezeichnenderweise kommen aber etwaige Beschränkungen der Anzahl von Gottesdienstbesuchern und auch Einlasskontrollen (was in vielen Super- und Baumärkten praktiziert wird) dem ehemaligen Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Marx, „etwas merkwürdig“ vor. Die Supermärkte seien offen, so der Erzbischof von München und Freising, „damit sich die Leute mit dem Lebensnotwendigen versorgen können“ – die Kirchen blieben ja auch offen für das persönliche Gebet.<sup>36</sup> Dies bestätigt die Diagnose von Uli Fricker im Südkurier, wonach sich die Kirche „offenbar nicht mehr als systemrelevant“ betrachtet. „(Sie) arbeiten also nicht in dem Bereich, der unverzichtbar ist. Eine Tankstelle darf öffnen, ein Bäcker, ein Zeitungverkäufer. Sie garantieren nach verbreiteter Ansicht, dass die Grundbedürfnisse gestillt werden. Die Dienste der religiösen Gemeinschaften zählen dazu nicht.“<sup>37</sup> Nicht nur für den „Zusammenschluss petrus-treuer Vereinigungen e.V.“<sup>38</sup> weckt das Verhalten der Bischöfe den Eindruck, „dass die katholische Kirche vorausseilend Erfüllungsgehilfin der Regierung geworden ist“.<sup>39</sup>

Das tatenlose Zuwarten der Bischöfe hatte das (erwartbare) Ergebnis, dass das Abhalten öffentlicher Gottesdienste von den Lockerungsmaßnahmen der Behörden ausgenommen war. Warum sollten diese auch kirchliche Interessen vertreten, wenn dies die dazu bestellten Bischöfe nicht taten? Der Vorsitzenden der Bischofskonferenz, Limburgs Bischof Georg Bätzing,

<sup>28</sup> <https://www.bistum-hildesheim.de/corona-krise/massnahmen-und-informationen/>

<sup>29</sup> [www.domradio.de](http://www.domradio.de) vom 21. März 2020

<sup>30</sup> Mitteilungsblatt der FSSPX, Brief des Generaloberen, S. 20 ff. (22)

<sup>31</sup> Mitteilungsblatt der FSSPX, Brief des Generaloberen, S. 20 ff. (21)

<sup>32</sup> [kath.net/news/71605](http://kath.net/news/71605)

<sup>33</sup> [https://www.deutschlandfunk.de/corona-krise-und-kirchen-epochale-zaesur.886.de.html?dram:article\\_id=472774](https://www.deutschlandfunk.de/corona-krise-und-kirchen-epochale-zaesur.886.de.html?dram:article_id=472774)

<sup>34</sup> Deutschlandfunk -Interview der Woche: „Das viele Streamen von Gottesdiensten ist mir nicht geheuer“, [www.deutschlandfunk.de](http://www.deutschlandfunk.de) vom 12. April 2020

<sup>35</sup> vgl. etwa Bericht von [sport1.de](http://sport1.de) vom 10. März 2020

<sup>36</sup> [www.katholisch.de](http://www.katholisch.de) vom 9. April 2020

<sup>37</sup> „Verschlossene Kirchen, Pfarrer auf Tauchstation: Die Kirchen geben in der Coronakrise kein gutes Bild ab“, [www.suedkurier.de](http://www.suedkurier.de) vom 27. März 2020

<sup>38</sup> Am Rande interessant: Die ehemals „papsttreuen Vereinigungen“ (siehe unveränderte domain) nennen sich nun *petrus-treue* Vereinigungen

<sup>39</sup> [www.papsttreue-vereinigungen.de](http://www.papsttreue-vereinigungen.de) vom 22. April 2020

nahm dies jedenfalls „mit Enttäuschung zur Kenntnis“ und stellte (in einem schon recht weinerlichen Tonfall) das voraussetzende Wohlverhalten der Kirche heraus: „Wir haben das Verbot von Versammlungen zur Religionsausübung bisher hingenommen, weil wir dieses Verbot vorübergehend für angemessen hielten und damit unseren möglichen Beitrag zur Eindämmung der Corona-Virus-Pandemie leisten wollten.“<sup>40</sup> Nachdem das Osterfest vorbei war, kündigte der Bischof an, dass man am 17. April 2020 im Bundesministerium des Innern einen Lösungsvorschlag einbringen werde, wie Religionsausübung und Infektionsschutz gleichermaßen gewährleistet werden könne.<sup>41</sup> Warum die DBK dies nicht schon längst tat, bleibt weiterhin im Dunkeln. Das Treffen fand statt, salopp formuliert: Außer Spesen nichts gewesen, die Kirche wurde wie ein lästiger Bittsteller schnöde abgefertigt. Das Problem des Bischofs nun: Wie sag ich's meinem Kinde? Die Pressemeldung Nr. 68 der DBK vom 17. April 2020<sup>42</sup> zu diesem Treffen entbehrt jedenfalls nicht der unfreiwilligen Komik. Geradezu devot zeigt sich Bischof Bätzing „froh“, dass sich kirchliche und staatliche Vertreter „darauf verständigt haben“ (und dies noch dazu „in großer Einmütigkeit“) im Laufe der nächsten Woche eine schrittweise Lockerung der Beschränkungen religiöser Zusammenkünfte und damit auch von Gottesdiensten zu prüfen. Im Laufe der nächsten Woche, beileibe nicht sofort, soll „geprüft“ werden, ob die Beschränkungen „geloockert“ werden, natürlich nur „schrittweise“. Aus der Formulierung, dass „kurzfristig Vorschläge“<sup>43</sup> unterbreitet wurden, geht zwar nicht unmittelbar hervor, dass diese ebenso kurzfristig erarbeitet werden mussten (weil man dies vorab unterlies), man wird aber bei Betrachtung des Verhaltens der Kirchenoberen wohl nicht fehlgehen, wenn man genau dies annimmt. Werden doch auch Österreichs Bischöfe nach der Mitteilung des Vorsitzenden der Österreichischen Bischofskonferenz, Kardinal Schönborn, erst „gegenwärtig“ einen Stufenplan, um schrittweise Gottesdienste zu ermöglichen, erarbeiten.<sup>44</sup> Geradezu fahrlässig verzichtete die DBK darauf, mit der öffentlichen Vorlage praktikabler Umsetzungsmodelle medial Druck aufzubauen und so vorab inhaltliche Wegmarken für die Gespräche einzuschlagen.

Ziel in Deutschland war dabei die Zulassung religiöser Veranstaltungen „nach Maßgabe der Anforderungen des Infektionsschutzes“ schrittweise „möglichst bald nach dem 30. April 2020 wieder zuzulassen“. Im Stile einer nachgeordneten Behörde zeigte sich der Bischof untertänigst „dankbar“, dass man nun „Lösungen erarbeiten“ wolle und dies auch noch „auf diese partnerschaftliche Art und Weise“, natürlich „gemeinsam“. Botmäßig erklärt er noch, dass die Gläubigen „dieses Signal als Zeichen der Hoffnung zu schätzen wissen“ (offenkundig ist seiner Exzellenz die Existenz von einklagbaren Grundrechten in einem Rechtsstaat unbekannt) und unterstreicht im Tonfall eines dienernden Höflings, die Beschränkungen seinen „von uns aus voller Überzeugung mitgetragen“ worden. Dass bei einer

<sup>40</sup> kath.net vom 15. April 2020

<sup>41</sup> kath.net vom 15. April 2020

<sup>42</sup> <https://www.dbk.de/nc/presse/aktuelles/meldung/bischof-dr-georg-baetzing-zu-den-heutigen-gespraechen-zur-frage-religioeser-zusammenkuenfte/detail/>

<sup>43</sup> [https://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse\\_downloads/presse\\_2020/2020-068a-Ueberlegungen-zur-Moeglichkeit-religioeser-Versammlungen-Arbeitspapier.pdf](https://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse_downloads/presse_2020/2020-068a-Ueberlegungen-zur-Moeglichkeit-religioeser-Versammlungen-Arbeitspapier.pdf)

<sup>44</sup> <https://www.bischofskonferenz.at/129666/corona-sterreichs-bischoefe-beraten-ueber-weitere-vorgangsweise>

derartig pflaumenweichen „Interessenvertretung“ nicht mehr als unverbindliche Absichtserklärungen herauskommen, kann niemanden ernsthaft verwundern.

Aufschlussreich ist die Reaktion der italienischen Amtsbrüder in der gleichen Situation: Als der italienische Ministerpräsident Giuseppe Conte die Kirchen nicht in der „Phase 2“ der Lockerungen in der Corona-Krise ab dem 4. Mai vorsah, veröffentlichten diese noch am selben Abend die Erklärung „Die Unzufriedenheit der Bischöfe angesichts des Dekrets über die Phase 2“. Sie kritisierten die „nicht hinnehmbare Einschränkung der Kultfreiheit“ und den „willkürlichen“ Ausschluss von Messfeiern mit Gläubigen.<sup>45</sup> Der Erfolg: Nach einer Übergangsphase zwischen dem 4. und dem 17. Mai mit Messfeiern in großen Kirchen sollte es ab Mitte Mai feste Regeln für öffentliche Gottesdienste im ganzen Land geben – bis dem Vernehmen nach Ministerpräsident Conte quasi auf „Regierungschef-Ebene“ dem Papst den weiteren Verzicht auf öffentliche Gottesdienste abrang.<sup>46</sup> Das Ergebnis der Mühewaltung der deutschen Bischöfe ist hingegen der DBK-Pressemeldung Nr. 73 vom 27. April 2020 zu entnehmen. In der gewohnten Sprache serviler Bittsteller zeigen sie sich ebenso „dankbar“ für die „in Aussicht gestellten“ Lockerungen, welche „in der nächsten Zeit erste Schritte zur Wiederaufnahme von Gottesdiensten möglich machen“ sollen. Nach einem tiefen Bückling vor den Regierenden („Wir halten das Gottesdienstverbot in der Situation der vergangenen Wochen für vernünftig und verantwortungsvoll“) folgt das Versprechen der weiteren Botmäßigkeit: „Ebenso verantwortungsvoll und vernünftig werden wir jetzt wieder – nach den positiven Gesprächen mit der Bundesregierung und den Landesregierungen – die liturgischen Feiern nach und nach beginnen.“ Wobei böse Zungen behaupten, der eigentliche Grund des Zusammentreffens sei im folgenden Satz zu finden: „Der Ständige Rat hat sich auch mit der Frage des zu erwartenden Rückgangs der Kirchensteuer befasst. Dieser wird – das zeigt die wirtschaftliche Situation in der Pandemie – kommen.“

Ob in Deutschland, Österreich oder der Schweiz: die Ortsbischöfe stuften ihre Kirchen mit kühler Distanz als überflüssigen Kontaminationsort ein und untersagen demzufolge, dort Gottesdienste abzuhalten. Sie betrachten sich dabei offensichtlich vor allem als Teil des normgebenden und -durchführenden gesellschaftlichen Establishments, als derjenige Teil, der zuständigshalber in einer epidemiologischen Gefahrenlage im „kirchlichen Raum“ die Ordnung aufrechterhält und behördlich vorgegebene Verhaltensnormen durchsetzt. Ablesbar bereits am Stil der kirchlichen Verlautbarungen: In dürrer Bürokraten-sprache wurde der flächendeckende Entfall öffentlich abgehaltener Gottesdienste dekretiert („Zunächst sind alle Anweisungen von staatlichen Stellen, insbesondere der Gesundheitsämter, zu beachten. Für Maßnahmen in den Bistümern sind ausschließlich die Bistümer selbst verantwortlich und zwar nach Maßgabe der staatlichen Behörden“<sup>47</sup>) und damit die Heilige Messe de facto als überflüssiges Unterhaltungs-Brimborium behandelt, auf welches, wenn es „ernst“ wird, problemlos verzichtet werden kann und muss. Auch hier äußerte sich Bischof Wilmer dankenswert deutlich: Glaube ist für ihn (und die Seinen) primär Gemeinschaft, also „unterwegs“ sein, Messen sind eher verzichtbar, daher ist ihm als Bischof auch „das viele Streamen

<sup>45</sup> *Salto Missale*, in DT vom 30. April 2020, S. 10

<sup>46</sup> *Messen: Italiens Kirche gibt klein bei*, in DT vom 7. Mai 2020, S. 10

<sup>47</sup> <https://dbk.de/themen/coronavirus/>

von Gottesdiensten nicht geheuer“. Als „den eigentlichen Verzicht“ bezeichnet er daher folgerichtig den „Verzicht auf die Gemeinschaft“ und nicht etwa den der Hl. Messe. Dies macht er unmissverständlich klar: „Es kann auch nicht sein, dass wir nur auf die Eucharistie fixiert sind!“. Denselben Begriff benutzte Bischof Emmanuel Lafont (Cayene, Guyana, Frankreich), der die Gläubigen aufforderte, das anhaltende Verbot öffentlicher Messen zu akzeptieren: „Diese Fixiertheit [auf die Messe] erscheint mir nicht gesund; ich finde sie sogar ein wenig unreif“.<sup>48</sup> Der Gebrauch des Begriffs der „Fixiertheit“ durch beide Bischöfe, zudem im Kontext mit „unreif“ und „nicht gesund“, legt natürlich den Gedanken einer krankhaften Fixierung nahe, ähnlich der „fixen Idee“, also einer verharrenden Vorstellung, die Denken und Vorstellungswelt beherrscht.<sup>49</sup> Gläubige, welche die laxen Einstellung ihrer Oberhirten nicht zu teilen vermögen, werden somit als in magischen Vorstellungen Zurückgebliebene charakterisiert, die (psychisch labil, wie sie sind) am Fetisch der Messe festhalten müssen.

Auch in Würzburg scheint die Heilige Messe beim zuständigen Ortsbischof keinen hohen Stellenwert zu haben. Vielmehr leiten Bischof Jung eher gesundheitspolizeiliche denn religiöse Überlegungen, gibt er doch in den „Rahmenbedingungen und möglicher Ablauf öffentlicher Gottesdienste mit beschränkter Teilnehmerzahl ab dem 4. Mai 2020 in der Diözese Würzburg“<sup>50</sup> unter Punkt 1 mit Ausrufezeichen bekannt, „das Wichtigste“ in der Situation der Corona-Krise sei „der Schutz der Gesundheit der Gläubigen!“. Daraus folgt für seine Exzellenz, das „zunächst nur nichteucharistische Gottesdienstformen erlaubt“ seien (aufgezählt werden „Wort-Gottes-Feiern ohne Kommunionsspendung, die Feier der Tagzeitenliturgie und Andachten, besonders Maiandachten“), „nach einer gewissen Zeit und dem Sammeln von Erfahrungen und deren Auswertung“ werde dann „über die Zulassung der öffentlichen Feier der Eucharistie neu beraten“.

Der Freiburger Dogmatik-Professor Helmut Hoping kritisierte dies als „handstreichartiges Verbot“, für welches „jede kirchenrechtliche Grundlage“ fehle – haben doch die Gläubigen in can. 213 CIC das verbriefte Recht auf den Empfang der Sakramente.<sup>51</sup> Ein Schelm, der bei der Entscheidung von Bischof Jung gegen die Heilige Messe von der Überlegung ausgeht, dieser wolle vielleicht durch von Pastoralreferentinnen in Albe und stola-ähnlichem Schal gehaltene Wort-Gottes-Feiern die Gottesdienstbesucher schon mal an die – von ihm mit viel Verständnis betrachtete und ausdrücklich nicht ausgeschlossene – „Frauenordination“ gewöhnen. Antwortete er doch im Mai 2019 in einem sog. „Interview“<sup>52</sup> mit seinem eigenen „Presse-dienst des Ordinariats Würzburg“ auf die Frage, ob er sich ein Frauenpriesteramt vorstellen könne: „Ich kann mir vieles vorstellen. Aber das muss, wie gesagt, in den kommenden Jahren geklärt werden.“ Eventuell können die Messe „ersetzende“, von Frauen abgehaltene „Wortgottesfeiern“ bei besagter Klärung hilfreich sein ...?

In seiner „2. Anordnung für das Bistum Magdeburg“<sup>53</sup> geht der dortige Ortsbischof Feige „in der Mitverantwortung, die Gesundheit jedes einzelnen Menschen zu schützen und die Verbreitung des Corona-Virus“ zu verlangsamen“ und „solidarisch mit den Betroffenen und allen, die in diesen Krisenzeiten alles Menschenmögliche tun, um dieser Pandemie Einhalt zu gebieten“ noch einen Schritt weiter und dekretiert den Verzicht auf „die Feier von sogenannten öffentlichen Gottesdiensten“, zunächst bis zum 25. Mai 2020. Der Präfekt der Gottesdienstkongregation, Kardinal Sarah, sieht den Verzicht auf die Heilige Eucharistie schlicht als „nicht mehr katholisch“ an, vielmehr sei dies „Protestantismus“, so der Kardinal wörtlich.<sup>54</sup>

Den schlichtweg alarmierenden Zustand (zumindest nominell) „katholischer“ Fakultätsfunktionäre machte die Pandemie ebenfalls offenbar. So fällt dem Münsteraner Liturgiewissenschaftler Clemens Leonhard<sup>55</sup> zu Ostern und Pandemie eine so schlichte wie pragmatische Lösung ein: Der Ostertermin möge aufgrund der Corona-Pandemie einfach verschoben werden. Das höchste Fest gleichgehobelt auf die Größe von Fußball-Wettbewerben, Olympia u.ä. – Ostern kann warten und wird eben gefeiert, wenn es uns gerade in den Kram passt. An Skurrilität gleichsam überholt wird er dabei noch von seinem Dortmunder Kollegen Thomas Ruster, seines Zeichens Professor für „Theologie und ihre Didaktik mit dem Schwerpunkt Systematische Theologie/Dogmatik“ an der TU – dieser schlug im Interview mit [katholisch.de](http://katholisch.de)<sup>56</sup> allen Ernstes (oder am 30. März einfach zwei Tage zu früh?) Telefon- und Online-Sakramente vor. Seine Kollegin Julia Knop<sup>57</sup>, Dogmatik-Professorin in Erfurt, vergreift sich gar dergestalt im Ton, dass man glaubt, statt einer Theologin eine militante Kirchenhasserin zu hören. So seien tägliche Blasiussegen, Einzelkommunionen außerhalb der privatim zelebrierten Messe, priesterliche Sakramentsprozessionen durch leere Straßen, die Weihe ganzer Bistümer an das Herz der Gottesmutter, Generalabsolutionen und Ablass nur „magische Restbestände und regressive Muster, die einen fatalen Trost versprechen“. Auch in diesen – schlicht niederträchtigen – Formulierungen wird der gläubige Katholik zum fetischfixierten Neandertaler degradiert, der unter der kranken Fixiertheit auf „seiner“ Messe leidet, damit diese ihm „fatalen Trost“ spende. Von ihr im polemischen Kampfbegriff „Retrokatholizismus“ zusammengefasst, welcher (von Frau Professorin so bezeichneten) „Katholik\*innen“ irritiere. Im Grußwort<sup>58</sup> von Erzbischof Dr. Nikola Eterović, Apostolischer Nuntius in Deutschland, zur Herbst-Vollversammlung der Deutschen Bischofskonferenz in Fulda wurde gleichsam das Ergebnis des jahrzehntelangen Wirkens nachkonziliaren Funktionärstums deutlich: Katholiken glauben nur zu 61 % an die Auferstehung Jesu Christi und nur zu 63 %, dass Jesus Christus auch der Sohn Gottes ist.<sup>59</sup> Mit anderen Worten sind über ein Drittel beim besten Willen nicht einmal als Christ zu bezeichnen, vom völligen Für-wahr-halten des Glaubensgutes ganz zu schweigen.

<sup>48</sup> La-Croix.com vom 4. Mai, zitiert nach <https://gloria.tv/post/EzwHRTittCFZ2LodKQkWXXZ3U>

<sup>49</sup> <https://www.spektrum.de/lexikon/psychologie/fixe-ideen/4995>

<sup>50</sup> [https://www.bistum-wuerzburg.de/fileadmin/Bistum/Coronavirus/-2020-04-29\\_Regelungen\\_zur\\_Feier\\_A\\_\\_ffentlicher\\_Gottesdienste-ab\\_4.5.2020.pdf](https://www.bistum-wuerzburg.de/fileadmin/Bistum/Coronavirus/-2020-04-29_Regelungen_zur_Feier_A__ffentlicher_Gottesdienste-ab_4.5.2020.pdf)

<sup>51</sup> *Messe unter Quarantäne*, DT vom 7. Mai 2020, Seite 11

<sup>52</sup> <https://www.vaticannews.va/de/kirche/news/2019-05/kirche-frauen-demonstrationen-maria-2-0-bischof-jung-interview.html>

<sup>53</sup> <https://www.bistum-magdeburg.de/aktuelles-terminen/nachrichten/2.-anordnung-des-bischofs.html>

<sup>54</sup> zitiert nach DT vom 7. Mai, S. 1

<sup>55</sup> [www.feinschwarz.net](http://www.feinschwarz.net) vom 30. März 2020

<sup>56</sup> [www.katholisch.de](http://www.katholisch.de) vom 30. März 2020

<sup>57</sup> <https://theologie-aktuell.uni-erfurt.de/warnung-vor-retrokatholizismus-knop/>

<sup>58</sup> DBK-Pressmeldung Nr. 145 vom 22. September 2020

<sup>59</sup> (vgl. *Der Himmel ist leer*, in *Der Spiegel* Nr. 17, 20. April 2019).

### III. Der hauptamtliche Kirchenapparat

Sind Deutschlands Ortsbischöfe in der Regel noch als Geistliche erkennbar, so treten hierarchisch unterhalb der Bistumspitze angesiedelte Funktionsträger mittlerweile optisch wie Manager oder Parteipolitiker in Anzug und Krawatte beziehungsweise Bluse und Hosenanzug auf. Auch die neue Amtsleiterin des Bischofs von Augsburg, Sr. Anna Schenck CJ zeigte sich in Bluse und Hosenanzug als der üblichen Uniform weltlicher Damen-Führungskräfte. Auch diese Kirchenfunktionärin gibt die üblichen Plattitüden von sich, als ehemalige Krankenhausmanagerin und Unternehmensberaterin beherrscht sie selbstverständlich die inhaltslosen Sprechblasen und will im neuen Amt ihren „Beitrag leisten“ und natürlich ihre „Kompetenzen einbringen“.<sup>60</sup>

Bezeichnenderweise haben die Kirchenfunktionäre in der Regel neben der Kleidung auch den Duktus weltlicher „Macher“ übernommen, wenn sie die diversitätsorientierten und migrationsaffinen politischen Maßstäbe der herrschenden Funktionseliten – möglichst detailgetreu – in den kirchlichen Bereich implementieren. So forderten im November 2019 in einem Schreiben<sup>61</sup> an den damaligen Vorsitzenden der DBK, Kardinal Marx, und den Präsidenten des „Zentralkomitees der Deutschen Katholiken e.V.“, Thomas Sternberg, die Generalvikare der Bistümer Essen, Münster, Trier, Berlin, Hamburg, Hildesheim, Limburg, Magdeburg, Osnabrück und Speyer<sup>62</sup> unter Verwendung gängiger Begriffe der herrschenden Funktionseliten unmissverständlich eine Kirche, „in der Pluralität und Diversität gewünscht und erlaubt“ sei, denn nur eine „offene und Vielfalt zulassende Kirche“ habe eine Chance, „in der Gesellschaft wirksam präsent bleiben zu können.“ Als akzeptable Position gilt dieser kirchlichen Nomenklatura, was der soziokulturelle Mainstream als solche definiert hat. Wer davon abweicht, wird als „rechts(populistisch)“ stigmatisiert, was zu absurden Resultaten führt, wenn u.a. mit Prof. Werner Münch ein ehemaliger CDU-Ministerpräsident betroffen ist. So agierte Generalvikar Pfeffer etwa gegen das Forum Deutscher Katholiken in polemischer Form, in dem er diesem „Rechtspopulismus“ und „wirre Thesen“ unterstellte, denen lediglich „ein frommer Anstrich verpasst“ werde.<sup>63</sup> Auch seine Anwürfe gegen Kardinal Müller anlässlich dessen Unterschrift unter den Aufruf seines Amtsbruders Erzbischof Viganò („*rechtspopulistische Kampf-Rhetorik, die beängstigend klingt*“<sup>64</sup>) waren rein gesellschaftspolitisch ausgerichtet und ließen jede sachliche Auseinandersetzung vermissen. Auch hier fehlte wiederum nicht die Totschlagsvokabel der sog. „Verschwörungstheorie“, um vom politisch-medialen Mainstream abweichende Meinungen als konfus und extrem zu diskreditieren. In der aktuellen Corona-Krise fällt immer mehr auf, dass führende Presseorgane und (bedenklich staatsnahe) öffentlich-rechtliche Anstalten sich offen als Vermittler der Regierungspolitik verstehen und Kritik an dieser durch die Verwendung des inhaltlich unklaren, aber klar negativ konnotierten

Begriffs der „Verschwörungstheorie“ als von diffusen Emotionen getragenes Wahrnehmungsdefizit diskriminieren. So qualifizierte ARD-Chefredakteur Rainald Becker in einem Tagesthemen-Kommentar Gegner der aktuellen Pandemie-Maßnahmen pauschal als „Wirkköpfe“ und „Spinner“ ab<sup>65</sup>, in der – einst renommierten – FAZ verunglimpft Michael Hanfeld in seinem Kommentar vom 11. Mai 2020<sup>66</sup> Regierungskritiker gar als „Covidioten“.

Eben diesen Ausweg, unbequemen Sachdebatten auszuweichen, wählt auch Bischof Wiesemann von Speyer häufig. So stigmatisiert er abweichende Auffassungen flugs zu einem „irrationalem Krisenphänomen“, dem man „der Sache nach“ seiner Meinung nach „nicht zu viel Aufmerksamkeit schenken sollte“<sup>67</sup>, vermutete Wechselbeziehungen zwischen der Corona-Epidemie und dem rapide verdunstenden Glauben in Europa werden von ihm als „pseudoreligiöse Verschwörungstheorien“ eingeordnet.<sup>68</sup> Damit übernimmt er das in den Medien herrschende Narrativ, Kritiker – da offensichtlich vom politisch-korrekt dekretierten „Normalzustand“ abweichend – von vornherein als in der Sache uninformiert und geistig verwirrt darzustellen. Unverkennbar wurde dies, seit gesellschaftspolitisch unerwünschte Verhaltensweisen oder Wahrnehmungen politisch-medial als psychischer Defekt pathologisiert werden („islamophob“ bzw. „homophob“) mit der logischen Folge, dass Vertreter dieser Auffassungen nunmehr als von Ängsten und Neurosen gesteuert erscheinen. Vorschub leisten hier Äußerungen politischer Funktionsträger, zu nennen ist jüngst Bundestagspräsident Wolfgang Schäuble, der in einem Interview mit der französischen Nachrichtenagentur Agence France-Presse<sup>69</sup> (welche aufgrund der Höhe des Abonnements-Anteils staatlicher Einrichtungen von 40% als erheblich abhängig vom französischen Staat gilt<sup>70</sup>) zu Abstand zu politischen Extremisten riet, um sich nicht „auf die eine oder andere Art anzustecken“. Mit dem von ihm benutzten Begriff „Verschwörungs-Spinner“ verstärkte er noch den Eindruck der Pathologisierung regierungskritischer Meinungen. Die nüchterne Analyse von Marco Gallina in der Tagespost<sup>71</sup>, wonach diese Vokabel benutzt wird, um entgegenstehende Deutungen, welche die massenmediale Deutungshoheit gefährden, zu diffamieren, wird wohl auch für den kirchlichen Raum gelten.

Steffen G. Wiegand  
artikel-sw@freenet.de

<sup>60</sup> [https://bistum-augsburg.de/Nachrichten/Amtsleiterin-fuer-das-Bischofshaus\\_id\\_223741](https://bistum-augsburg.de/Nachrichten/Amtsleiterin-fuer-das-Bischofshaus_id_223741)

<sup>61</sup> Folgende Zitate aus: <https://www.kirche-und-leben.de/artikel/zehn-generalvikare-draengen-auf-reformen-in-der-kirche>

<sup>62</sup> Wie im genannten Artikel ausgeführt, treffen sich diese 10 Generalvikare „den Angaben zufolge regelmäßig in dieser Gruppe zu einem kollegialen Austausch“.

<sup>63</sup> *Kampf gegen rechts auf katholisch*, in DT vom 27. Juni 2019

<sup>64</sup> [www.katholisch.de](http://www.katholisch.de) vom 9. Mai 2020

<sup>65</sup> <https://www.tagesstimme.com/2020/05/07/wirrkoepe-und-spinner-ard-moderator-schimpft-ueber-corona-kritiker/>

<sup>66</sup> „Covidioten sind unter uns“, Kommentar von vom 11.05.2020, <https://www.faz.net/aktuell/feuilleton/medien/corona-was-die-proteste-gegen-den-virenschutz-verraten-16763103.html>

<sup>67</sup> <https://www.neckar-chronik.de/Nachrichten/Mehr-als-der-Schutz-des-Lebens-458506.html>

<sup>68</sup> [www.domradio.de](http://www.domradio.de) vom 21. März 2020

<sup>69</sup> Siehe Wolfgang Schäuble warnt vor „Verschwörungs-Spinnern“, [www.zeit.de](http://www.zeit.de) vom 27. Mai 2020,

<sup>70</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Agence\\_France-Presse#Rechtsstatus](https://de.wikipedia.org/wiki/Agence_France-Presse#Rechtsstatus)

<sup>71</sup> DT vom 4. Juni 2020, Seite 17



## „Schöne neue Welt“ (A. Huxley). Trans- und Posthumanismus als Herausforderung

Gerade in Zeiten der Pandemie wird man sich der Hinfälligkeit menschlichen Lebens wieder bewusst. Wer indes glaubt, dass diese Erfahrung zu einem Mehr an Selbstbescheidung, zu einer Rückbesinnung auf überlieferte Werte, ja vielleicht sogar zu einer wieder innigeren Gottesbeziehung führen würde, sieht sich getäuscht. Eher scheint die Mentalität eines „Rette uns, wer kann, und das um jeden Preis“ vorzuherrschen; und so sehen sich vor allem jene Kräfte in Wissenschaft und Gesellschaft ermutigt, die darauf abzielen, alle demütigenden Begrenzungen des Menschseins zu überwinden und auf der Basis der dynamisierten Fortsetzung der wissenschaftlich-technischen Erfolgsgeschichte den Menschen nicht nur eine glorreiche Zukunft zu versprechen, sondern sie auch als unausweichlich für den Fortbestand der Menschheit zu deklarieren. Das Menschsein soll, so könnte man solche Überlegungen auf einen gemeinsamen Nenner bringen, durch eine Neuformation in seiner Existenz so grundlegend verändert werden, dass es von Krisenphänomenen wie Corona nicht mehr in Frage gestellt werden kann.

Dabei ist die Pandemie nur der Anlass und das Stimulans, dieses Ziel zu erreichen. Schon längst spricht man von einer „vierten industriellen Revolution“, einer „Wirtschaft 4.0“, und auch das Mantra von der „Digitalisierung“ der Arbeitswelt wie auch der privaten Kommunikationsräume hat schon längst vor Corona seine Wurzeln geschlagen. Eine gewaltige Transformation aller Lebensverhältnisse – zentriert um die Schlagworte „Transhumanismus“ und „Posthumanismus“ – ist im Gange, vor der die meisten noch immer die Augen verschließen, und dies gilt nicht zuletzt auch für viele Repräsentanten der christlichen Konfessionen, die sich bestenfalls darum bemühen, sozioethisch die Härten dieses Prozesses abzufedern, statt sich für ein schöpfungstheologisch begründetes Menschenbild ins Zeug zu legen.

Wie groß diese Herausforderung durch eine solche Transformations-Ideologie wirklich ist, lässt sich auch daran ablesen, dass es auf linker wie auf konservativer Seite durchaus Cassandra-Rufe gibt, die davor warnen, das trojanische Pferd einer solchen Ideologie in die Mauern einzulassen. So spricht ein „dhoffmann“ zeichnender Blogger aus der Community der linksorientierten Wochenzeitung „Der Freitag“ unter der Überschrift „Gedankenspiele – Corona baut die Welt um IV“ von einem „transhumanistischen Mythos“, wonach gespeicherte Daten wenigstens das menschliche Bewusstsein retten sollen, wenn schon der menschliche Körper nicht mehr in einer lebensfeindlichen Umwelt zu halten sein wird, und er nennt den Google Entwickler Ray Kurzweil (ein „futurologischer Prediger“) als den Promotor eines „nach Religion stinkenden Paket(es)“, das unweigerlich „totalitäre Strukturen“ heraufführe.<sup>1</sup> Dieser Beitrag verdeutlicht, dass es nicht um eine Verteufelung moderner Techniken geht, sondern um ein mythen-basiertes Aufladen der Technik zu einer Pseudo-Religion, die – und hier leistet sich der Verfasser, alles Religiöse unterschiedslos in einen Topf zu werfen – einen neuen Totalitarismus nach sich ziehen wird.

Das Thema „Freiheit“ spricht auch Ulrich Wortberg in seinem Gastbeitrag auf der Web-Seite der liberal-konservativen Autorin und früheren Bürgerrechtlerin in der DDR Vera Lengsfeld an.<sup>2</sup> Sollen wir, so fragt er, vor allem mittels der Angst schneller an die gewünschte Transformation, an den Transhumanismus gewöhnt werden?

Zeit impliziert unter dem Gesichtspunkt der Evolutionstheorie immer auch Veränderungen in den Lebensbedingungen, und so werden die Krisenerscheinungen unserer Zeit zum Menetekel einer dem Menschen immer feindlicher werdenden Lebenswelt, die dazu zwingt, gleichsam Hand an das eigene Wesen anzulegen, um es in einer Art Neuschöpfung an die Herausforderungen anzupassen.

Wer sich nun freilich mit solchen Vorstellungen auseinanderzusetzen will, findet sich unversehens in einem Wust von Zukunftsbildern, -modellen und -erwartungen verstrickt, die sich leicht hinter dem Schlagwort der bloßen Science fiction und der damit verbundenen überbordenden freien Phantasie verstecken und entziehen.

Im Folgenden soll ein Überblick über Grundströmungen des Trans- und des Posthumanismus gegeben werden, verbunden mit einer ersten Kritik ihrer zentralen Thesen. Wir verwenden dazu eine einführende Arbeit zu diesem Thema der in Wien an ihrer Habilitation arbeitenden Philosophin Janina Loh, die sich selbst als Posthumanistin beschreibt.<sup>3</sup> Diese Selbstfestlegung hindert sie jedoch nicht daran, gerade den Transhumanismus und allzu weit gespannte technologische Phantasien zu hinterfragen. Sie ist bemüht, Ordnung in das Durcheinander von Theorien und Zukunftsmodellen zu bringen; vor allem aber scheidet sie sauber zwischen Trans- und Posthumanisten, die beide häufig als austauschbare Begriffe behandelt werden. Man darf sich freilich nicht daran stoßen, dass die Autorin in der umständlich-schwerfälligen Gendersprache (teils auch das Gender-Sternchen benützend) schreibt.

Ihr zur Seite stellen wir zwei Arbeiten des deutschen Philosophen Stefan Lorenz Sorgner, der sich selbst unter die Transhumanisten einreicht, dabei aber von Nietzsche ausgehend auch posthumanistische Ideen in sein Denken aufgenommen hat.<sup>4</sup> Die Wahl Sorgners fiel leicht, gilt er doch als der wohl namhafteste Vertreter dieser philosophischen Richtung in Deutschland. Vor allem aber ist er bei aller Technik-Affinität realistisch genug, um Rückgriffe auf Utopien vor allem als rhetorische Mittel zu sehen.<sup>5</sup> Damit befreit Sorgner den Diskurs von der Verführung durch allzu ausufernde Phantasien und stellt ihn auf eine rationale, philosophisch kompatible Ebene.

### *Das Anliegen des Transhumanismus*

Der Transhumanismus will grundsätzlich am menschlichen Wesen festhalten, dieses aber mit Hilfe der Technik optimieren und modifizieren, wobei als Ansatzpunkte sowohl der mensch-

<sup>1</sup> Freitag.de/autoren/dhoffmann/gedankenspiel-corona-baut-die-welt-um-iv [Zugriff: 21.8.2020].

<sup>2</sup> Vera-lengsfeld.de/2020/03/19/kleines-gedankenspiel-zur-corona-krise/ [Zugriff: 21.8.2020].

<sup>3</sup> JANINA LOH, *Trans- und Posthumanismus zur Einführung*, Hamburg 2018, S. 176; genauer gesagt verortet sie sich als „kritische Posthumanistin“.

<sup>4</sup> STEFAN LORENZ SORNGNER, *Transhumanismus. „Die gefährlichste Idee der Welt“!?*, Freiburg, Basel, Wien 2016; ders., *Übermensch. Plädoyer für einen Nitzscheanischen Transhumanismus*, Basel 2019.

<sup>5</sup> S. L. SORNGNER, *Transhumanismus*, S.11.

liche Körper als auch der menschliche Geist gelten. Der über bloß therapeutische Anliegen hinausgehende Wille zur Optimierung, zur Selbst-Verbesserung wirft freilich Fragen nach einer Grenzziehung zwischen Trans- und Posthumanismus auf: Wann ist der Punkt erreicht, wo solche „Verbesserungen“ (Enhancements) so über das Normalmenschliche hinausgehen, dass sie eine neue Spezies und damit etwas Posthumanes bedeuten?<sup>6</sup>

Innerhalb des Transhumanismus stellen wir unterschiedliche Methoden fest – Sorgner etwa nennt Verbesserungen in der Genetik, der Moral, der Pharmakologie, der Morphologie und des Cyborg, also der Verschmelzung von Mensch und Maschine, bzw. der künstlichen Intelligenz<sup>7</sup> –, doch handelt es sich dabei nur um eine Frage der Prioritätensetzung; letztlich will man alle erdenklichen Möglichkeiten zur Selbstverbesserung des Menschen ausschöpfen.

Eine alle Transhumanisten verbindende Gemeinsamkeit ist das Streben nach Unsterblichkeit. Einige erkennen darin nur ein Letztziel und konzentrieren sich eher auf eine Verlängerung der „Gesundheitsspanne“<sup>8</sup>, andere wollen es vorgängig verwirklichen, nicht so sehr, weil sie davon eine größere Lebensqualität erwarten, sondern weil erst dann der Menschheit die Zeit bleiben würde, um all ihre übrigen Probleme zu lösen. So verwundert es auch nicht, dass auch die Vorstellung begegnet, diese Unsterblichkeit – konkret also mögliche Maßnahmen der Lebensverlängerung – solle zuerst Wissenschaftlern zugutekommen, was nichts anderes bedeuten kann, als dass man zwischen einem wertvollen und einem weniger wertvollen menschlichen Leben unterscheiden muss.

J. Loh selbst übt zu Recht Kritik am Optimierungswahn und stellt die Maßstäbe in Frage, nach denen wir ein „Mehr ist besser“ überhaupt beurteilen wollen<sup>9</sup>. Da der Transhumanismus nicht mehr auf ein Naturrecht, auf eine Gründung der Wesenheiten im Willen eines Schöpfers innerhalb einer Seinsordnung zurückgreifen kann, lastet die Verpflichtung zur Setzung und Begründung der Entwicklungsziele ganz auf ihm selbst. Und wie ein allmächtiger Schöpfer Gesetze in seine Schöpfung legt, die deren Ordnung bewahren sollen, so muss auch der Transhumanismus ethische Verpflichtungen formulieren, ein „moralisches Enhancement“ postulieren.

Der Transhumanismus impliziert daher eine Erziehungsaufgabe und verlangt die Unterdrückung von als verwerflich markierten Verhaltensweisen.<sup>10</sup> Hier geht es jedoch nicht um ein Gleichgewicht zwischen dem technischen Können und der ethischen Verantwortung, wie man auf den ersten Blick meinen könnte; vielmehr wird der Menschheit eine neue Werteordnung auferlegt, die keinen Raum mehr lässt für individuelle Abweichungen. Der Transhumanismus formuliert normativ ein neues Menschenbild, dem der Einzelne sich unterwerfen muss. Dabei kommt auch die Beeinflussung des Verhaltens mit pharmakologischen Mitteln und mit Techniken zur Hirnstimulation zum Einsatz. Selbst Sorgner sieht darin die Gefahr der Etablierung „paternalistischer“ und „potentiell totalitärer Strukturen“, die er bereits schon dort drohen sieht, wo es „nur“ um eine Veränderung der Emotionen zugunsten eines besseren Lebensgefühls geht<sup>11</sup>. Seine These indes, dass mit der Steigerung der kogniti-

ven Fähigkeiten ohnehin auch eine Steigerung der moralischen Fähigkeiten einhergehe<sup>12</sup>, mag zwar der seit Platon wirksamen Tradition des ethischen Intellektualismus entsprechen und auch noch von Kant intendiert sein, ist aber, wie schon die Geschichte der Menschheit zeigt, völlig unbegründet. Das Böse kommt aus Tiefenschichten im Inneren des Menschen, die nicht mit einer bloß mangelhaften Erkenntnis erklärt werden können.

Eine der wichtigsten Möglichkeiten zur Optimierung des Menschen sieht der Transhumanismus in den Eingriffen in das Erbgut, vor allem des noch ungeborenen menschlichen Lebens. S. L. Sorgner möchte allerdings aus historischen Gründen den Begriff „Eugenik“ durch „genetisches Enhancement“ ersetzt wissen. Der Staat soll also mit seinen Interessen aus einer solchen Eugenik herausgehalten werden, doch verlagert sich damit alles auf die Entscheidung der Eltern, die für das Kind eine Heteronomie bedeutet. Sorgner verbindet zudem die direkten Eingriffe in das Erbgut mit Selektion und möchte auch künstliche Befruchtung und Präimplantationsdiagnostik zulassen. Dabei lässt er keinen Zweifel, dass viele Transhumanisten in solchen Eingriffen nicht nur ein Angebot sehen, sondern sogar eine Pflicht der Eltern erkennen, dieses Angebot auch wahrzunehmen<sup>13</sup>. Solche massiven Veränderungen des Erbgutes würden nicht nur die Menschheit auseinanderreißen, implizieren auch nicht nur – wie auch J. Loh feststellt<sup>14</sup> – möglicherweise irreversible Prozesse, deren Sinnhaftigkeit nicht vorher zu erweisen ist, sondern engen auch die Freiheit der kommenden Generationen ein. Diese finden sich selbst in einem technologischen System gefangen vor, für oder gegen das sie sich nicht entscheiden konnten, das ihnen aber andererseits wesentliche Vorgaben ihres Denkens und Handelns auferlegt. Es ist schlichtweg absurd, wenn man – und das mit Recht – bei Nutztieren heute auf den Erhalt alten Genmaterials setzt, das durch Hochzüchtung verloren zu gehen droht, den Menschen aber in einer Reihe mit der Turbo-Kuh und dem Hochleistungsschwein auf eine ganz vage und dunkle Vorstellung von Zukunft und künftigen Lebensbedingungen hin weiterentwickeln möchte – vom Gelingen solcher Eingriffe und möglichen Folgeschäden einmal ganz abgesehen. Ein auf das Optimum hin manipulierter Mensch ist jedenfalls von Anfang seiner Existenz her seiner Freiheit beraubt, weil Freiheit nur unter den natürlichen Bedingungen des menschlichen Wesens vorstellbar ist. Wer die Freiheit von diesen natürlichen Bedingungen des Lebens loslöst, mutet dem Menschen eine absolute Freiheit zu, die – theologisch gesehen – nie die Freiheit eines Geschöpfes sein kann, anthropologisch aber jene „Frei-Räume“, innerhalb deren Freiheit dem Menschen zugemutet werden kann und muss, sogar destruiert.

Und damit sind wir bei einem Thema, an das J. Loh nur rührt, wenn sie der These nachgeht, ob der Transhumanismus sich als Fortsetzung des Renaissance-Humanismus und der Aufklärung verstehen darf. Setzt der Transhumanismus also nur die in Renaissance und Aufklärung bewusst gewordene Transzendenz des Menschen mit neuen Mitteln fort? Der Verweis auf Pico della Mirandas Steigerung des Menschen zu einem himmlischen Wesen scheint dem Recht zu geben. Doch macht Loh auch darauf aufmerksam, dass bei Mirandola das Projekt der Selbsttranszendenz des Menschen scheitern könne; und sie

<sup>6</sup> Vgl. S. L. SORNGNER, *Transhumanismus*, S. 18

<sup>7</sup> S. L. SORNGNER, *Transhumanismus*, S. 5.

<sup>8</sup> S. L. SORNGNER, *Transhumanismus*, S. 39.

<sup>9</sup> J. LOH, S. 54.

<sup>10</sup> J. LOH, S. 50.

<sup>11</sup> S. L. SORNGNER, *Transhumanismus*, S. 48.

<sup>12</sup> S. L. SORNGNER, *Transhumanismus*, S. 162-165.

<sup>13</sup> S. L. SORNGNER, *Transhumanismus*, S. 42-43.

<sup>14</sup> J. LOH, S. 79-81.

gibt auch zu bedenken, dass der Transhumanismus möglicherweise einem Kategorienfehler unterliege, wenn er am Ende dieser Progression ein dem Göttlichen angenähertes transzendentes Wesen denke, das doch eigentlich mit unserem jetzigen Vermögen nicht mehr fassbar sei.

Das mag alles zutreffend sein, geht aber am Kern der Vorstellungen Mirandolas vorbei. Zwar setzt Mirandola in seiner „Rede über die Würde des Menschen“ diesen als ein Wesen, das nicht durch die Gesetze des Kosmos, der Natur bestimmt sei und daher auch keinen bestimmten Platz in der Schöpfung Gottes habe. Das Unbestimmte und die freie Selbstverfügung sei also das wahre Wesen des Menschen.<sup>15</sup> Doch darf dies nicht vergessen machen, dass bei Mirandola der Mensch immer in einem Dialog steht; er braucht Bezugspunkte, an denen er sich orientieren kann, seien es die Dinge der Natur wie Pflanzen und Tiere, himmlische Wesen wie die Engel oder auch Gott selbst. Die Vielfalt der Möglichkeiten (Pico: „Semina“/„Samen“), die der Mensch nach dem Willen Gottes in sich hat, verbieten die Annahme einer naturhaften Progression und setzen voraus, dass der Mensch sie im Dialog und immer auch mit dem Risiko des Versagens entfaltet. Der Mensch ist ein Mikrokosmos, dem die Möglichkeit gegeben ist, über sich selbst zu bestimmen, dem aber auch die Verantwortung auferlegt wurde, seine Freiheit nicht zu missbrauchen<sup>16</sup>. Auch dort, wo der Mensch alle Geschöpfe übersteigend das Göttliche erreicht, erklimmt er nie die Höhe einer absoluten, also gottgleichen Entscheidungsfreiheit: Die Vereinigung „zu Gott in einem Geist ... im einsamen Dunkel des Vaters“<sup>17</sup> ist ein rein mystisches Geschehen, dem leicht die Missverständlichkeiten mystischer Sprache unterschoben werden können. Die menschliche Freiheit ist ebenso wie die menschliche Schöpferkraft für Pico eingebunden in die von Gott verfasste Ordnung, und wo sie selbst das Geschöpfliche übersteigt, da kann sie nur als mystische Angleichung an Gott, also in einem dialogischen Rahmen bestehen. Dieser Höhenweg ist für Mirandola nicht ohne die seraphische Liebe – auch hier wieder der dialogische Bezug – zu begehen<sup>18</sup>.

Demgegenüber ist die Transzendenz der Transhumanisten eine bleiche Mondgestalt, kalt, ohne Liebe, ohne die Gnade, die wärmend und erhebend Frucht der göttlichen Liebe ist.

Damit stellt sich auch die Frage, wo das Ende dieser transhumanistischen Progression, des selbsttranszendierenden Fortschrittes liegen könnte. Solange wir noch unendlich weit von der Überwindung der Unsterblichkeit und der Lösung der großen Menschheitsprobleme entfernt sind, kann diese Frage noch unterdrückt werden. Aber schon die Vorstellung von einer genetischen Optimierung schürt den Verdacht, dass damit auch ein Punkt erreicht werden könnte, an dem es nicht mehr nur um eine Korrektur von Erbfehlern und auch nicht um bloße äußerliche Verbesserungen im Menschenleben geht, sondern wo Wesen gezüchtet werden, die wir nicht mehr klar dem Menschenwesen zuordnen können, Zwischenwesen etwa zwischen Mensch und Tier oder auch eine Art übermenschliche Superintelligenz. Erst recht gilt dies für alle Gedankenspielerien, die

den Menschen mit Maschinen kombinieren möchten. Wenn der Mensch immer auf seine Umwelt bezogen ist, wird man auch in Betracht ziehen müssen, ob dem derart optimierten Menschen nicht einmal die Erde zu klein werden könnte. Tatsächlich erwähnt J. Loh auch die sog. „Cyborgs“ – ein aus „Cybernetic“ und „organic“ zusammengesetztes Kunstwort, das Lebewesen (Pflanze, Tier, Mensch) meint, die auf ein Leben im Weltall hin ausgerichtet wurden. Manche sehen darin auch nur einen speziellen Anwendungsfall einer Mensch-Maschine-Verbindung. In jedem Fall wird neben dem Geist auch die Rolle des menschlichen Leibes zum Problem: Es spricht zwar nichts dagegen, gestörte Körperfunktionen durch den Einsatz von Technik wiederherzustellen, bedenklich aber wäre es, wenn der Leib so verändert würde, dass der Mensch seine ihm entsprechende Biosphäre verliert. Und auch eine übermenschliche Superintelligenz wäre letztlich eine Abkehr vom Menschen und der spezifischen Art seines Erkennens. Menschliche Erkenntnis steht im Allgemeinen so sehr im Lichte ihres Erfolgs, dass man das Scheitern, ihre Grenzerfahrungen erkenntnistheoretisch viel zu wenig thematisiert. Aber es war gerade das Werk von Karl Popper, das uns bewusst gemacht hat, welche konstruktive Rolle selbst der Irrtum innerhalb des Erkenntnisprozesses spielt. Auch wenn der Irrtum eliminiert werden soll, ist er doch ein wichtiges Realitätsprinzip, das uns der Objektivität der Wirklichkeit nahebringt und uns zwingt, unsere wahrheitserschließenden Methoden gerade auch in den Wissenschaften ständig zu verbessern.

Ein kritischer Gegenschlag gegen den Transhumanismus lässt sich auch von der Traditionslinie des verstehenden, auf der Rolle der Phantasie beruhenden Denkens führen, das der Münchener Philosoph Ernesto Grassi als das untergründige, fast vergessene Denkmuster in der abendländischen Philosophiegeschichte ausgemacht hat.<sup>19</sup> Denken, so lässt sich kurz zusammenfassen, kann sich nicht in der Schlussfolgerung erschöpfen; um Schlüsse zu ziehen, brauchen wir Prämissen, die, wenn wir immer weiter zurückgehen, einmal selbst nicht mehr Ergebnis weiterer Schlussfolgerungen sein werden, sondern in einem Akt verstehenden Denkens uns gegeben werden. Wir stoßen damit vor in das Reich der Metaphern, der Phantasie und damit auch der Sinne, in eine Ursprünglichkeit und Unmittelbarkeit, die das Funktionieren des Leibes und die Inspiration des Dichters verlangt. Das Wort „Inspiration“ ist dabei keineswegs nur als schöngestaltiger Genie-Kult, als eine bloß individuelle Auszeichnung und Befähigung zu schöner Rede zu verstehen; schon für die griechische Antike hatte sie etwas mit dem Göttlichen zu tun und öffnete den Menschen auf den Kult hin. Diese Tradition des metaphorisch-analogischen Denkens durchzieht nahezu die ganze abendländische Philosophie, die immer um ihre nicht mehr zu hinterfragenden Voraussetzungen wusste, und bewahrte sie vor einer die Wissenschaft absolut setzenden Überheblichkeit, die vor allem seit Kant und Hegel das neuzeitliche Denken bestimmen. Der Mensch, so möchte man Kant und seinen wissenschaftsbeflissenen Nachfolgern entgegensetzen, gewinnt den Anfang seiner Erkenntnis nicht nur, indem er mit den Sinnen wahrgenommenes Material mit dem System seiner Kategorien überzieht, sondern in ein lebendiges Verhältnis des analogen, metaphorischen Deutens des Wahrgenommenen eintritt.

Darum ist Josef Seifert auch recht zu geben, wenn er sagt, dass das Seiende nur durch solche „Glaubens- und Interpreta-

<sup>15</sup> GIOVANNI PICO DELLA MIRANDOLA, *De hominis dignitate/Über die Würde des Menschen. Lateinisch/Deutsch*, hrsg u. übersetzt von Gerd von der Gönna, Stuttgart 2009, S. 8/9.

<sup>16</sup> G. PICO DELLA MIRANDOLA, S. 12/13.

<sup>17</sup> G. PICO DELLA MIRANDOLA, S. 10/11.

<sup>18</sup> G. PICO DELLA MIRANDOLA, S. 14/15: „Wer aber Seraph ist, also ein Liebender, der ist in Gott und Gott ihn ihm, ja Gott und er sind eins.“

<sup>19</sup> ERNESTO GRASSI, *Die Macht der Phantasie. Zur Geschichte abendländischen Denkens*, Königstein/Tn 1979.

tionselemente“ sich erschließe<sup>20</sup>. Das alles spricht nicht gegen eine kritische Funktion unseres „beweisenden“, rationalen Denkens (E. Grassi) gegenüber den Gefahren einer wildwuchernden Phantasie, lässt aber doch auch vermuten, dass menschliche Rationalität nicht einfach an die Sinnlichkeit als an einen schweren Klotz gebunden ist, von dem sie sich sobald wie möglich zu befreien hätte, um ihr eigenes Wesen in weitgehend unbegrenzter Weise auszuleben. Um Wirklichkeit verstehen und deuten zu können, brauchen wir Bilder, Metaphern, die uns nur die mittels der Sinne zugängliche Lebenswelt liefern kann. Sie ist der Bereich, in dem wir erkennend und wollend heimisch sind. Gerade die thomastische Lehre von der eminenten Rolle des Tastsinnes (*tactus*) – dieser ist für Thomas sogar grundlegender als das Sehvermögen, das wir in der Regel am ehesten mit dem intellektuellen Vermögen in Verbindung bringen – macht deutlich, wie sehr das ganze Gebäude der Erkenntnis auf dem realen Leben in der Welt aufruht und dass es eine tiefe Entsprechung zwischen dem Menschen als Sinnenwesen, also in seiner Leiblichkeit, mit seiner Berufung zur geistigen Erkenntnis gibt<sup>21</sup>. Für Thomas ist also der Leib trotz der Defizite und Gebrechen, die er aufweisen kann, nicht einfach körperlicher Ballast, sondern das Tor, durch das der Prozess des Erkennens überhaupt erst mit seinem Gegenstand in Verbindung gebracht wird<sup>22</sup>.

Die Lebenswelt und ihre Erkenntnis und damit auch Wissenschaft fundierende Funktion spielt gerade auch in der phänomenologischen Ausprägung der Philosophie – etwa bei E. Husserl – eine zentrale Rolle. Für Heidegger ist das Seinsverstehen gebunden an die Lebenswelt bzw. an die Analyse des Daseins. Dieses Seinsverstehen spricht den umfassendsten aller möglichen Horizonte menschlicher Wirklichkeitserkenntnis an, innerhalb dessen sich auch wissenschaftliche Erkenntnis vollziehen muss. Beide Denker belegen also die konstitutive Rolle des In-der-Welt-Seins.

Demgegenüber scheint die Beurteilung des Körpers und des sinnlichen Lebens für die Transhumanisten rein negativ zu sein. Zumindest der menschliche Leib ist der Inbegriff menschlicher Defizienz, und die Frage, ob – abgesehen von durch Krankheit oder Alter verursachten körperlichen Gebrechen – die aufeinander abgestimmte Wechselbeziehung von Leib und Geist konstitutiv für unsere Erkenntnis und damit auch für deren Fortschritt ist, wird nicht einmal gestellt.

Welch gefährliche, die Lebenswelt zerstörenden Wege dabei von den Transhumanisten beschritten werden, zeigen die schon recht weit fortgeschrittenen Experimente der von Elon Musk getragenen Firma „NeuroLink“, die Chip-Implantate für das menschliche Gehirn entwickelt<sup>23</sup>. Im Vordergrund scheinen da-

bei therapeutische Zwecke zu stehen, doch gibt der Sponsor auch zu erkennen, dass der Mensch von morgen damit konkurrenzfähig zur künstlichen Intelligenz gemacht werden soll. Die Orientierungsmarke, die hier gesetzt wird, ist also der Computer bzw. der Roboter. Von den schier unerschöpflichen Manipulationsmöglichkeiten abgesehen, besteht eine ernst zu nehmende Gefahr auch darin, dass die Menschheit ihren Bezug zum unergründlichen Geheimnis verliert, dass sie, versessen auf das kleinste Detail und auf das Unwesentliche, sich eine erkenntnistheoretische Buchhalter-Mentalität aneignet, die keine großen Ziele mehr entwickeln und die ungelösten Rätsel ihrer Existenz nicht mehr in Metaphern zum Ausdruck bringen kann; die weder den Heiligen noch das Genie kennt, sondern nur die Gesetze einer perfekt funktionierenden Maschine.

Die Kombination Mensch – Maschine kann auch sehr schnell zu einer Überlastung des neuronalen Systems führen. Ein schier unbeschränktes Mehr an Informationen oder ein Zuviel an Erinnerungen können die geistigen Leistungen massiv beeinträchtigen, weil unser Gehirn darauf angelegt ist, uns auf bestimmte Inhalte zu fokussieren und irrelevante Informationen auszuschneiden. Auch können persönliche oder kollektive Erinnerungen (wie z.B. an Kriege oder Katastrophen) psychisch so belastend sein, dass sein vernünftiges, der Welt mit offenem Auge begegnendes Leben kaum mehr möglich ist.

Über all das finden wir in den transhumanistischen Theorien kaum ein kritisches Nachdenken – und dies ist noch verhängnisvoller, wenn, wie auch J. Loh zugibt<sup>24</sup>, eine Mentalität der Steuerung und der Kontrolle damit verbunden ist.

Es besteht auch kein Zweifel, dass die ganze Menschheit einem solchen Diktat des Enhancements unterworfen wäre und der Freiheit einer persönlichen Wahl verlustig ginge. Wir deuteten bereits an, dass die menschliche Gemeinschaft damit zerstört würde, weil ein Teil der Menschheit sich zu einer solchen Elite herausbilden und damit auch das allgemeine geistige Niveau wie auch das Anforderungsprofil derart anheben würde, dass jenem Teil der Menschheit, der ein solches Enhancement verweigert, nur mehr die Rolle von primitiven Hominiden zukäme<sup>25</sup>.

Die Komplexität des menschlichen Wesens nicht verstanden zu haben, die Anthropologie auf Transzendenz zu reduzieren, unterbietet nach J. Loh das Niveau des von den Transhumanisten als Vorbild und Vorläufer angesehenen klassischen Humanismus, dem es ja um die allseitige Ausbildung des Menschen ging, und bleibt auf der Stufe einer „Trivial-Anthropologie“ stecken.<sup>26</sup>

### *Der Posthumanismus*

Noch radikaler, noch futuristischer oder auch utopischer mutet der von J. Loh vorgestellte Posthumanismus in seiner „technischen“ Variante („technischer Posthumanismus“) an, der sich nicht immer leicht von den Science-fiction Varianten des Transhumanismus abgrenzen lässt und gerade deshalb auch zu wenig

<sup>20</sup> JOSEF SEIFERT, *Erkenntnis objektiver Wahrheit. Die Transzendenz des Menschen in der Erkenntnis*, 2. Aufl., Salzburg, München 1976, S. 75.

<sup>21</sup> Contra Gentiles, lib. 2 cap. 90: „mollities carnis et bonitas tactus, quae aequalitatem complexionis demonstrant, sunt signa boni intellectus. Complexio autem maxime aequalis est complexio corporis humani. Oportet igitur, si substantia intellectualis uniatur alicui corpori mixto, quod illud sit eiusdem naturae cum corpore humano.“

<sup>22</sup> Vgl. u.a. Contra Gentiles, lib. 4 cap. 11 n. 5. „Sed et in intellectuali vita diversi gradus inveniuntur. Nam intellectus humanus, etsi seipsum cognoscere possit, tamen primum suae cognitionis initium ab extrinseco sumit: quia non est intelligere sine phantasmate [...] Perfectior igitur est intellectualis vita in Angelis, in quibus intellectus ad sui cognitionem non procedit ex aliquo exteriori, sed per se cognoscit seipsum.“

<sup>23</sup> <https://www.stuttgarter-zeitung.de/inhalt.elon-musk-tech-milliardarer-zeigt-chip-fuer-verbindung-zwischen-gehirn-und-smartphone.ee.a8b6c0-d00e-4f97-b9aa-fbc55e1948bf.html> (Zugriff: 31.8.2020).

<sup>24</sup> J. LOH, S. 79-81.

<sup>25</sup> Im Grunde genommen haben wir es hier mit einer Ausweitung des Doping-Problems im Sport zu tun: Doping nimmt den nichtgedopten Sportlern die Chancen auf den Sieg und damit die Anerkennung ihrer Leistung.

<sup>26</sup> J. LOH, S. 82.

ernst genommen wird. Wir können mit J. Loh im Wesentlichen zwei zentrale Unterscheidungskriterien ausmachen: das Streben nach einer artifiziellen Superintelligenz und ein ausgesprochenes Desinteresse am Menschen, so wie wir ihn kennen. Während der Transhumanismus also den Menschen mittels der Technik in neue Dimensionen führen will, setzt der technische Posthumanismus auf die Herausbildung eines ganz neuen Wesens, das zwar seinen evolutiven Anfang noch am und im Menschen hat, diesen aber dann überschreitet und hinter sich zurücklässt. Deshalb ist für Sorgner der posthumane Zustand dann erreicht, wenn sich der (selbst transhumanistisch veränderte) Mensch und diese artifizielle Superintelligenz nicht mehr miteinander paaren können. Die Evolution ist in diesem Sinne kein natürlicher Vorgang von Mutation und Selektion mehr, sondern wird vom Menschen beschleunigt und gesteuert, der sich damit auch eine Schöpferkompetenz aneignet. Auch wenn diese Variante des Posthumanismus keine auch nur halbwegs geschlossene gemeinsame Theorienbasis entwickelt hat, so greift man doch häufig auf Nietzsches „Übermensch“ zurück, um das Neue begrifflich zu artikulieren.

So dürftig das Theoriengebäude dieses Posthumanismus auch ist, so lohnt es sich doch, nach einigen anthropologisch relevanten Aussagen zu suchen, die zwar im Zusammenhang mit technologischen Utopien entwickelt wurden, davon aber prinzipiell unabhängig sind und darum auch in der Gegenwart eine viel stärkere Rolle spielen als diese Utopien selbst.

J. Loh stellt als eine der wichtigsten technischen Methoden das „Mind Uploading“ (oft auch als „Mind Downloading“ oder „Mind Copying“ bezeichnet) vor<sup>27</sup>, den Versuch also, den menschlichen Geist auf ein ganz neues, Silizium-basiertes Medium zu übertragen, um ihn – durch eine Folge solcher Transfers – auch potentiell unsterblich zu machen. Wir brauchen hier nicht auf die abstrusen Vorstellungen einer technischen Durchführung – etwa das mikrotomische Zerschneiden des Gehirns und das Einscannen seiner Strukturen und synaptischen Verknüpfungen – einzugehen; viel relevanter sind die anthropologischen Schlussfolgerungen, die daraus gezogen werden: dass der menschliche Geist, das menschliche Individuum nichts weiter ist als die Summe von Informationen, wie auch – metaphysisch – das Ganze nur die Summe seiner Teile sein soll. Ist also das, was wir Person nennen, auflösbar in Information? Es ist positiv zu registrieren, dass auch J. Loh massive Zweifel an einer solchen Anthropologie äußert, nicht nur das Desinteresse der technischen Posthumanisten an philosophischen Fragen im Allgemeinen bemängelt, sondern auch dem Informationsmonismus des Geistes und der Person sehr skeptisch gegenübersteht<sup>28</sup>.

Allerdings verpuffen solche Einwände recht schnell wieder, weil kein wirklicher Dialog mit der philosophischen Tradition gesucht wird. So hätte man etwa auf die gut begründete, auch in der Entwicklungspsychologie adaptierte Theorie des Selbst von G. H. Mead verweisen können, wonach das Selbst sich nur in einem Prozess sozialer Erfahrung konstituiert<sup>29</sup>. Es geht also um eine Interaktion, deren komplexen Mechanismus wir hier nicht nä-

her beschreiben müssen. Ein Aufladen eines Speichermediums mit Information stellt aber keine Interaktion dar; diese ist nach Mead immer auch verbunden mit der Wahrnehmung der Reaktion des anderen, etwa seiner Gesten und Gebärden, kurz, mit einem lebensweltlichen Umgang, der immer schon Grundformen sinnlicher Wahrnehmung (zumindest taktiler Art) voraussetzt.

Das gilt auch dann, wenn kybernetische Systeme Rückmeldeeinrichtungen beinhalten. Denn diese haben ihre Grenze immer an der Eindeutigkeit und artifiziellen Lesbarkeit der Rückmeldungen. Und diese Lesbarkeit verlangt, dass Rückmeldungen in ihrer Möglichkeit vor-programmiert sind. Darüber hinaus lässt sich Leben auch nicht auf den Besitz von Informationen reduzieren; Leben ist immer für sich spontan; gleich ob und wie es dabei Informationen benutzt, erschöpft es sich doch nicht im Reaktiven<sup>30</sup>.

Wer nun demgegenüber behauptet, dass diese Formen organischen Lebens durch den Technologischen Posthumanismus ja gerade überwunden werden sollen, muss sich sagen lassen, dass auch dasjenige, was etwas überwindet, immer noch in einer Relation zum Überwundenen steht und sich von dem her auch messen lassen muss. Niemand bezweifelt, dass auf Silizium basierte Informationssysteme – sofern sie denn möglich sein sollen – etwas anderes sind als konkrete Personen, denen diese Informationen vielleicht sogar in Vollständigkeit entnommen wurden; darum können sie das Leben, das in diesen Personen ist bzw. war, nicht ersetzen, so dass es auch völlig unbegründet ist, daraus so etwas wie Unsterblichkeit durch Übertragung auf ein fortdauerndes Speichermedium zu erwarten.

Dass es darüber hinaus zur gesunden Entwicklung einer Persönlichkeit<sup>31</sup> auch einer Ich-Du-Beziehung auf religiöser Ebene bedarf, ist in unserer säkularisierten Gesellschaft zwar nicht mehr en vogue, stellt aber dennoch eine ernst zu nehmende auch anthropologische Frage dar<sup>32</sup>.

Vielleicht sollte man auch darauf aufmerksam machen, dass je größer die Abwertung des Körperhaften und Leiblichen ist – auch J. Loh spricht von einer „Körperfeindlichkeit“ im Technologischen Posthumanismus<sup>33</sup> –, desto mehr auch Gott aus dem Blickfeld verschwindet. Das Körperliche, überhaupt Naturhafte – und damit auch der menschliche Leib – bilden einen unkontrollierbaren Raum<sup>34</sup>, dessen offenbarungstheologische Relevanz die biblischen Offenbarungs-Erzählungen hinreichend belegen<sup>35</sup>, während nach Meinung von Trans- und Posthumanisten dieses Körperliche aus dem Wesen des Menschen auszugliedern ist.

Das Streben nach absoluter Kontrolle über die menschliche Wirklichkeit trägt nun aber selbst wieder pseudo-religiöse Zü-

<sup>27</sup> J. LOH, S. 100ff.

<sup>28</sup> J. LOH, S. 105. Sie stellt dabei z.B. auch die Frage, ob nach einem solchen Transfer auf ein Speichermedium die Identität der Person gewahrt bleiben könne, falls die organische Person weiterleben würde.

<sup>29</sup> GEORGE HERBERT MEAD, *Mind, Self, Society*, Chicago 1934, S. 140: „The self ... is essentially a social structure, and it arises in social experience.“

<sup>30</sup> Das schließt nicht aus, dass Leben sich immer „gemäß“ oder mit Hilfe bestimmter Informationen (genetischer oder auch neurologischer Art) vollzieht. Doch kann man nicht den Umkehrschluss ziehen, dass Leben mit diesen Informationen identisch ist.

<sup>31</sup> Vor allem, wenn es um die Aufrechterhaltung und gleichsam krisensichere Vertiefung jenes Urvertrauens geht, das sich in der Mutter-Kind-Beziehung beim Kind eingestellt hat.

<sup>32</sup> Vgl. dazu WOLFHART PANNENBERG, *Anthropologie in theologischer Perspektive*, Göttingen 1983, S. 217-223. Gerade Psychologie und Psychotherapie bestätigen, dass das für ein gesundes Leben notwendige Grundvertrauen durch den Glauben an Gott gestärkt wird.

<sup>33</sup> J. LOH, S. 123f.

<sup>34</sup> Von J. LOH, S. 124 durchaus richtig gesehen.

<sup>35</sup> Offenbarung scheint nie nur ein rein intellektuelles Geschehen zu sein, sondern ereignet sich in diesem Raum des Widerständigen, also im Raum des durch die Sinne Wahrnehmbaren.

ge. Während man die Existenz Gottes leugnet oder ignoriert, erhebt man sich selbst zum Surrogat Gottes, indem man dieser neuen Superintelligenz eine die ganze Entwicklung des Kosmos erfüllende Bedeutsamkeit zuspricht. Da ist dann wie bei Frank Tipler in Anlehnung an die Terminologie eines Teilhard de Chardin von einem „Omegapunkt“ die Rede, der nicht nur die Totalität der Wirklichkeit, sondern auch deren Vollendung bedeuten soll<sup>36</sup>.

Das alles trägt stark ideologische Züge und man fragt sich, was denn nun solche Zukunftserwartungen rechtfertigen soll. Natürlich kann man den bisher so beeindruckenden technischen Entwicklungsgang der Menschheit heranziehen und daraus wie Ray Kurzweil sogar auf ein exponentielles Fortschreiten schließen<sup>37</sup>. Ob sich freilich mit dem Fortschritt nicht, wie selbst R. Kurzweil zugibt, auch die Fähigkeiten zur Selbstzerstörung steigern, steht auch für J. Loh, die überdies Humes Induktionsproblem ins Feld führt<sup>38</sup>, auf einem anderen Blatt<sup>39</sup>. Welche Anmaßung bedeutet es doch, in der Evolution des Menschen so etwas wie einen den ganzen Kosmos erfassenden Omega-Punkt zu sehen! Dieser Schuh ist erst recht für ein Wesen unendlich zu groß, das sich historisch immer mit seinem eigenen Versagen konfrontiert weiß.

Dies wirft auch Licht auf die gesellschaftspolitische Bedeutung eines solchen Posthumanismus: Mit der notwendig damit verbundenen Absicht, die Evolution zu steuern, alle menschlichen Prozesse zu kontrollieren und alle negativen Entwicklungen auszumerzen, verbindet sich nichts Geringeres als eine Diktatur, ein totalitäres System, wie wir es vor allem vom Kommunismus her kennen<sup>40</sup>. Die Menschheit würde ihre Freiheit zugunsten eines völlig ungesicherten Heilsversprechens, zugunsten eines irdischen Paradieses aufgeben. Da dieses Paradies nicht mehr in sozialen Kategorien beschrieben wird, sondern in allgemein-menschlichen Gütern wie dem individuellen wie kollektiven Überleben, der Gesundheit oder auch dem Schutz der Umwelt und der Lebensqualität können sich solche Totalitarismen sogar hinter libertären Masken verstecken. Ja, wir stehen sogar dem seltsamen Phänomen gegenüber, dass sich Trans- und Posthumanisten gesellschaftspolitisch weitgehend im Hintergrund halten. So registriert J. Loh zwar in den USA wie auch bereits in Deutschland die Existenz entsprechender Parteien, doch fehle bisher eine ernsthafte politische Agenda; auch entsprechende Gesellschaften und Organisationen werden genannt, die aber ebenfalls weitgehend unbeachtet und im Anonymen geblieben sind<sup>41</sup>.

Dieses relativ geringe gesellschaftspolitische Interesse lässt sich wohl nicht nur durch die einseitige Prädominanz von Wissenschaft und Technik erklären; sie spiegelt wohl auch wider Defizite im Verantwortungsbewusstsein gegenüber einer Gesellschaft, die zwar in höchstem Maße von trans- und posthumanistischen Veränderungen betroffen wäre, die man aber als eine vorübergehende, posthuman zu überwindende Wirklichkeit von vornherein bereits abgewertet hat. Eine solche Gesell-

schaft will man nicht mehr überzeugen, und man braucht es auch nicht, weil man ganz auf die Überzeugungs- und Bindekraft der Fakten, die man setzen will, vertraut. Dabei kommt dieser Ideologie entgegen, dass gerade unsere westlichen Gesellschaften von der „kapitalistischen Logik“ von „Wachstum, Steigerung und Beschleunigung“ durchdrungen sind<sup>42</sup>.

Als letzte Formation des Posthumanismus, der, wie schon erwähnt, sie sich auch selbst zugehörig fühlt, behandelt J. Loh den „Kritischen Posthumanismus“. Diese Reihenfolge erscheint insofern merkwürdig, als der Kritische Posthumanismus die bisher verbindende Fixierung auf den technischen Fortschritt wieder aufgibt und dessen gedankliche Konstruktivität ersetzt durch ein ganz und gar destruktives Moment: Es geht nun nicht mehr darum, die artifizielle Superintelligenz durch eine weitere Technik-Vision zu überbieten (was ja auch nicht mehr möglich wäre), sondern mit den Relikten einer überkommenen philosophischen Anthropologie aufzuräumen. Wenn dabei von einer Kritik oder gar Abweisung des Humanismus<sup>43</sup> gesprochen wird, so ist damit keineswegs nur der Humanismus im philosophiegeschichtlichen Sinne gemeint, sondern jedes Denken, das „anthropozentrisch“ verfährt und den Menschen einen seinsmäßigen Sonderstatus oder einen moralischen Vorzug zuspricht<sup>44</sup>. Danach sei es nicht mehr zulässig, im Menschen die Krone der Schöpfung zu sehen, ihm allein die Fähigkeit des Erkennens und des freien Willens zuzuschreiben.

Wie dieser Anthropozentrismus überwunden werden soll, hat dabei ganz unterschiedliche Vorschläge hervorgerufen, die vor allem teils vitalistisch, teils materialistisch-monistisch orientiert sind. Rosi Braidotti, Philosophin, Feministin und Propagandistin der Gender Studies, geht von einer „Zoé“ genannten „dynamischen, selbstorganisierenden Struktur des Lebens“ aus, einer alles durchziehenden „Kraft“ und „Vitalität“, die alles mit allem verbunden sein lässt<sup>45</sup>. Das impliziert nicht nur eine Offenheit für naturhafte oder auch technische Fortentwicklungen des menschlichen Wesens, sondern auch die Erwartung, dass diese Zoé sich noch in ganz anderen, ebenfalls als Subjekte zu klassifizierenden Wesen realisieren wird. Der Mensch ist nur ein naturgeschichtliches Epiphänomen einer solchen Vitalkraft.

Eine noch breitere, die ganze materielle Wirklichkeit umspannende Basis sucht die heute Philosophie lehrende Quantenphysikerin Karen Barad, die ebenfalls dem Feminismus verpflichtet ist<sup>46</sup>. Sie versteht die Materie als eine „dynamische Kraft“, die keineswegs passiv, sondern geradezu „diskursiv“ sei, also eine innere Logizität besitze. Es ist bezeichnend, dass diese Logizität zwar ein inneres Moment der gesamten Natur sein soll, dass sie aber keine innere Struktur dieser Natur, also keine Grundlage für ein Naturrecht implizieren darf. Die wahren Intentionen hinter einem solchen Naturalismus sind leicht zu entdecken: Es bedarf eines dynamisch wirksamen, logoshaltigen Prinzips, um überhaupt eine Höherentwicklung der Wirklichkeit begründen zu können. Dieses Prinzip darf aber, wenn es nicht den Menschen ansprechen, damit auch in seiner personalen Würde begründen soll, selbst nicht personal sein und dem

<sup>36</sup> J. LOH, S. 110. Schon der Titel des 1994 von Tipler verfassten Buches spricht für sich: „Physics of Immortality. Modern Cosmology, God and the Resurrection of the Dead“.

<sup>37</sup> J. LOH, S. 111.

<sup>38</sup> Gemeint ist die Unmöglichkeit, von einem Besonderen auf ein Allgemeines zu schließen.

<sup>39</sup> J. LOH, S. 111.

<sup>40</sup> Der Kommunismus mutet von der Durchsetzung seiner totalitären Ausrichtung freilich noch recht primitiv an.

<sup>41</sup> J. LOH, S. 70-75.

<sup>42</sup> So PHILIPP VON BECKER, *Der neue Glaube an die Unsterblichkeit. Transhumanismus, Biotechnik und digitaler Kapitalismus*, Wien 2015, S. 19.

<sup>43</sup> Vgl. J. LOH, S.131.

<sup>44</sup> J. LOH, S. 143.

<sup>45</sup> J. LOH, S. 145.

<sup>46</sup> Nach J. LOH, S. 146.

Menschen gleichsam als Ziel gegenüberstehen. Wir haben es also eher mit einer Art Bauplan der Wirklichkeit zu tun, der sich prozesshaft in der Naturgeschichte verwirklicht und in diesem Prozess auch den Menschen wieder verwerfen wird. Dieser Bauplan, dieses Weltgesetz ist und bleibt für den Menschen anonym, so dass die Frage unbeantwortbar bleiben muss, wie denn der Mensch an der Verwirklichung dieses Planes soll mitwirken können. Jedes, selbst das inhumanste Verhalten eines Menschen kann sich rechtfertigend auf diesen Plan berufen. So geht Naturwissenschaft zwangsläufig über in blanke Ideologie.

Sorgner weiß offensichtlich um diese Gefahr. So spricht er etwa von „entscheidenden politischen Randbedingungen“, die gegeben sein müssen, damit die mit der technischen Entwicklung verbundenen „Herausforderungen“ bewältigt werden können<sup>47</sup>. Für ihn ist die Vernunft kein absoluter Maßstab, kein sicherer Garant für die Entwicklung des Menschen zu einer höheren Seinsstufe. Der Grund für seine Vorbehalte gegen die Vernunft: „Die Vernunft wird in einer naturalistischen Welt zu einer evolutionär entstandenen.“<sup>48</sup> Sorgners Anliegen ist es daher zu verhindern, dass die Vernunft auf einem bestimmten Status ihrer Entwicklung gleichsam festfriert, die Fortentwicklung verweigert bzw. gegenüber den Subjekten, in denen sie sich evolutionär weitergebildet hat, als Mehrheitsmeinung repressiv verhält. Um dies zu vermeiden, nimmt Sorgner Nietzsches Nihilismus in Anspruch, den er nahezu hymnisch verklärt: „Der Nihilismus ist nicht beklagenswert, vielmehr sollte er gefeiert werden. Bei den verschiedenen Facetten des Nihilismus, handelt es sich um Errungenschaften, die die Wahrscheinlichkeit fördern, die Vielfalt des Lebens zum Florieren zu bringen. Es handelt sich um Prozesse, die sich gegen totalitäre und paternalistische Strömungen wenden und auf dynamische Weise stets um die Unterstützung der Pluralität von Selbstüberwindungsprozessen bemüht sind“.<sup>49</sup>

Nicht die irrierte, sondern die festgefahrene Vernunft ist für Sorgner also das Problem. Dabei hat Sorgner zuerst einmal den „alethischen Nihilismus“ vor Augen, der auf dem Grundgedanken aufruht, dass jedes Urteil, das wir über die Wirklichkeit fällen, letztlich nur eine auch den Bedingungen der Sprache unterworfenen Interpretation ist<sup>50</sup>. Der Nihilismus, so wie er ihn sieht, garantiert also eine permanente Revolution des Denkens und setzt damit überhaupt erst evolutive Prozesse frei<sup>51</sup>.

Hierin liegt eigenartigerweise auch eine Nietzsche-Kritik beschlossen: Nietzsches Nihilismus sieht Sorgner beschränkt auf einen Umsturz des (historisch) Bestehenden und damit geradezu auf eine Überwindung des Nihilismus gerichtet. Sorgner interpretiert Nietzsche durchaus richtig, wenn er ihm die Absicht zuschreibt, auch den ethischen Nihilismus zu überwinden. Und genau darin findet Sorgner wiederum die Möglichkeit gegeben, dass erneut paternalistische Strukturen aufbrechen und die Frei-

heit untergraben wird<sup>52</sup>. Tatsächlich stellt Nietzsche in den Nachgelassenen Fragmenten des Jahres 1887 die „Heraufkunft des Nihilismus“ in einen engen Zusammenhang mit der „Selbstüberwindung des Nihilismus“, gleichsam als die „Logik des Nihilismus“<sup>53</sup>. Dabei ist sich Nietzsche der Janusköpfigkeit des destruktiven Prozesses bewusst, der im Nihilismus liegt und den er übrigens auch nicht nur im „alethischen“, sondern auch in seinem moralischen Sinn fasst, da beide sich nicht voneinander trennen lassen: Der Nihilismus könne sowohl ein Symptom wachsender Stärke – die Kraft zu schaffen hat zugenommen, so dass man die vorgegebenen Interpretationen der Wirklichkeit und ihre Sinn-Deutungen nicht mehr benötigt – als auch wachsender Schwäche sein, wenn man – mit etwas anderen Worten gesagt – überhaupt nicht mehr zu einem Glauben an Sinn gelangt, weil diese schöpferische Kraft der Sinnschaffung nachlässt<sup>54</sup>. Eine solche Schwäche kann freilich nicht das Ideal des neuen Menschen sein, den Nietzsche im Auge hat.

Nietzsche hat damit etwas Wesentliches erfasst: Jede Destruktion von Sinn muss in neue Sinnkonstruktionen münden. Es ist das von Nietzsche so gefeierte Leben selbst, das danach verlangt. Nur will Nietzsche, dass dieser Sinn vom Einzelnen selbst hervorgebracht wird, dass er nicht von außen, heteronom vorgegeben und rezipiert wird, sei es von einer göttlichen Autorität oder von Autoritäten, denen der „soziale Instinkt“ nur zu gerne folgen möchte; einer Moral also, die aus dem Herdentrieb kommt und sich als „Gewissen“ im Menschen etabliert hat<sup>55</sup>.

Nietzsches Übermensch krankt an einem fast schon solipsistischen Subjektivismus, aber er leugnet oder verwirft gerade nicht das leibhaft-sinnliche Leben des Menschen. Darum ist es auch völlig verfehlt, wie Sorgner und viele andere Posthumanisten das tun, Nietzsches Übermensch für eine evolutionäre Weiterentwicklung des Menschen in Anspruch zu nehmen. Der Übermensch ist nicht der „superman“, auch wenn die englischsprachige Nietzsche Literatur ihn mit diesem Begriff übersetzt hat. Eine rein darwinistische Auslegung, die sich festklammert an der im „Zarathustra“ vorliegenden Allegorie „Affe – Mensch – Übermensch“, hat Nietzsche im dritten Teil seines „Ecce homo“ entschieden zurückgewiesen<sup>56</sup>.

Auf den ersten Blick scheint auch Sorgner die Überwindung des moralischen Nihilismus zuzulassen; gesteht er doch zu, dass Menschen die rein formal zu verstehende Norm des „guten Lebens“ ganz verschieden interpretieren und dabei sogar zu inhaltlich gefüllten Vorstellungen von diesem guten Leben gelangen können, die von ganzen Gemeinschaften als verbindlich erklärt werden<sup>57</sup>. Doch macht er sofort gravierende Einschränkun-

<sup>52</sup> S. L. SORGNER, *Übermensch*, S. 91.

<sup>53</sup> F. NIETZSCHE, *Nachgelassene Fragmente*, Herbst 1887, 9 [127] [= KSA 12, S. 410].

<sup>54</sup> F. NIETZSCHE, *Nachgelassene Fragmente*, Herbst 1887, 9 [60] [= KSA 12, S. 367].

<sup>55</sup> F. NIETZSCHE, *Nachgelassene Fragmente*, Herbst 1887, 9 [43] [= KSA 12, S. 355f.] Nietzsche hat an dieser Stelle diesen Herdentrieb auch psychologisch analysiert: „Man möchte herumkommen um den Willen, um das Wollen eines Zieles, um das Risiko, sich selbst ein Ziel zu geben; man möchte die Verantwortung abwälzen ... Endlich: Glück, und mit einiger Tartüfferie, das Glück der Meisten.“ (Hervorhebungen bei Nietzsche wurden vernachlässigt, die Rechtschreibung beibehalten)

<sup>56</sup> F. NIETZSCHE, *Ecce homo* III, 1 [= KSA 6, S. 300]: „Andres gelehrtes Hornvieh hat mich seinethalben des Darwinismus verdächtigt...“

<sup>57</sup> S. L. SORGNER, *Übermensch*, S. 97.

<sup>47</sup> S. L. SORGNER, *Übermensch*, S. 91. Konkret nennt er hier die Überwachung des Menschen. Andere Möglichkeiten des Missbrauchs sieht Sorgner hier offensichtlich nicht. Doch ändert dies nichts daran, dass auch für Sorgner die Vernunft fehlerbar sein kann.

<sup>48</sup> S. L. SORGNER, *Übermensch*, S. 92.

<sup>49</sup> S. L. SORGNER, *Übermensch*, S. 91/92.

<sup>50</sup> S. L. SORGNER, *Übermensch*, S. 94-95. Diese Sicht auf die Wahrheit findet sich bereits bei NIETZSCHE (*Nachgelassene Fragmente*, Herbst 1887, 9 [60] [= KSA 12, S. 366]), wenn er behauptet, der „Wille zur Wahrheit“ sei „wesentlich Kunst der Interpretation“.

<sup>51</sup> S. L. SORGNER, *Übermensch*, S. 95: „Dieses Wahrheitsverständnis impliziert ebenso, dass durch ein Abrücken von einem rigiden Wahrheitsanspruch die Vielfalt des Lebens nicht unterdrückt wird.“

gen: Die in seiner posthumanistischen Theorie garantierte „negative Freiheit“ – sie entspricht dem nihilistischen Ansatz und gründet in der Befreiung von „äußeren Strukturen, die sich auf uneigentliche Weise über die grundlegenden äußeren Instinkte gelegt haben ...“<sup>58</sup> – hat darauf zu verzichten, „vorzugeben, inhaltlich irgendeine Eigenschaft erkannt zu haben, die ein notwendiger Bestandteil des guten Lebens ist“<sup>59</sup>. Mit anderen Worten: Es gibt für Sorgner keine „universal gültige(n) Aspekte eines guten Lebens“<sup>60</sup>, keine universalen, absoluten Normen. Und das gilt nun auch für die negative Freiheit selbst, die von Sorgner auf die Ebene einer – von vielen auch so angesehenen – „menschlichen Errungenschaft“ depotenziert wird<sup>61</sup>. Darum kann Sorgner im Zweifelsfall auch den Ausgleich der negativen Freiheit mit anderen Normen verlangen, die konsequenterweise ebenfalls nur als „Errungenschaften“ anzusehen sind.

Hier stellt sich allerdings die Frage, nach welchen Kriterien wir beurteilen können, was wir als menschliche Errungenschaften bezeichnen dürfen und welchen Errungenschaften wir im Konfliktfall den Vorzug zu geben haben. Die Berufung Sorgners auf den „Instinkt“, die auch in seine Auffassung vom Übermenschen miteingeht<sup>62</sup>, kann nicht genügen, wenn man an die Instinktunsicherheit des Menschen (vgl. A. Gehlen) denkt. Auch Nietzsche selbst, der dem Instinktverständnis eine große Bedeutung einräumte, war weit davon entfernt, in den Instinkten eine normativ handlungsleitende Größe zu sehen. Er wusste, dass Instinkte geschwächt, ja sogar entartet sein können<sup>63</sup>. Der Aufruf Sorgners, den Instinkten zu folgen, geht also an Nietzsches Mahnung völlig vorbei, dass etwa durch Rationalisierung die gesunden Instinkte krank werden können<sup>64</sup>. Darüber hinaus entlässt die Berufung auf Nietzsches Rehabilitierung des Instinktes keineswegs aus der rationalen und damit auch auf Allgemeingültigkeit zielenden Begründung von Normen; nimmt doch auch Nietzsche keinen absoluten Gegensatz zwischen der Vernunft, dem Bewusstsein einerseits und den Instinkten andererseits an<sup>65</sup>.

Was Sorgner aber ungeachtet seiner unzureichenden Nietzsche-Rezeption verkennt: Ein ethischer Nihilismus (erst recht, wenn er nicht auf seine Selbstüberwindung geht) zerstört auch jedes Ethos. Sorgners „negative Freiheit“ ist immer nur eine Freiheit von etwas, nicht aber Freiheit zu etwas; sie ignoriert den immanenten Anspruch von moralischen Überzeugungen auf Universalität und absolute Gültigkeit. Damit ignoriert sie auch die letzte Verantwortung, die mit ethischen Ansprüchen verbunden ist. Es ist eine Sache, Unbedingtheitsansprüche zu hinterfragen, eine andere aber sie von vornherein zu negieren, wie Sorgners ethischer Nihilismus das tut.

Das Recht, ja geradezu die Pflicht zu einer solchen Negation leitet Sorgner aus seinem evolutiv interpretierten Naturalismus ab. Er übersieht dabei aber, dass eine Evolutionslehre immer nur den „status quo“ rechtfertigen und damit als normativ begründen kann. Keine Normativität aber kann aus der Erwartung künftiger Mutationen und künftiger selektiver Mechanismen entstehen, da diese nicht vorhersehbar sind.

Wir sind also darauf verwiesen, auf das zu schauen, was der Mensch „ist“, nicht was er – durch eine vom Menschen selbst gesteuerte Evolution, die ein in ihren Folgen unabsehbares Experimentierfeld bleibt – einmal sein kann oder sein wird. Und dies zwingt uns zurück auf die Frage nach der Natur des Menschen und den sich daraus ergebenden naturrechtlichen Verpflichtungen.

Lic. theol. Richard Niedermeier  
Thanhamer Str. 2  
94149 Kößlarn

<sup>58</sup> S. L. SORGNER, *Übermensch*, S. 99. An anderer Stelle (ebd. S. 99) spricht Sorgner konkreter von „psychophysiologischen Instinkten“.

<sup>59</sup> S. L. SORGNER, *Übermensch*, S. 97.

<sup>60</sup> S. L. SORGNER, *Übermensch*, S. 97.

<sup>61</sup> S. L. SORGNER, *Übermensch*, S. 98: „Für die negative Freiheit als Norm zu argumentieren, bedeutet jedoch nicht, dass es sich hierbei um eine universal gültige Norm handelt. Es handelt sich vielmehr um eine menschliche Errungenschaft ...“

<sup>62</sup> S. L. SORGNER, *Übermensch*, S. 99: „Der Übermensch steht hier für den weiterentwickelten Menschen, der auf der Basis seiner eigenen Instinkte und mit Hilfe traditioneller wie neuer Techniken die Selbstgestaltung realisiert, mit deren Hilfe er eigenständig und beständig sich auf dynamische Weise anpassend zum Florieren gelangt.“

<sup>63</sup> F. NIETZSCHE, *Götzen-Dämmerung oder Wie man mit dem Hammer philosophiert: Streifzüge eines Unzeitgemäßen* 41 [= KSA 6, S. 143]. Hier findet sich auch das Wort: „In solchen Zeiten, wie heute, seinen Instinkten überlassen sein, ist ein Verhängnis mehr. Diese Instinkte widersprechen, stören sich, zerstören sich unter einander ...“

<sup>64</sup> F. NIETZSCHE, *Nachgelassene Fragmente*, Frühjahr 1888 15 [56] [= KSA 13, S. 445].

<sup>65</sup> Vgl. F. NIETZSCHE, *Fröhliche Wissenschaft*, Nr. 11 [= KSA 3, S. 382]. So auch W. KAUFMANN, *Nietzsche. Philosoph, Psychologe, Antichrist*, Darmstadt 1988, S. 271.

DARIUSZ OKO

## Über die Notwendigkeit, homosexuelle Cliques in der Kirche zu begrenzen (Erster Teil)

Auf die dringende Notwendigkeit, sich eingehend mit homosexuellen Milieus in der Kirche zu befassen, wird insbesondere von Papst Franziskus hingewiesen, der von der darin vorhandenen homosexuellen Lobby spricht und wiederholt davor warnt, Männer mit homosexuellen Neigungen zu Priestern zu weihen.<sup>1</sup>

Papst Franziskus ist sich des Problems der enormen Zahl homosexueller Priester sehr wohl bewusst, hält die Lehre der Kir-

che zu diesem Thema klar aufrecht und ermahnt solche Priester nachdrücklich. Er stellt fest:

„Ich hatte hier einmal einen Priester, der mir ziemlich empfand, dass er erfahren hatte, dass es in seiner Diözese, einer sehr großen Diözese, mehrere homosexuelle Priester gab. (...) Es ist eine Realität, die wir nicht leugnen können. Auch im geweihten Leben hat es nicht an solchen Fällen ge-



mangelt. (...) Im geweihten Leben und im priesterlichen Leben hat eine solche Form der Affektivität keinen Platz. Daher empfindet die Kirche, Menschen mit dieser tief verwurzelten Neigung nicht zum Priesteramt oder zum geweihten Leben zuzulassen. Das Priesteramt oder das geweihte Leben ist nicht der richtige Ort für sie. Homosexuelle Priester, Ordensmänner und Ordensfrauen müssen dringend dazu angehalten werden, den Zölibat in vollem Umfang zu leben. Und vor allem müssen sie ganz besonders verantwortungsbewusst sein und dafür Sorge tragen, bei ihren Gemeinschaften und im heiligen gläubigen Volk Gottes nie Anstoß zu erregen, indem sie ein Doppelleben führen. Es ist besser, das Priesteramt oder ihr geweihtes Leben aufzugeben als ein Doppelleben zu führen.“<sup>2</sup>

Kardinal Oscar Maradiaga aus Honduras, einer der engsten Mitarbeiter und Freunde von Papst Franziskus, Koordinator der Kardinalkommission (derzeit) von sechs Kardinälen, die den Papst bei der Leitung der Kirche und der Reform der vatikanischen Kurie beraten, spricht ebenfalls im Sinne des Papstes über die im Vatikan tätige Homosexuellen-Lobby. Kardinal Maradiaga antwortete auf die Frage: „Gibt es im Vatikan einen Schwulenverein?“:

„Nicht nur das, sondern der Heilige Vater selbst sagte, dass eine solche 'Lobby' in diesem Sinne existiert. Der Heilige Vater versucht langsam, die Situation zu bereinigen“<sup>3</sup>

Dies steht auch im Einklang mit früheren Äußerungen von Benedikt XVI. und seiner jüngsten Aussage über das Vorhandensein homosexueller Cliques in den Priesterseminaren. Er stellte nämlich fest: in der nachkonziliaren Zeit bildeten sich in

„verschiedenen Priesterseminaren ... homosexuelle Clubs, die mehr oder weniger offen agierten und das Klima in den Seminaren deutlich veränderten. (...) Ein Bischof, der vorher Regens gewesen war, hatte den Seminaristen Pornofilme vorführen lassen, angeblich mit der Absicht, sie so widerstandsfähig gegen ein glaubenswidriges Verhalten zu machen. (...) Vielleicht ist es erwähnenswert, dass in nicht wenigen Seminaren Studenten, die beim Lesen meiner Bücher ertappt wurden, als nicht geeignet zum Priestertum angesehen wurden. Meine Bücher wurden wie schlechte Literatur verborgen und nur gleichsam unter der Bank gelesen. Die Visitation (in den USA), die nun erfolgte, brachte keine neuen Erkenntnisse, weil sich offenbar verschiedene Kräfte zusammengetan hatten, um die wirkliche Situation zu verbergen. Eine zweite Visitation wurde angeordnet und brachte erheblich mehr Erkenntnisse, blieb aber im Ganzen doch folgenlos.“<sup>4</sup>

<sup>1</sup> Vgl. <https://www.gosc.pl/doc/1646151.Co-dokladnie-powiedzial-papiez-o-homolobby> Vgl. [Was sagte der Papst genau über die Homolobby] <http://www.ilgiornale.it/news/interni/parola-papa-lobby-gay-nella-curia-926323.html>, <http://www.ilgiornale.it/news/cronache/papa-cei-sugli-omosessuali-non-farli-entrare-se-c-dubbio-1531480.html>, [http://www.repubblica.it/vaticano/2018/05/23/news/papa\\_francesco\\_sugli\\_omosessuali\\_nel\\_dubbio\\_meglio\\_che\\_non\\_entrino\\_nei\\_seminari\\_-197198227/?refresh\\_ce](http://www.repubblica.it/vaticano/2018/05/23/news/papa_francesco_sugli_omosessuali_nel_dubbio_meglio_che_non_entrino_nei_seminari_-197198227/?refresh_ce), 5. Dezember 2019; Papst Franziskus. Die Kraft der Berufung. Ein Gespräch mit Fernando Prado, Freiburg in Breisgau 2018.

<sup>2</sup> PAPST FRANZISKUS, Die Kraft der Berufung. Das geweihte Leben heute. Ein Gespräch mit Fernando Prado, Herder Verlag 2018, 87.

<sup>3</sup> Vgl. Kardinal Maradiaga bestätigt Existenz einer „Homo-Lobby“ im Vatikan, <https://katholisches.info/2016/01/13/kardinal-maradiaga-bestaetigt-homo-lobby-im-vatikan/>, 13. Januar 2016. Daher muss gesagt werden, dass es sich um eine der wichtigsten und am besten informierten Personen in der Kirche handelt.

Doch aus solchen Seminarcliquen heraus bilden oder verstärken sich natürlich, nachdem ihre Mitglieder zu Priestern und dann zu Bischöfen ordiniert und manchmal auch zu Kardinälen ernannt worden sind, die bereits bestehenden homosexuellen Cliques der Diözese, des Klosters, des Vatikans und der allgemeinen Kirche. Sie bilden homosexuelle Lobbies oder Clans, hier auch einfach nur Homolobbies oder Homoclans genannt, die oft auf unwürdige Weise im Interesse ihrer Mitglieder handeln, sie vor den Folgen des von ihnen begangenen Unrechts schützen und ihnen Beförderungen und Karrieren ermöglichen, die sie auf keinen Fall verdienen.<sup>5</sup> Wenn sie so weit kommen, dass sie offensichtliche, regelmäßige kriminelle Akti-

<sup>4</sup> Vgl. BENEDIKT XVI., emeritierter Papst, Die Kirche und der Skandal des sexuellen Missbrauchs, in THEOLOGISCHES 49 (5-6/2019) 213-224. Es ist wohl bemerkenswert, dass Päpste, die von homosexueller Lobby oder homosexuellen Clubs sprechen, die Thesen bestätigen, die auch häufig in dem Buch von MICHAEL S. ROSE, Goodbye, Good Men: How Liberals brought corruption into the Catholic Church, Washington, D.C. 2002 zu finden sind. Dieses am besten dokumentierte Buch beschreibt umfassend, wie viele Priesterseminare in den Vereinigten Staaten, in der Zeit nach der Vaticanum II, permanent von homosexuellen Cliques heimgesucht werden und wie oft Kandidaten für Seminare, die mit dieser Lobby nicht einverstanden sind, verfolgt und aus den Seminaren entfernt oder überhaupt nicht akzeptiert werden. Dieses Buch ist auch eine gute Begründung für die Äußerungen beider Päpste und erklärt auch, wie sehr die Homosexualität der Geistlichen in der US-Kirche verbreitet war und wie eine Person wie Kardinal Theodore McCarrick in dieser Kirche herrschen konnte.

Leider ist jedoch zu beachten, dass in vielen Seminaren in Südamerika und Europa eine ähnliche Situation vorherrscht, in den USA wird sie nur besonders gut untersucht und beschrieben. Manchmal wird nur ein kleiner Teil dieser Wahrheit enthüllt. Dies war beispielsweise in Polen im Jahr 2002 der Fall, als völlig straffreie sexuelle Belästigung von Klerikern durch Erzbischof Julius Paetz ans Licht kam, oder kürzlich in Honduras, als die Seminaristen sich an die Öffentlichkeit wandten mit der Bitte um Schutz vor einer in ihrem Seminar vorherrschenden Lavendel-Mafia. Siehe: TOMASZ WEŁCŁAWSKI, Zeugnis, Tygodnik Powszechny 7.04.2002, Nr. 14/-2002; WOJCIECH CIEŚLA, Pokuta, <http://religia.onet.pl/publicystyka,-6/pokuta,35716,page1.html>; 15.06.2002; STOYAN ZAIMOV, Dozens of Honduran Catholics Warn of Secretive, Widespread Gay Practice in Top Seminary, <https://www.christianpost.com/news/dozens-of-honduran-catholics-warn-of-secretive-widespread-gay-practice-in-top-seminary-226452/>; 12.07.2018; EDWARD PENTIN, Honduran Seminarians Allege Widespread Homosexual Misconduct, <http://www.ncregister.com/daily-news/honduran-seminarians-allege-widespread-homosexual-misconduct>. 25.07.2018; Die weiteren Fälle der Geistlichen, die in der Kirche laute Skandale verursacht haben, werde ich nicht mehr mit Fußnoten versehen, weil es zu viele Texte davon gibt und die meisten Fälle allgemein bekannt sind. Jeder kann leicht die richtigen Quellen im Internet finden, indem er die Namen in die Suchmaschine eingibt.

<sup>5</sup> Pater Professor JÓZEF AUGUSTYN, eine der größten geistlichen Autoritäten der Kirche in Polen, schreibt zu diesem Thema: „Auch die Lobbyarbeit von Homosexuellen ist nicht neu. Wo Homosexuelle aktiv sind, gibt es auch Lobbyarbeit. Dies gilt für alle Umfelder, auch für die Kirche. Priestergemeinschaften bilden da keine Ausnahme. Es ist eine Form der sozialen Existenz von Menschen, die sich mit ihrer Homosexualität identifizieren. (...) Die Kirche erzeugt keine Homosexualität, aber sie ist ein Opfer von verlogenen Menschen mit homosexuellen Neigungen, die kirchliche Strukturen zur Verwirklichung ihrer eigenen niedrigsten Instinkte benutzen.“ (P. Joseph Augustinus: Homosexuelle Priester sind Meister der Tarnung, <https://kultura.onet.pl/wiadomosci/o-jozef-augustyn-ksieza-homoseksualisci-to-mistrzowie-kamuflazu/h2tpm3k>, 25.03.2012).

vitäten begehen, werden sie zu homosexuellen Mafias. Wie wir aus der soeben zitierten Äußerung von Papst Benedikt XVI. ersehen können, sind sie mächtig genug, um päpstliche Seminarbesuche in einem so großen und wichtigen Land wie den Vereinigten Staaten zu blockieren und nachfolgende Päpste jahrzehntelang zu täuschen und zu belügen.

Dieser Artikel wurde von den Äußerungen beider Päpste sowie einer Reihe von Kardinälen, Bischöfen, Priestern, Männern und Frauen des geweihten Lebens und Laien inspiriert, die über diese Themen doch besonders umfangreiches Wissen besitzen. Seine Aufgabe ist es, das Problem solcher Beziehungen in der Kirche näher zu erläutern. Die Existenz solch mächtiger Clans steht schließlich in einem klaren logischen, ethischen und dogmatischen Widerspruch zum Wesen der Kirche und ihrer Lehre. Es kann auch ein Beispiel dafür sein, wie sich die Kirche der Genderideologie unterwirft, bei der die Homoideologie im Zentrum steht.

### Zu Quellen des Wissens und der Verteidigung

Mein Wissen über homosexuelle Cliques, Lobbys, Clans und Mafia in der Kirche nahm seit 2005 sprunghaft zu, nachdem ich meinen Artikel *Zehn Argumente dagegen*<sup>6</sup> veröffentlicht hatte, der unter anderen Texten gegen die homosexuelle Ideologie zum berühmtesten und am meisten übersetzten polnischen Text wurde. Viele Katholiken fragten mich dann, warum ich nicht auch innerhalb der katholischen Kirche selbst über dieses Problem schreiben würde und lieferten mir immer mehr glaubwürdige Informationen über seine Größe. Mit der Zeit sammelte ich so viel davon, dass ich auf ihrer Grundlage 2012 einen Artikel *Mit dem Papst gegen Homohäresie*<sup>7</sup> veröffentlichte, welcher der am gründlichsten ausgearbeitete Text ist, den ich bisher geschrieben habe. Schließlich wusste ich, wie wichtig dieses Thema ist und wie viel Risiko ich eingehen muss, wenn ich mich damit beschäftigen will. Ich wusste aber auch, wie wichtig es ist für das Wohl der Kirche. Dieser Text fand auch eine so große Anerkennung, dass er in eine Reihe von Sprachen übersetzt wurde, von vielen hochrangigen Geistlichen gelesen wurde und dass Papst Benedikt XVI., der größte Wissenschaftler und Intellektuelle, der je auf dem päpstlichen Thron saß,<sup>8</sup> mir einen besonderen Segen erteilte. In vielen Kreisen wird er auch als eine Art „Klassiker“ des Genres behandelt,

weil er der erste Text ist, der das zeitgenössische Problem der Homolobby und Homohäresie in der Kirche so umfassend beschreibt. Die Richtigkeit seiner Diagnose wurde auch durch viele – zumeist sehr traurige und skandalöse – Ereignisse bestätigt, die sich in den folgenden Jahren in unserer Kirche ereigneten und die das Ergebnis dieser Lobby waren. Er stellte sich auch als wahrhaft prophetischer Text heraus.

Es ist wohl kein Zufall, dass ein solcher Text von einem aus Polen stammenden Priester verfasst wurde, denn polnische Wissenschaftler scheinen mit ihrem Wissen und ihrer Erfahrung dafür besonders prädisponiert zu sein. Ein Deutscher, Amerikaner, Franzose, Italiener oder Spanier kann leicht sein ganzes akademisches Leben nur im eigenen Land verbringen und weiß außerhalb des eigenen Landes wenig. Ein Pole schreibt seine Doktorarbeit normalerweise in einem fremden Land – er lernt Geistliche aus anderen Ländern kennen, die, wie er, zum Studium in dieses Land gekommen sind. In anderen Ländern verdient er hingegen seinen Lebensunterhalt durch die Arbeit in den Pfarreien während des Studiums. Wenn er beispielsweise in Italien studiert, kann er in den Ferien in den Vereinigten Staaten, Großbritannien, Deutschland, der Schweiz, Österreich oder Frankreich arbeiten. Polen hat immer noch eine besonders hohe Zahl an Priester- und Ordensberufungen, weshalb viele polnische Geistliche in Missionen in Ländern der Dritten Welt tätig sind, aber auch als Seelsorger in Ländern der Zweiten und Ersten Welt sowie als Beamte im Vatikan (insbesondere seit der Zeit von Johannes Paul II). Dies ermöglicht einen besonders einfachen und breiten Zugang zu einer Vielzahl von Informationen.<sup>9</sup> Umso mehr, als ich selbst während meines Studiums und meiner wissenschaftlichen und pastoralen Tätigkeit (als Ärzte-Kaplan in der Erzdiozese Krakau) über zehn Jahre im Ausland verbracht und dabei mehr als 70 Länder auf allen Kontinenten kennengelernt habe. Am besten kenne ich Deutschland, wo ich insgesamt über sieben Jahre gelebt habe, aber auch Italien und die Länder Nord- und Südamerikas, wo ich auch viele Monate verbracht habe.

Hinzu kommt, dass nach der Veröffentlichung des Artikels *Mit dem Papst gegen Homohäresie* die Menge an Informationen aus verschiedenen Teilen der Welt bereits begonnen hat und nicht so sehr in Sprüngen, sondern geometrisch zu wachsen scheint. Zu meinen glaubwürdigen Quellen gehören nicht nur Geistliche und Laien, die in der Kirche arbeiten, sondern auch die Geheimdienste und die Polizei, gute Katholiken, die manchmal

<sup>6</sup> Vgl. D. OKO, *Dziesięć argumentów przeciw [Zehn Argumente gegen]*, *Gazeta Wyborcza* 28-29.05.2005, S. 27-28. Deutsch: *Zehn Argumente gegen die Homosexuellenpropaganda*, in *THEOLOGISCHES* 43 (1-2/2013) 47-54.

<sup>7</sup> Vgl. D. OKO, *Z papieżem przeciw homoherezji*, *Frona* 63 (2012), 128-160. Deutsch: *Mit dem Papst gegen Homohäresie*, in *Theologisches* 42 (9-10/2012) 403-426. Dieser Text trug unter anderem zur Absetzung des homosexuellen Bischofs Róbert Bezák aus Trnava (Slowakei) bei, weil er dabei half, den Mechanismus des Bösen unter anderem bei seinem Vorgehen aufzudecken und zu verstehen. Eine Nonne, die viele Jahre in einem der größten Erzbistümer der Metropolitankurie in Nordamerika gearbeitet hatte, schrieb mir: „Zu dieser Zeit stieß ich auf genügend Informationen, um zu erkennen, dass es eine gut etablierte, eng vernetzte Organisation gab – eine Gruppe von schwulen Geistlichen, eine Mafia. Sie sind sehr mächtig, und alles, was Sie in Ihrem Lifesitenews-Artikel geschrieben haben, ist absolut wahr. Der Fall von Kardinal McCarrick (...) ist nur die Spitze des Eisbergs. ... es ist der schockierende Schmutz, der in unsere Kirche gelangt ist ... es sind die bösen Menschen, die unsere Kirche für ihre eigenen schrecklichen, teuflischen Zwecke benutzen.“

<sup>8</sup> Vgl. z.B. D. OKO, *Mit dem Papst gegen Homohäresie*, in *Theologisches* 42 (2012) 403-426; *Con il Papa contro l'omoeresia*, in ROBERTO MARCHESINI, *Omosessualità e Magistero della Chiesa. Comprensione e speranza*, Milano 2013, 157-198; *With the Pope: Against the Homo-heresy*, Los Pequeños Pepper 15 (4) April 2013, 1-16; *Con el Papa Contra la Homohereja*, Editorial Santiago Apóstol: Buenos Aires 2014. Vgl. viele Internetseiten, z.B. <https://www.lifesitenews.com/news/with-the-pope-against-homoheresy>, und auch <https://gloria.tv/text/qDLP1uVd6s3j4V4Drj1pqCbQJ>.

<sup>9</sup> Es ist daher wahrscheinlich kein Zufall, dass auf globaler Ebene besonders wertvolle Artikel über die Beziehung zwischen Homosexualität und Priestertum von dem polnischen Priester Professor ANDRZEJ KOBYLINSKI verfasst wurden, Vgl., *Homoseksualizm i kapłaństwo w Kościele katolickim na przestrzeni wieków, [Homosexualität und das Priestertum in der katholischen Kirche im Laufe der Jahrhunderte]*, *Przegląd Historyczny* 109 (2/2018) 283-309 und *Omosessualità e sacerdozio. Il nodo gordiano – dei cattolici?*, *Poznańskie Studia Teologiczne* 31 (2017) 117-143.

einen besonderen Einblick in das Leben homosexueller Geistlicher haben. Was sie über diese Personen erfahren, erfüllt sie oft mit tiefer Traurigkeit und Besorgnis und sogar mit Entsetzen.

Die Zahl der Menschen, die freundlich zu mir sind, ist umso größer, als ich auch dafür bekannt bin, die Kirche und die Gesellschaft gegen die Gender-Ideologie zu verteidigen. Dies ist der Hauptbereich meiner wissenschaftlichen Tätigkeit sowie der Popularisierungs- und Medienarbeit. In diesem Zusammenhang habe ich mehr als 250 Vorträge in Polen und anderen Ländern gehalten, unter anderem 2018 in der *Wierchowna Rada*, d.h. im Parlament der Ukraine, und 2014 im *Sejm der Republik Polen*, d.h. im polnischen Parlament. Eine Reihe von Teilnehmern des letztgenannten Vortrags waren oder sind derzeit Mitglieder der polnischen Regierung oder des Europäischen Parlaments. All dies vervielfacht die Quellen meiner Informationen.<sup>10</sup>

Aus diesen Gründen habe ich in der Kirche und in einer Reihe von Ländern viele Verbündete, die die höchsten Positionen innehaben und mich dabei unterstützen, mich gegen die Genderideologie und die Homo-Ideologie in der Welt sowie gegen die Homo-Lobby und die Homo-Häresie in der Kirche zu verteidigen. Einer der wertvollsten ist Pater Kardinal Marian Jaworski, der engste Freund von Johannes Paul II. Er schickte mich zum Promotionsstudium nach Rom, Boston und München, er machte mich zu seinem Nachfolger an der Philosophischen Fakultät der Päpstlichen Universität Johannes Paul II. in Krakau, er hat mich bei all meinen Arbeiten und Aktivitäten immer unterstützt und mir manchmal mit den besten Ratschlägen geholfen. Es gibt viel mehr Geistliche und Laien wie ihn.

Aber ihr Vertrauen und ihre Unterstützung ist auch eine Verpflichtung, mit dem mir zur Verfügung gestellten Wissen das zu tun, was für die Kirche am besten ist, umso mehr, als sie es zurzeit sehr nötig hat, und ich zu denjenigen Mitgliedern der Kirche gehöre, die aus den oben genannten Gründen am meisten darüber wissen. Es ist auch meine Hauptaufgabe als Priester und Wissenschaftler, die Wahrheit zu entdecken, zu lernen und zu vermitteln, so schmerzhaft und schwierig sie auch sein mag. Sie ist jedoch ebenso notwendig wie eine genaue, wenn auch beunruhigende und sogar unheilvolle medizinische Diagnose, die gleichzeitig eine Chance ist, denn nur dank ihr kann der Heilungsprozess beginnen.

### **Was ist der Grund für viele Homosexuelle unter den Geistlichen?**

Diese Frage wird auch von vielen Menschen gestellt, die sich über die Größe dieses Problems informieren. Schließlich sollte es nach der Lehre der Kirche und ihrem Gesetz, und schon gar nicht seit der klaren vatikanischen Weisung von 2005 (und weiterer solcher Dokumente<sup>11</sup>), die die Ordination von

Männern mit homosexuellen Neigungen nachdrücklich verbietet, keine geben. Nun, eine so große Zahl von Homosexuellen in den Seminaren vieler Länder und aller Kontinente ist vor allem darauf zurückzuführen, dass sie lange Zeit ein Zufluchtsort und Refugium für Männer mit religiösem Hintergrund waren, die ihre homosexuellen Neigungen entdeckten.<sup>12</sup> Sie wussten sehr wohl, dass dies in ihrem Umfeld, vor allem auf dem Land und in der Provinz (aber auch lange Zeit in den Großstädten), nicht akzeptiert werden würde oder zumindest keine Begeisterung auslösen oder jedenfalls ein ernsthaftes Hindernis im Leben darstellen würde. In dieser Situation schien es für viele die beste Lösung zu sein, in ein Priesterseminar oder ein Ordensnoviziat zu gehen. Dann wurde ihre grundlegende Unfähigkeit zu heiraten in den Augen ihrer Umgebung plötzlich zu einem großen Opfer für das Himmelreich. Aber auf diese Weise gab es zu Beginn des spirituellen Weges eine gewisse Täuschung und Verfälschung – vor allem, wenn dies ihre Hauptmotivation war. Dies ist sehr zweideutig und zerbrechlich, weil die falsche Lebensgrundlage – das Priestertum als eine Möglichkeit, Probleme mit den eigenen sexuellen Neigungen zu verbergen, eher der Versuchung eines lebenslangen Betrugs in der Hoffnung auf ein bequemes Leben erliegt, als der Stimme einer authentischen Berufung zu folgen.

Wenn sich solche Männer jedoch für das Priestertum oder das Ordensleben entschieden, wurden ihnen im Grunde die Mitgliedschaft in der sozialen Einrichtung und eine Reihe von prestigeträchtigen und materiellen Vorteilen, die damit verbunden waren, garantiert. Aber selbst wenn sie eine aufrichtige, echte Entschlossenheit hatten, das Gelübde der Keuschheit und des Zölibats einzuhalten, war die Wahrscheinlichkeit, dass sie Erfolg hatten und dies auch tun würden, viel geringer. Schließlich hatten sie einerseits von Anfang an eine verdächtige und schwächere oder einfach falsche, ungerechte Motivation, und andererseits fanden sie im Seminar ähnliche Kandidaten, die ähnliche sexuelle Wünsche hatten. Aber es ist, als ob man junge Novizen und junge Novizinnen, junge Männer und junge Frauen, die in einem Noviziat in nebeneinander liegenden Betten schlafen, gemeinsam in nebeneinander liegenden Zellen oder sogar in denselben Räumen unterbringen würde. So etwas wird nicht einmal in säkularen Studentenwohnheimen gemacht. Die Kirche, die sich der menschlichen Natur wohl bewusst ist, hat eine solche Verwechslung nie zugelassen, sie hat eine solche Verwechslung nicht akzeptiert, es gab und gibt eine Klausel, eine Geschlechtertrennung.

---

Rom 2016. Es sollte auch hinzugefügt werden, dass die Homosexualität der Geistlichen eines der ewigen Probleme der Kirche ist, mit dem sie seit langem ringt. Das wichtigste Werk aus der Vergangenheit zu diesem Thema ist das Buch eines der größten Heiligen, Petrus Damiani (1007-1072), Doktor der Kirche, *Liber Gomorrhianus* (Buch Gomorrha). Der heilige Petrus Damiani widmete dieses Werk auch dem heiligen Papst Leo IX., mit dem er (wie mit einigen anderen Päpsten) eng zusammenarbeitete und der es sehr positiv als eine große Hilfe bei der Arbeit zur Reinigung und Heilung der Kirche begrüßte. Man kann sagen, dass sie Maßstäbe für weitere Arbeiten dieser Art setzt, auch für diese.

<sup>10</sup> Vgl. *Ks. Oko w Sejmie o gender*, [Hw. Herr Oko im Sejm über Gender] <https://www.gosc.pl/doc/1860237.Ks-Okow-Sejmie-o-gender>, 23.01.2014; *GENDER – wykład ks. dr. Dariusza Oko w Sejmie*, [Ein Vortrag von P. Dr. Dariusz Oko in Sejm] <https://www.youtube.com/watch?v=gDMMuS32ysE&t=135s>, 24.01.2014

<sup>11</sup> Vgl. *Anleitung zu den Erkennungskriterien für die Berufung bei der Aufnahme in die Priesterseminare und der Zulassung zur Priesterweihe hinsichtlich Personen mit homosexueller Neigung*, Rom 2005 und *Grundsätze zur Nutzung der Errungenschaften der Psychologie im Aufnahmeprozess von Priesteramtskandidaten und deren Bildung*, Rom 2008 und auch die neuen Richtlinien für die Priesterausbildung unter dem Titel *Die Gabe der Berufung zum Priestertum*.

<sup>12</sup> Vgl. T. TERLIKOWSKI, *Tym, co ich łączy, jest brak wiary. Rozmowa z dr. Bogdanem Stelmachem*, [Was sie vereint, ist ein Mangel an Glauben. Ein Gespräch mit Dr. Bogdan Stelmach] in T. TERLIKOWSKI, *Tylko prawda nas wyzwoli. Przyszłość Kościoła katolickiego w Polsce. Wywiady Tomasza P. Terlikowskiego* [Nur die Wahrheit macht uns frei. Die Zukunft der katholischen Kirche in Polen. Interviews von Tomasz P. Terlikowski], Warschau 2016, 32-53 (41).

Einem jungen Mann und einer jungen Frau, die ohne Ehe zusammenleben, wird in der Regel keine Absolution erteilt, weil bei einem Leben in unmittelbarer Nähe als eine schwere Sünde behandelt wird, was in dieser Situation mit ziemlicher Gewissheit früher oder später mehrfach passieren wird. Bei Kandidaten mit solchen Neigungen ist es jedoch wie die Abschaffung dieser Klausel und die vollständige Vermischung der Geschlechter. Dies ist eine noch viel schlimmere Situation, denn selbst in solchen Situationen sind Frauen diejenigen, die mehr die seelische und emotionale Dimension der Liebe verstehen und schätzen und daher in der Regel zurückhaltender sind und die Männer hemmen, während hier zwei Männer vor uns stehen, die nach männlicher Lust begehren, die im Grunde sinnlicher und schwieriger zu kontrollieren ist. Deshalb ist es wichtig, sich bewusst zu machen, dass, wenn zwei junge schwule Männer im selben Raum leben und dort übernachten, die Wahrscheinlichkeit des Geschlechtsverkehrs zwischen ihnen noch größer ist als die eines jungen Mannes und einer jungen Frau in der gleichen Situation.

So sieht es aus, und es ist offensichtlich, wozu es in vielen Fällen führen muss und welche Konsequenzen es für das gesamte religiöse oder priesterliche Leben haben muss. Wenn der Hauptgrund für den Eintritt in ein Seminar oder Noviziat darin besteht, die eigene homosexuelle Neigung zu verbergen, dann kann man erstens sehr bezweifeln, wie viel eine solche Berufung überhaupt wert ist, und zweitens sollte man erwarten, dass diese Neigungen, umgeben von Menschen mit denselben Neigungen, nur noch stärker werden und zu Taten führen werden. Noch schlimmer ist es natürlich, wenn unter den Mitgliedern solcher Cliquen auch Seminarvorgesetzte und Dozenten sind, was die Verfallsprozesse zusätzlich verstärkt.<sup>13</sup> Wenn solche Männer zu Priestern (und später manchmal auch zu Bischöfen und sogar zu Kardinälen) geweiht werden, werden sie außerdem manchmal junge Männer in ein solches Leben hineinziehen und sie dann als ihre Partner zu Seminaren schicken, sie fördern und schützen, damit sie keine Schwierigkeiten haben. Das ist menschliche Abhängigkeit, das ist ein Mechanismus, der zu vielen Übergriffen und Sünden, zu vielen menschlichen Ungerechtigkeiten und dann zu vielen Skandalen und zur Diskreditierung der Kirche führen muss. Es ist nicht notwendig, selbst die aktuellen Medienberichte zu kennen, es reicht aus, diesen Mechanismus zu kennen, um im Voraus zu wissen, was in der Kirche geschehen muss, welche Schandtaten und Tragödien sich in ihr abspielen, wenn Homosexuelle in Seminaren und Noviziaten massenhaft aufgenommen werden, und was noch schlimmer ist, wenn sie beginnen, sie zu dominieren und dann konsequent in der gesamten Kirche.<sup>14</sup>

### *Der Weg des homosexuellen Verfalls*

Für die Menschen, die bereits im Seminar permanent in Todsünden leben und die bereits zu diesem Zeitpunkt stolz darauf sind, mehrere Dutzend Sexualpartner gehabt zu haben, ist es jedoch schwierig, sich geistig normal zu entwickeln. Für solche Menschen werden Christentum, Gnade und höhere Werte eher zu einer Abstraktion, einer offiziellen Ideologie der Kirche, die sie als ihre Amtsträger verkünden müssen, an die sie aber selbst nicht wirklich glauben (wie die Offiziere des Spätkommunismus in Osteuropa). In Wirklichkeit wollen sie auf einem niedrigeren Niveau, auf Materiellem und Sinnlichem stehen bleiben, sie wollen Luxus, Komfort, Herrschaft, Macht und Karriere und oft auch ständige Ausschweifungen. Sie werden eher nicht versuchen, unter den Ärmsten oder in den Missionsgebieten zu arbeiten, sie werden vor schwierigen und anspruchsvolleren Aufgaben davonlaufen. Sie werden nicht in der Lage sein, etwas mehr zu riskieren, zum Beispiel in der Öffentlichkeit oder in den Medien den Feinden Christi bzw. der Kirche standhaft entgegenzutreten. Vielmehr werden sie die Gipfel der kirchlichen Macht suchen, die sie, wenn sie einmal erreicht sind, nicht so sehr zu den Gipfeln der Spiritualität und des demütigen Dienstes machen werden, sondern zu den Gipfeln des Hochmutes und der Heuchelei, zu den Gipfeln des Reichtums und des Luxus, zu den Gipfeln der Promiskuität und der Verlogenheit. Auf diese Weise werden sie das Anti-Evangelium und das Anti-Zeugnis in reiner Form praktizieren. Sie werden wie Offiziere sein, die in den Sold einer tödlichen feindlichen Armee gegangen sind.<sup>15</sup>

Was würde es diesen Geistlichen sonst noch helfen, was würde sie bekehren und retten, wenn sie sich täglich mit den heiligsten Dingen – vor allem der Gnade, den Sakramenten und Gottes Wort – beschäftigen und gleichzeitig ihren Sinn und Wert mit Füßen treten, indem sie ihr Gewissen so sehr verderben und verhärten, so sehr in den schwersten Sünden schwelgen? Anstatt nach Bekehrung zu streben, werden sie zunehmend versuchen, ihre Sünden zu verbergen und andere in sie zu verwickeln. Sie werden dies tun, indem sie einige in Versuchung führen, andere bedrohen und offensichtliche Verbrechen begehen, für die sie nach weltlichem Recht viele Jahre im Gefängnis verbringen sollten. Gerade wegen einer solchen geistigen Haltung entschuldigen sie sich normalerweise nie für etwas, gestehen ihre Schuld nie ein, sie bereuen nie. Vielmehr flüchten sie sich in eine absurde Ausrede. Auch wenn diese Fehler am offensichtlichsten und öffentlich bekannt werden. Es ist zu erkennen, dass ihre Herzen die versteinertesten und verhärtetsten und daher am schwierigsten zu bekehren sind, und hier sollte es keine Illusionen geben.

<sup>13</sup> Vgl. CHARLES FIORE, *Seeds, Leeds, seminaries and gardeners*, in *The Wanderer* 14.12.1995; FARLEY CLINTON, *Action Against Homosexual Clergy Still in Doubt*, in *The Wanderer*, 2.05.2009. L. ACCATTOLI, *Seminaristi gay? Un'eccezione*, in *Corriere della Sera* 15.12.1992, S. 21.

<sup>14</sup> Die relativ meisten Informationen über die Funktionsweise von homosexuellen Cliquen in Seminaren, Klöstern und Diözesen lassen sich in der amerikanischen Literatur finden, vgl. z. B. JASON BERRY, *Lead us not into temptation*, New York 1992; JOE FITZGERALD, *Priest fears gays in ranks pose threat to Church*, in *Boston Herald*, 06.03.2002; PAUL LIKODIS, *Northwest seminary's required sex textbook attacks Church and encourages deviant behaviour*, in *The Wanderer* 13.10.1991; Ders., *Seminarists were 'fresh meat' for faculty*, *The Wanderer* 09.05.1996. Man könnte hinzufügen, dass unter den Priestern, die ein solches Leben im Seminar geführt haben, die HIV-Inzidenz und das Sterben an AIDS extrem hoch ist, vgl. ANDREW GREELEY, *Priests with AIDS*, in *American Catholic*, März 2000; RALPH MCINERNEY, *Priests with AIDS*, in *Belief.net*, 07.02.2000.

<sup>15</sup> Pater MAREK DZIEWIECKI, von seiner Ausbildung her Psychologe, einer der berühmtesten und angesehensten spirituellen Meister, stellt fest, dass Männer mit homosexuellen Neigungen weder zum Seminar noch zur Weihe zugelassen werden dürfen. *„Genauso viele andere Personengruppen dürfen nicht zum Seminar oder zur Ordination zugelassen werden, z.B. solche, die keine angemessene intellektuelle Entwicklung aufweisen, die bestimmte gesundheitliche Probleme haben oder die sich in der aktiven Phase des Alkoholismus oder der Drogenabhängigkeit befinden. Die Annahme des Priestertums beruht – ebenso wie die Ehe – nicht nur auf der Gnade der Berufung und der moralischen, spirituellen und religiösen Reife, sondern erfordert auch das Erreichen psychosozialer Reife.“* (M. Dziejewicki, *Duchowni a homoseksualizm*, [Geistliche und Homosexualität] w: *Idziemy*, nr 16/2013, S. 38-39, 39.) Es ist einfach so, dass Menschen mit solchen Neigungen demütig zugeben sollten, dass sie dafür ungeeignet sind, und nicht stattdessen ein ganzes System von Lügen über sich selbst aufbauen.

Das Problem ist wirklich enorm, denn auf der Grundlage der veröffentlichten Literatur und anderer mir zur Verfügung stehender Daten, unter anderem von den Geheimdiensten, kann man schätzen, dass in den Vereinigten Staaten beispielsweise etwa 40 Prozent der Priester und bis zu 50 Prozent der Bischöfe solche Neigungen haben, sogar die Hälfte von ihnen ist zu bestimmten Zeiten ihres Lebens homosexuell aktiv – genau wie ihr großer Mäzen, „Vorbild“, Förderer und Beschützer, Kardinal Theodore McCarrick oder Erzbischof Rembert Weakland, OSB.<sup>16</sup> Das katholische Priestertum wird immer mehr als *gay profession* bezeichnet und die schwulen Priester, die durch die von ihnen verursachten Skandale bekannt sind, stellen nur die Spitze des Eisbergs dar.<sup>17</sup> Umso leichter lässt sich das feststellen, weil in den Vereinigten Staaten das FBI (das *Federal Bureau of Investigation*), die mächtigste staatliche zentrale Sicherheitsbehörde, die Geistlichen aufgrund ihrer aktuellen oder potenziellen gesellschaftlichen Bedeutung routinemäßig beobachtet.<sup>18</sup>

<sup>16</sup> Über das kriminelle homosexuelle Leben von Kardinal McCarrick, vgl. T. TERLIKOWSKI, *Od „lawendowej mafii“ do homoherezji. Rewolucja przeciw katolickiej etyce płci. [Von der „Lavendelmafia“ zur Homohäresie. Revolution gegen die katholische Geschlechterethik]*, in P. MILCAREK, T. ROWIŃSKI, *Alarm dla Kościoła. Nowa reformacja. [Alarm für die Kirche. Eine neue Reformation]*, Warszawa 2019, 139-159 (149-153). Weitere Informationen über Homocliquen und Homohäresie in der Kirche der USA finden Sie bei M. VORIS, *RESISTANCE: Fighting the Devil Within*, Ferndale 2017, 63-116.

<sup>17</sup> Um dieses Phänomen in den Vereinigten Staaten zu beschreiben, ist das Buch von Prof. DANIEL COZZENS, *The Changing Face of the Priesthood: A Reflection on the Priest's Crisis of Soul*, Minnesota 2000, besonders hilfreich. Dieser Professor, John Carroll University in Ohio, und gleichzeitig langjähriger Rektor des Cleveland Major Seminars, wies bereits Ende des zwanzigsten Jahrhunderts darauf hin, dass das katholische Priestertum in den Vereinigten Staaten immer mehr zu einer Art *gay profession* wird. Vgl. auch RICHARD A. W. SIPE, *Sex, Priests, and Power. Anatomy of a Crisis*, New York 1995, 131-160; RICHARD A. W. SIPE, *Celibacy in Crisis. A Secret World Revisited*, New York 2003, 131-170; JAMES G. WOLF, *Gay Priests*, Nashville 1989; MACIEJ GIERTYCH, *Homoseksualizm duchowieństwa [Homosexualität der Geistlichen]* Opoka w Kraju 42 (63) 2002 (<http://opoka.giertych.pl/owk42.htm>); NORMAN WESLIN, *The gathering of the lambs*, Boulder 2000, 102.

Diese Beherrschung und Verderbtheit des Klerus der Vereinigten Staaten durch die Lavendelmafia ist wohl einer der Hauptgründe, warum es so schwierig ist, unter ihnen jemanden zu finden, der sich durch die Heiligkeit seines Lebens so auszeichnet, dass er anderen als großes Vorbild dienen könnte. Darüber hinaus wird die Seligsprechung der einzigen Person, die sie zweifellos verdient, Bischof Fulton J. Sheen, behindert und verzögert. Dies gilt umso mehr, als es ihm gelungen ist, dieser Mafia womöglich Schaden zuzufügen, und doch ist ihr Ziel nicht das Wohl der Kirche, sondern ihr eigenes, wie seichtes und kurzlebige Vergnügen.

<sup>18</sup> In Polen sowie in anderen Ländern Osteuropas gehörte der Klerus zur Zeit des Kommunismus zu den am stärksten von den Geheimdiensten überwachten Personen, und diese Überwachung bestätigte auch die bedeutende Anteilnahme von Homosexuellen an dieser Gruppe und an den dort vorkommenden Skandalen. Solche Geistlichen waren auch besonders leicht der Erpressung dieser Dienste erlegen, weil sie aufgrund ihres Doppellebens über besonders viele kompromittierende Materialien verfügten, deren Offenlegung ihnen angedroht werden konnte. Vgl. T. TERLIKOWSKI, *Proszę mi pokazać takie seminarium, w którym nie ma gejów. Rozmowa z ks. Tadeuszem Isakowiczem-Zaleskim, [Zeigen Sie mir bitte ein Seminar, in dem es keine Schwulen gibt. Ein Gespräch mit P. Isakowicz-Zaleski]*, in T. TERLIKOWSKI, *Tylko prawda nas wyzwoli. Przyszłość Kościoła katolickiego w Polsce. Wywiady Tomasza P. Terlikowskiego*,

In Südamerika, Italien und dem Vatikan sowie in einer Reihe anderer Länder ist es leider sehr ähnlich oder sogar noch schlimmer. In dieser Hinsicht werden die diplomatischen Dienste des Vatikans am schlimmsten bewertet. Dies gilt vor allem deshalb, weil die Arbeit in Nuntiaturen, die über die ganze Welt verstreut sind, besondere Möglichkeiten bietet, das freie homosexuelle Leben leichter zu verbergen. Bekannt ist der Fall des italienischen Priesters Battista Ricca, der während seiner Arbeit in der uruguayischen Nuntiatur für sein unglaublich ausschweifendes, orgiastisches homosexuelles Leben bekannt wurde, was zu einem unerhörten Skandal führte.<sup>19</sup> Dies hinderte ihn nicht

[*Nur die Wahrheit macht uns frei. Die Zukunft der katholischen Kirche in Polen. Interviews von Tomasz P. Terlikowski*] Warszawa 2016, 102-123 (109-113).

<sup>19</sup> Vgl. SANDRO MAGISTER, *The Prelate of the Gay Lobby*, <http://espresso.repubblica.it/dettaglio/the-prelate-of-the-gay-lobby/2211440/>, 18.07.2013. Sandro Magister, ein Kenner des Vatikans und der gesamten Kirche, erinnert an bekannte Fakten aus Uruguay. Als Prälät Ricca seine diplomatische Arbeit in diesem Land begann, kam er mit seinem Geliebten, dem Schweizer Patrick Haari (mit dem er während seiner früheren Arbeit in der Schweiz ein schwules Paar bildete) dorthin. Er verschaffte ihm eine Anstellung in der Nuntiatur, und „die Nähe der Beziehung zwischen Ricca und Haari war so offen, dass sie viele Bischöfe, Priester und Laien aus diesem kleinen südamerikanischen Land empörte, ganz zu schweigen von den Schweizern, die in der Nuntiatur arbeiten. (...) Anfang 2001 geriet auch Ricca wegen seines rücksichtslosen Verhaltens in Schwierigkeiten. Wieder einmal, nachdem er trotz der erhaltenen Warnungen zu einem Treffpunkt für Homosexuelle, Bulevar Artigas, gegangen war, wurde er geschlagen und musste die Priester auffordern, ihn mit seinem geschwellenen Gesicht zurück zur Nuntiatur zu bringen. Im August 2001 erlitt er eine weitere Katastrophe. Mitten in der Nacht steckte der Aufzug der Nuntiatur fest und früh am Morgen mussten die Feuerwehrlente kommen. In der Kabine fanden sie einen der Polizei bekannten jungen Mann, der mit Prälät Ricca eingeklemmt war“. Im Gepäck, das ihm sein Geliebter Haari schickte, befanden sich wiederum eine Pistole und „eine riesige Menge an Kondomen und pornographischem Material“. Über diese Ereignisse schrieb einst die südamerikanische Presse ausführlich, aber diese seit Jahrzehnten gelebte Lebensweise hat Prälät Ricca nicht daran gehindert, eine „Karriere“ in der Kirche zu machen. Heute ist er eine der einflussreichsten Persönlichkeiten des Vatikans, seine „moralische Autorität“, die andere, viel anständigere Priester als er selbst leitet, unterweist und ihnen Befehle erteilt. Das sagt viel über den Zustand der Kirche und die Macht ihrer inneren Homomafia aus. Selbst solchen Mitgliedern bietet sie eine möglichst vollständige Unantastbarkeit. Deshalb hat sich der Prälät gar nicht einmal bemüht, seinen homo-orgiastischen Lebensstil zu verbergen. Er war sich sicher, dass die Mafia ihn verteidigen und weiter fördern würde, was auch immer er täte und was auch immer in die Medien gelange, auch wenn er noch so sehr sich selbst und die Kirche diskreditieren würde. Wie man sieht, hatte er mit seiner Einschätzung der Situation Recht, er lag nicht falsch, er wusste genau, was er sich leisten konnte. In der Regel wurde und wird ein sehr ähnlicher Lebensstil von anderen prominenten Homo-Geistlichen geführt, deren Charaktere in diesem Text auftauchen. Schließlich heißt es seit Jahrzehnten, Homosexualität sei zur sprichwörtlichen „römischen Krankheit“ des vatikanischen Klerus geworden. Um ihn und seine Leser nicht allzu sehr mit solchen Informationen zu belasten, lasse ich sie grundsätzlich weg, betone aber, dass aufgrund des Wissens gut informierter Menschen davon auszugehen ist, dass ihr Leben im Allgemeinen dem des Prälaten Battista Ricca ähnelt. Leider sind mehr von diesen, zumindest in den meisten Fällen, zuverlässige Daten allgemein verfügbar, insbesondere im Buch von FRÉDÉRIC MARTEL, *Sodoma. Hipokryzja i władza w Watykanie, [Sodom. Heuchelei und Macht im Vatikan]* Warszawa 2019; französisches Original: *Sodoma*, Paris 2019.

daran, eine große Karriere in der Kirche zu machen, heute ist er einer der wichtigsten Persönlichkeiten im Vatikan, verantwortlich für die Vatikanbank und Direktor der Casa Santa Marta, einem Vatikan-Hotel für Bischöfe und Kardinäle. Die Homomafia konnte ihn sehr effektiv verteidigen und fördern. Ähnlich war es im Fall des polnischen Nuntius (aus meiner Erzdiözese Krakau), Erzbischof Józef Wesolowski in der Dominikanischen Republik, der durch seine Suche nach sexuellen Abenteuern mit der armen Jugend dieses Landes bekannt wurde.<sup>20</sup> Wie Sie sehen können, begehen vatikanische Diplomaten auch Verbrechen in den Ländern, in denen sie arbeiten.

Wenn diese Art von Vatikan-Diplomaten einen neuen Außenposten übernimmt, sagen aufrichtige Bischöfe: „Wir müssen die Jungen und Kleriker vor ihm schützen“. Dies ist ein sehr trauriges Zeugnis, und auf diese Weise wird die Kirche zu ihrem eigenen Gegenspieler. Den größten Einfluss auf die Arbeit der Bischofskonferenzen und auf die Ernennung neuer Bischöfe beginnen diejenigen zu haben, die im Widerspruch zur grundlegenden Lehre und zu den anthropologischen und moralischen Normen der Kirche handeln.<sup>21</sup> Wenn man solche Leute an Schlüsselpositionen in der Kirche platziert, fällt es der Homomafia umso leichter, sich zu multiplizieren, zu erneuern und zu expandieren. Sie kann Bistümer und andere verantwortungsvolle Funktionen wie eine Beute behandeln, die nur oder primär ihnen gehört.<sup>22</sup> Das bedeutet, dass hohe Ämter in der Kirche

<sup>20</sup> Vgl. Józef Wesolowski nie żyje. Oskarżony o pedofilię byłby nuncjusz zmarł w Rzymie. [Józef Wesolowski ist tot. Der der Pädophilie beschuldigte ehemalige Nuntius starb in Rom] <https://www.newsweek.pl/swiat/zmarl-jozef-wesolowski-arcybiskup-nuncjusz-oskarzany-o-pedofilie-na-dominikanie/93tbd4q>, 28.05.2015.

<sup>21</sup> Auch ROBERT MORLINO schrieb darüber in dem bereits zitierten Pastoralbrief vom 18. August 2018: „Es ist an der Zeit anzuerkennen, dass in der Hierarchie der katholischen Kirche eine homosexuelle Subkultur existiert, die dem Weinberg des Herrn enormen Schaden zufügt. Die Lehre der Kirche zeigt deutlich, dass die homosexuelle Neigung an sich zwar nicht sündhaft ist, jedoch intern ungeordnet bleibt und jede Person, die dauerhaft davon betroffen ist, untauglich macht, sich als Priester zu betätigen“ (<http://www.madisoncatholicerald.org/bishopsletters/7730-letter-scandal.html>, 08.18.2018).

BOGDAN STELMACH, ein polnischer Sexualwissenschaftler, der sich seit Jahren mit der Therapie von Priestern befasst, äußert eine sehr ähnliche Überzeugung: „Als Therapeut, und nicht als Katholik, sage ich Folgendes: Entweder wir sanktionieren und anerkennen, dass alles in Ordnung ist, und hören auf, gegen Schwule zu kämpfen, akzeptieren sie, auch in kirchlichen Strukturen, oder wir schmeißen alle, die sich so verhalten, raus. Warum? Wir haben eine Situation, in der die Kirche einerseits von der Kanzel aus sehr klare Ansichten über den homosexuellen Geschlechtsverkehr predigt, und andererseits haben wir innerhalb der Kirche eine ganze Gruppe von Menschen, die homosexuellen Geschlechtsverkehr betreiben.“ T. TERLIKOWSKI, *Tym, co ich łączy, jest brak wiary. Rozmowa z dr. Bogdanem Stelmachem, [Was sie vereint, ist ein Mangel an Glauben. Ein Gespräch mit Dr. Bogdan Stelmach]*, 40-41.

<sup>22</sup> Schwule Priester werden so selbstsicher, dass sie ihre Neigungen sogar öffentlich an den Wänden ihrer Kathedrale bekunden können. Ein solcher Priester ist „Erzbischof Vincenzo Paglia, der von Franziskus zum Präsidenten von zwei wichtigen Institutionen des Vatikans ernannt wurde: Dem Päpstlichen Rat für die Familie und der Päpstlichen Akademie des Lebens. Bevor er nach Rom kam, war er der Diözesanbischof von Terni-Narni-Amelia. Er wurde berühmt, weil er 2007 ein skandalöses Wandbild an die Wand der Kathedrale von Terni malen ließ. Das Gemälde zeigt Jesus, wie er ein Netz von schwärmenden nackten Körpern von Homosexuellen, Transsexuellen und Prostituierten mit in den Himmel nimmt. Eine der Hauptfi-

von Menschen bekleidet werden, die dafür am wenigsten geeignet sind. Je höher in der Kirche, desto schlimmer kann es sein, dann können solche Geistliche in vielen ihrer hohen Kreise sogar die Mehrheit ausmachen. Dann beginnt an der Spitze der Kirche eine schreckliche Heuchelei und Verlogenheit zu herrschen, dann fängt die Kirche an, von ihrem Kopf, ihrem „Gehirn“ her zu verrotten. Wenn ein Fall von homosexuellem Missbrauch dem Nuntius oder dem Vatikan gemeldet wird, sollte seine Erklärung nicht vor Ablauf von hundert Jahren, d.h. niemals, erwartet werden. (Es sei denn, der Fall wird von Journalisten oder Laienanwälten aufgegriffen.) Die Beweise werden entweder „verloren“ oder direkt vernichtet, wobei sie dann immer noch unter dem „päpstlichen Geheimnis“ verborgen und zur Vertuschung schwerer Verbrechen missbraucht werden. Es ist schwierig, eine größere Selbstverleugnung und Selbsterstörung der Kirche zu erkennen. Nicht nur in der diesseitigen Dimension, sondern vor allem auch in der ewigen. Solche hochrangigen Priester beginnen, die heiligste und wichtigste Mission zu bedrohen – die Erlangung des ewigen Heils für sich selbst und alle Menschen, auf die sie irgendeinen Einfluss haben. In der Tat, das wahre Werk von Judas und das Werk von Kain.<sup>23</sup>

Und es geschieht so, obwohl solche Priester oft einen Platz im Gefängnis weit mehr verdienen als an der Spitze der Kirche. Insbesondere Kardinal Theodore McCarrick verdient diesen Platz im Gefängnis.<sup>24</sup> Nicht nur für die Belästigung und Vergewaltigung von Jungen, sondern auch von Priesterseminaristen. Wie viele gebrochene oder verdorbene Berufungen hat er auf seinem Gewissen! In analogen Fällen würde ein General den Rest seines Lebens im Gefängnis verbringen, wenn er die Studentinnen seiner Militärhochschule, die ihm unterstellt waren, ernsthaft belästigte und vergewaltigte. In der Kirche ist ein solcher Hochhirte höchstens wegen vorzeitiger Pensionierung unter Luxusbedingungen in den Ruhestand getreten. Hinzu kommt, dass es in der Regel erst dann geschieht, wenn seine Verbrechen

guren des Gemäldes ist der Erzbischof von Paglia selbst, dargestellt in einer zärtlichen Umarmung mit einem anderen nackten Mann“. (G. GÓRNY, *Infiltracja Kościoła przez lobby gejowskie. Co mają robić katolicy wobec takiego zagrożenia?* [G. Górný, *Infiltration der Kirche durch die Schwulenlobby. Was sollten Katholiken angesichts einer solchen Bedrohung tun?*] <https://wpolytyce.pl/kosciol/353824-kamerun-infiltracja-kosciola-przez-lobby-gejowskie-co-maja-robic-katolicy-wobec-takiego-zagrozenia>, 17.08.2019)

<sup>23</sup> Über die Unwirksamkeit der Anweisungen des Vatikans in diesem Bereich spricht einer der bedeutendsten und bekanntesten polnischen Experten für dieses Problem, P. TADEUSZ ISAKOWICZ-ZALESKI: „Bevor diese Anweisungen in Kraft traten, wurden bereits viele schwule Männer in die Seminare eingeführt. Aus vielen Berichten, die zu mir kommen, weiß ich, wie es funktioniert. Ein Bischof oder ein religiöser Vorgesetzter, der solche Neigungen hat, schwul ist, obwohl er es nicht mehr unbedingt auslebt, sieht diese jungen Schwulen anders an, macht ihnen nicht unbedingt sexuelle Angebote, begünstigt sie aber dennoch und lässt auf diese Art und Weise diese Kreise wachsen. Je höher, desto häufiger kommt es vor, und so entsteht das Modell eines schwulen Priesters, der im Augenblick Karriere macht. Es ist wie ein Krebsgeschwür. Es beginnt mit einem kleinen kontaminierten Fragment, und dann geht es sehr schnell.“ Vgl. T. TERLIKOWSKI, *Proszę mi pokazać takie seminarium, w którym nie ma gejów. Rozmowa z ks. Tadeuszem Isakowiczem-Zaleskim [Zeigen Sie mir bitte ein Seminar, wo es keine Schwulen gibt. Ein Gespräch mit P.Tadeusz Isakowicz-Zaleski]*, op. cit., 112.

<sup>24</sup> Vgl. *Vatican laicizes disgraced ex-cardinal Theodore McCarrick*, <https://www.lifesitenews.com/news/vatican-laicizes-disgraced-ex-cardinal-theodore-mccarrick>, 16.02.2019.

von Journalisten und Staatsanwälten aufgedeckt werden, wenn selbst die kirchliche Homolobby nicht mehr in der Lage ist, ihn zu verteidigen und im Amt zu halten. Doch ohne diesen Druck von außen kann die Kirche anscheinend mit solchen homosexuellen Bestien im Allgemeinen nicht zu Recht kommen.<sup>25</sup> Sie verhält sich wie gelähmt angesichts des offensichtlichen Übels in den eigenen Reihen, angesichts der offensichtlichen Verleugnung ihrer Lehre, angesichts der offensichtlichen Selbstblamage und Selbstzerstörung. Weil ihre homosexuellen Cliquen so mächtig sind und sich vor allem um die Unantastbarkeit ihrer Mitglieder kümmern. Dank dieser Situation fühlen sie sich umso mehr straffrei, je höher sie stehen.<sup>26</sup>

<sup>25</sup> Diese Situation spiegelt sich sehr gut in den Worten des Redakteurs ZBIGNIEW NOSOWSKI wider, der auf jede erdenkliche Weise versuchte, das von einigen prominenten polnischen Geistlichen begangene Übel zu begrenzen. So schildert er seine Erfahrungen mit der katholischen Hierarchie, die ihn zu der Überzeugung veranlassten, dass das einzig mögliche Heilmittel gegen das systemische Übel, das von ihren wichtigsten Mitgliedern zugelassen wird, ein seriöser Ermittlungsjournalismus ist. Er sagt: „Aus meiner Sicht bleibt nur dieser Weg. Ich habe wirklich alle Möglichkeiten ausprobiert, ausgehend von der Annahme, dass man das Problem jemandem da oben darlegen muss und er die richtigen Entscheidungen treffen wird. Dazu gehörte das Schreiben von Briefen an weise Bischöfe. Weiter: Schreiben an offizielle Stellen. Gespräche mit offiziellen Instanzen, z.B. mit dem Präsidenten des Episkopats. Schreiben an den Ständigen Bischöflichen Rat. Ein Gespräch mit jemandem aus der römischen Kurie. Endlich ein Schreiben an den Papst. Auch wenn die bereitgestellten Informationen gut aufgenommen wurden, stellte sich später heraus, dass der Gesprächspartner genauso hilflos ist wie wir. Oder es gab keine Reaktion, wie im Fall des Papstes“. (Dociekanie prawdy, ze Zbigniew Nosowskim, Redaktorem Naczelnym „Więzi“ rozmawia Artur Sporniak, [Auf der Suche nach der Wahrheit, Artur Sporniak im Gespräch mit Chefredakteur von „Więź“ Zbigniew Nosowski], Tygodnik Powszechny 27 (2921) 2020, S. 35-38, 37).

<sup>26</sup> Vieles deutet darauf hin, dass wir in Polen vor kurzem ein weiteres Beispiel dafür erfahren haben, dass in Polen anlässlich eines Skandals im Zusammenhang mit dem Verhalten von Bischof Edward Janiak, dem Ordinarius der Diözese Kalisz, im Stil eines dynastischen Mechanismus homosexueller Clans gehandelt wurde. Dieser Bischof bemühte sich sehr darum, einen Kleriker zum Priester zu weihen, der wegen seines homosexuellen Verhaltens bereits aus einem anderen Seminar ausgeschlossen worden war, und er belästigte Jungen und hatte Bilder von Pornographie mit Jungen in seinem Computer. Als der Rektor des Priesterseminars, P. Dr. Piotr Górski, diesen Kleriker aus dem Seminar entfernte, wurde auch er zur Strafe vom Bischof aus dem Seminar entfernt und in die kleinstmögliche Pfarrei versetzt. In dieser Situation reichte P. Górski eine Beschwerde beim Vatikan ein, die zweieinhalb Jahre lang keine sichtbare Reaktion hervorrief. Der Heilige Stuhl entfernte Bischof Janiak erst aus dem Amt, nachdem der Film *Zabawa w chowanego*. [Das Versteckspiel] (2020) (<https://www.youtube.com/watch?v=T0ym5kPf-3Vc>) von Tomasz und Marek Siekielski erschienen war, in dem seine pro-homosexuellen Aktivitäten teilweise enthüllt wurden. Ohne diesen Film hätte Rom, wahrscheinlich wie üblich, nichts dagegen unternommen. Vgl. Z. NOSOWSKI, *Jak to się robiło w diecezji kaliskiej*. [Wie es in der Diözese Kalisz gemacht wurde] [http://wiesz.com.pl/2020/06/22/jak-to-sie-robilo-w-diecezji-kaliskiej-2/?fbclid=IwAR2LEescEU6z0ueaRsQwOZIONv\\_Ta9Yc7lQk-BGG88qCQYVJYb3-oJGJUCGo](http://wiesz.com.pl/2020/06/22/jak-to-sie-robilo-w-diecezji-kaliskiej-2/?fbclid=IwAR2LEescEU6z0ueaRsQwOZIONv_Ta9Yc7lQk-BGG88qCQYVJYb3-oJGJUCGo), 22.06.2020. Bischof Janiaks Neigung zu derartigem Verhalten war schon vor seiner eigenen Bischofsweihe im Jahre 1996 bekannt, aber sie wurde ihm trotz der Proteste ehrlicher Priester aus seiner Erzdiözese Wrocław (Breslau), die nur zu gut wussten, wer er war und was er tat, erteilt. Um diese Weihe kümmerte sich auch der Apostolische Nuntius Józef Kowalczyk, der in ähnlicher Weise Erzbischof Juliusz Paetz unterstützte

### Parasitismus in der Kirche

So wird die Kirche durch ihre interne Homomafia gelähmt, die sich wie eine Kolonie von Parasiten vor allem um sich selbst kümmert und nicht um den Träger, auf dessen Kosten sie lebt. Nur durch ihre Existenz kann erklärt werden, warum solche Menschen so hoch hinauskommen und fast immer so ungestraft bleiben können. Und es gibt eine ganze Legion solcher Menschen in der Kirche.

Aber es ist notwendig, gut zu verstehen, was dies für sie selbst und für die ganze Kirche bedeutet, welche Prozesse in ihnen und in der Kirche zu laufen beginnen. Dies ist äußerst wichtig, und bisher haben sich weder Theologen noch Seelsorger ausreichend darum gekümmert.<sup>27</sup> Für sie bedeutet dies einen

und schützte, neben Bischof Janiak und Erzbischof Józef Wesołowski, einem der Autoren der größten Homosexuellen-Skandale der letzten Jahre in der polnischen Kirche.

Eine ähnliche Lebensweise in der Diözese Breslau hatte auch Bischof Jan Tyrawa, der sich leider auch am Schutz eines homo-pädophilen Priesters beteiligte. Unterdessen wurde der ehemalige Vorgesetzte und Förderer beider Bischöfe, Kardinal Henryk Gulbinowicz, der Belästigung eines Jungen beschuldigt, und dieser Fall wurde an den Vatikan verwiesen. (Vgl. Kardinal Gulbinowicz der Belästigung beschuldigt, <https://wiadomosci.gazeta.pl/wiadomosci/7,114-883,2-5203090,kard-gulbinowicz-oskarzany-o-molestowanie-prokuratura-postepowania.html>, 17.09.2020, und auch vgl. K. KACZOROWSKA, J. PODGÓRSKA, *Przeciąg w Kościele*, Polityka 27 (3268), 1.07-7.07.2020, S. 18-20, 20 und JONASZ, *Kościół Edwarda Janiaka*, *Gazeta Wyborcza* 4-5 Juli 2020, S. 29) Der Kardinal Henryk Gulbinowicz gab auch eine Garantie für den Priester Paweł Kania, seiner Diözese, als er von der Polizei verhaftet wurde, weil er Jungen gegen Geld zum Sex überredet hatte. Auch dank dieser Garantie konnte Pater Kania seine „pastorale Arbeit“ fortsetzen und mehr Jungen vergewaltigen (vgl. J. HARŁUKOWICZ, Court: Die Bischöfe berichteten über den pädophilen Priester, <https://wroclaw.wyborcza.pl/wroclaw/7,35771,25674940,sad-biskupi-kryli-ksiedza-pedofila-dwiekurie-musza-zaplacic.html>, 7.02.2020 und D. FLIS, Vier Bischöfe und ein Kardinal berichteten über den pädophilen Priester, <https://oko.press/czterech-biskupow-i-jeden-kardynal-kryli-ksiedza-pedofila-sad-kurie-maja-zaplacic-300-tys-zl-ofierze/>, (7.02.2020).

Übrigens bestätigten in Polen so berühmte Filme der Brüder T. und M. Siekielski über Pädophilie in der Kirche „Das Versteckspiel“ und „Sag es einfach niemandem“ (2019) (<https://www.youtube.com/watch?v=BrUvQ3W3nV4>) die enorme Überrepräsentation von Homosexuellen unter pädophilen und ephebophilen Geistlichen. Von den zehn schlimmstmöglichen Kriminellen dieser Art, die dort vorgestellt wurden, haben neun nur kleine Jungen und pubertierende Jungen geschädigt.

<sup>27</sup> Übrigens ist es sehr aufschlussreich, wenn diese Schlüsselthemen in der Kirche zu vermeiden, aber so viel Zeit und Mühe auf Probleme von weitaus geringerer Bedeutung verwendet wird. Das liegt an der offensichtlichen Angst, sich der Homolobby auszusetzen. Dies hat natürlich viele sehr schlimme Folgen für die Kirche, einschließlich der Tatsache, dass Mitglieder dieser Homo-Clans leicht von Privatpersonen und von den Geheimdiensten verschiedener Länder erpressbar sind, die den Ortskirchen und dem Vatikan manchmal sehr feindlich gesinnt sind und sie unterwerfen wollen. Vgl. R. ŁATKA, *Rozmowy operacyjne funkcjonariuszy SB z kardynałem Henrykiem Gulbinowiczem (1969-1985)* [Einsatzinterviews von Sicherheitsoffizieren (SB) mit Kardinal Henryk Gulbinowicz], *Glaukopis*. Pismo społeczno-historyczne 37 (2020), S. 140-198 und die diesbezüglichen Äußerungen von Professor SŁAWOMIR CENCKIEWICZ [https://www.facebook.com/permalink.php?story\\_fbid=2775250416133719&id=100009463637739](https://www.facebook.com/permalink.php?story_fbid=2775250416133719&id=100009463637739) und P. T. ZALESKI <http://isakowicz.pl/kard-gulbinowicz-a-sb-polecam-b-rzetelny-i-odwazny-tekst-dr-hab-rafala-latki-z-ipn/>

fortschreitenden Prozess der spirituellen Selbstzerstörung, einen Prozess der zunehmenden moralischen Degeneration. Ein Leben, in der Sünde versenkt, wird für sie zur Norm, und gewöhnlicher Anstand wird höchstens Naivität und Dämlichkeit. Jeder Mensch, auch ein Priester, kann jedes Übel rationalisieren, wenn er will, er kann sich für jede Sünde eine Rechtfertigungstheorie ausdenken. Allerdings verringert er auf diese Weise noch mehr seine Chancen auf eine Bekehrung, weil er dann deren Notwendigkeit von vornherein negiert. Ungeachtet dieser Art von Theorie sind sich solche Geistlichen immer noch bewusst, inwieweit ihr Verhalten der Lehre der Kirche widerspricht und was sie predigen oder zumindest predigen sollten. Sie wissen, dass selbst eine teilweise Offenlegung der Größe dieser Diskrepanz sie mit dem Verlust ihrer Position und der verschiedenen Vorteile, die sie daraus ziehen, bedroht. Deshalb versuchen sie um jeden Preis, die Wahrheit über sich selbst unter der Maske frommer Worte und Gesten zu verbergen – obwohl sie in ihrem Fall künstlich und tot sind. Sie erkrankten an einer typischen Berufskrankheit des Klerus – Heuchelei –, sie leben mehr und mehr wie typische, vorbildliche Heuchler und Pharisäer. Aus diesem Grund werden sie leicht zu „blinden Führern der Blinden“ (Mt 15,14), weil sie es vermeiden – da sie wissen, wie viel man ihnen vorwerfen und anlasten kann –, den Gläubigen die Anforderungen des Evangeliums und der Lehre der Kirche klar darzulegen. Sie werden zu einer wirklichen pastoralen Katastrophe, in ihnen kommt es zu einer Rückkopplung des Bösen, zu einer Spirale des Verfalls, in der sich gefallene Priester und gefallene Laien gegenseitig nach unten ziehen. Dies ist eine Degradierung nicht nur moralischer, sondern auch doktrinäer Art, denn es scheint, dass wahrlich gerade heutzutage eine Reihe von Ketzerei das Ergebnis der Blindheit und Versklavung sowohl des Klerus als auch der Laien durch unsere Begierden, vor allem die sexuellen, ist.<sup>28</sup> Papst Franziskus sprach am 22. Dezember 2014 besonders treffend darüber und tadelte und rügte die Mitarbeiter des Heiligen Stuhls wie kein anderer Papst vor ihm. Er listete auch eine Reihe von spirituellen Krankheiten auf, unter denen viele Geistliche leiden, er stellte auch fest, dass sie „selbst oft ein ausschweifendes Lotterleben führen“. Pater Luigi Capozzi (der persönliche Sekretär von Kardinal Francesco

<sup>28</sup> Manchmal sieht es so aus, als sei der Haupt-„Gott“ der Sex, und der Meister von Nazareth könnte allenfalls einen untergeordneten Platz haben, wie in einer Seitenkapelle. Ausgehend von den Erfahrungen der Kirche in den Vereinigten Staaten schreibt Mary Eberstadt sehr treffend über dieses Thema: „Tatsächlich liegt an der Wurzel der Schande des modernen Katholizismus, d.h. der Skandale um Priester und minderjährige Jungen, eine Absprache zwischen einem katholischen Laien, der eine andere Doktrin über Geburtenkontrolle will, und einer neuen Generation von Priestern, die eine Aufweichung der Disziplin erreichen wollen. Ich werde meinen schwulen Priester nicht anzeigen, wenn ich von der Verwendung künstlicher Verhütungsmittel die Absolution erhalte“. So sieht es nach *Humanae Vitae* in vielen Pfarreien aus, eine Vereinbarung ohne Worte. Gehorsamere Laien könnten sich fragen, warum eine große Zahl von Priestern nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil mehr oder weniger offen homosexuell war. Im Gegenzug konnte ein gehorsamerer Klerus sehen, dass viele Katholiken, die künstliche Verhütungsmittel verwenden, die Kommunion empfangen. Es ist schwer zu glauben, dass diese beiden neuen Phänomene ohne einander hätten geschehen können: die weit verbreitete, offene Rebellion der Laien gegen die Sexuallehre der Kirche und die schweigende Rebellion einer großen Zahl von Priestern, die sie begleitet.“ (M. EBERSTADT, *Adam i Ewa po pigulce. Paradoksy rewolucji seksualnej, [Adam und Eva nach der Pille. Die Paradoxe der sexuellen Revolution]* Kraków 2018, 2015).

Coccopalmerio), der regelmäßig und ohne jegliche Strafe Drogen- und Homosexuellenorgien mitten im Vatikan organisierte, ist ein gutes Beispiel für diese Rede des Papstes. Es ist bezeichnend, dass der Riegel für diese Orgien nicht durch irgendeine Reaktion anderer Vatikan-Mitarbeiter vorgeschoben wurde, sondern leider wieder nur durch das Eingreifen der Polizei.<sup>29</sup>

Auf diese Weise schaden diese Kleriker sich selbst am meisten, denn es ist sehr wahrscheinlich, dass sie das zerstören, was für jeden Menschen am wichtigsten ist - ihre Gemeinschaft mit Gott und den Menschen. Als Priester und gebildete Theologen wissen sie am besten, dass ihre Handlungen der Wahrheit und Güte, dem Willen Gottes, zutiefst widersprechen. Egal, wie sie sich selbst täuschen, egal, wie sie intellektuell ausgeklügelte Selbstrechtfertigungen schaffen, sie können sich der Verantwortung für ihre Sünden nicht entziehen, weil sie ihren eigenen Verstand nicht völlig zerstören und ihr Gewissen nicht töten können. Schließlich sind die Sünden von uns Priestern eine Art Sünden höheren Grades. Erstens sind wir schuldig wie jeder Mensch, der eine bestimmte Sünde begeht, zweitens ist unsere Schuld viel größer wegen des normalerweise besseren Bewusstseins, dass eine bestimmte Handlung Sünde ist (schließlich ist dies Gegenstand unserer philosophischen und theologischen Studien), und drittens wird diese Schuld wegen Erregung des Anstoßes noch größer, wenn unsere Sünde öffentlich bekannt wird.

Doch die Sünden, die im Falle vieler Homogeistlichen für sie zur Sucht werden, die sie ihr ganzes Leben lang seriell begehen, werden manchmal zu ihrer „zweiten“, verdorbenen Natur.<sup>30</sup> Auf diese Weise schaden sie auch anderen oft unermess-

<sup>29</sup> Vgl. *Gendarmerie beendet Homo-Orgie im Vatikan – Alkohol, Drogen, Luxus* <http://www.katholisches.info/2017/06/gendarmerie-beendet-homo-orgie-im-vatikan-alkohol-drogen-luxus>, 27.06.2018; *The Vatican's Secret Life*, <https://www.vanityfair.com/culture/2013/12/gay-clergy-catholic-church-vatican>, 18.03.2018. Ein solches Verhalten homosexueller Priester ist leider typisch für sie und aus anderen Ländern gut bekannt. So schreibt beispielsweise die polnische Psychiatrieprofessorin Dominika Dudek über einen ihrer Patienten, einen homosexuellen Priester: „Während der Maniephase (...) brach er zu einer Reise durch Polen auf und kopulierte mit Männern, wo immer er konnte, mit dem Wissen, dass er mit HIV infiziert war. Ich fragte ihn, ob er wenigstens ein Kondom benutzt habe. Er sagte nein, weil es eine Sünde sei. (...) Und dann ging er hin und hielt die Messe“. (D. DUDEK, M. MAZUREK, *Mózg i nie tylko. Opowieść psychiatry o ludzkim umyśle. [Gehirn und mehr. Die Geschichte eines Psychiaters über das menschliche Gemüt]* Kraków 2020, S. 158.) Leider verhält sich nicht nur dieser Patient so kompulsiv, sondern oft tun das auch angeblich ganz „normale“ homosexuelle Geistliche.

<sup>30</sup> Der oben zitierte Sexualwissenschaftler B. Stelmach spricht auf diese Weise über den Selbsterstörungsprozess von Geistlichen und Kirche: „Es kann nicht sein, dass jemand, der ein Lehrer der Moral ist, auch ein Heuchler ist. (...) Indem wir etwas aktiv bekämpfen, akzeptieren wir es im Inneren. Dies kann nicht der Fall sein. (...) das baut Strukturen der Lüge, der Spannung, des Versteckens auf. Menschen, die ständig lügen, müssen sich ständig verstecken, sie müssen ständig befürchten, dass jemand da war oder sie vielleicht erkannt hat. Dies ist ein großes Problem der ständigen Spannung. Aber es gibt noch eine andere Konsequenz, die aus einer solchen Lüge resultiert. Es geht darum, bei sich selbst, bei den eigenen Worten, an Glaubwürdigkeit zu verlieren. Ein Lügner wird sich selbst gegenüber immer unglaubwürdiger, und was immer er sagt, er glaubt es nicht mehr. Und wenn wir uns nun Menschen ansehen, die lügen, die sich in einer bestimmten Homolobby versammeln, dann haben wir Lügner in ständiger Spannung, die genau wissen, dass es sich bei allem, was sie sagen, um leere Worte handelt. Wo ist also ihr Glaube?“



lich. Hier sind vor allem drei Gruppen zu nennen, die Opfer ihres verübten Unrechts geworden sind. Die erste Gruppe der Opfer sind die Priester mit ähnlichen homosexuellen Neigungen, die von ihnen demoralisiert werden, deren moralischen Kräfte abgeschwächt werden, die verleitet werden und oft eingeschüchtert, damit sie an ihrer Sünde teilhaben, und das gelingt ihnen in der Tat oft trotz der aufrichtigen Entscheidung ihrer Opfer, keusch zu bleiben. Die zweite Gruppe sind Priester, die nicht mit dieser homosexuellen Störung belastet sind, aber trotzdem manchmal von ihnen belästigt oder erpresst und zum sexuellen Verkehr gezwungen werden (was eine Vergewaltigung ist, ein offensichtliches, schweres Verbrechen). Die dritte Gruppe besteht aus Laien, die aufgrund der Sünde und Heuchelei ihrer schwulen Hirten enorme geistliche Verluste erleiden, die wie Ärzte sind, die mit ihrem Leben die Grundprinzipien der Medizin verleugnen. Zwar können sie den Gläubigen weiterhin die Glaubenswahrheiten und die gerechten Grundsätze des Glaubenslebens vermitteln, aber sie sind dabei viel weniger wirksam, weil sie auch viel weniger glaubwürdig und daher viel weniger überzeugend sind. Es gibt immer mehr oder weniger einen Widerspruch, eine Lücke oder sogar eine Kluft zwischen ihren Worten und ihren Taten, was die Gläubigen nicht dazu ermutigt, ihren Worten zu glauben. Ihre innere Nekrose und große Heuchelei machen sich immer mehr bemerkbar und ihre pastorale und evangelisierende Wirksamkeit erliegt zunehmend Einschränkungen und lässt nach. Durch ihre Unehrllichkeit berauben sie die Gläubigen vieler spiritueller Güter, die ihnen von normalen, anständigen Priestern gegeben werden könnten, die nicht wie sie permanent in Todssünden leben und das Versprechen des Zölibats einhalten. Solche Geistlichen oder Kandidaten für Geistliche wurden jedoch oft von Seminaren, Noviziaten, Klöstern, Kurien und Großgemeinden entfernt. Wenn wiederum normale Priester immer noch vor ihrer Macht und Verfolgung bewahrt werden und sie eifrig in der Kirche arbeiten, werden die Früchte ihrer Arbeit durch das von Mitgliedern der Schwulen-Cliquen verbreitete Übel und die von ihnen verursachten Skandale erheblich geschmälert. Anständige Priester sind einer solchen Zerstörung des Priestertums und der Kirche zutiefst überdrüssig und widersetzen sich ihr mit Nachdruck.

Homosexuelle Priester nehmen jedoch ohne jegliche Skrupel Positionen ein, die von weitaus besseren Geistlichen als sie eingenommen werden sollten und sie breiteten sich an den exponiertesten Stellen in der Kirche aus, wobei sie hauptsächlich nicht auf ihr spirituelles Wohl, sondern auf die Güter einer niedrigeren Ordnung für sich selbst und ihren homosexuellen Verein (oft nur sehr sinnliche oder materielle Güter) abzielen. Damit sind sie der Mafia sehr ähnlich, die wie ein Parasit hauptsächlich für sich selbst lebt, wenn sie anderen am meisten schadet, auch wenn sie serienweise schwere Verbrechen begehen würde, die in der Tat auch oft begangen werden. Diese Angelegenheiten sind so ernst, dass sie das zeitliche Wohlergehen vieler Menschen und vor allem ihr ewiges Wohlergehen so stark bedrohen, dass hier nicht nur von Lavendelfafia, Homolobby,

---

*Sie wissen, dass sie in der Öffentlichkeit sprechen: ‚Lebe die Wahrheit‘, und sie wissen, dass sie gestern, als sie gefragt wurden: ‚Wo warst du?‘, sagten: ‚Ich besuchte das Haus meiner Mutter‘, und tatsächlich verbrachten sie die Nacht in den Armen eines Liebhabers. Eine solche Haltung zerstört nicht nur ihre Person, sondern auch ihre Institution.“ T. TERLIKOWSKI, *Tym, co ich łączy, jest brak wiary. Rozmowa z dr. Bogdanem Stelmachem, [Was sie vereint, ist ein Mangel an Glauben. Ein Gespräch mit Dr. Bogdan Stelmach]* 42-43.*

Homoclans, Homoclubs, Homocliquen gesprochen werden muss, sondern auch von Homomafia, die in vielen Regionen und Gebieten analog die Kirchengemeinschaft beherrscht wie die Cosa Nostra Sizilien, die Ndragheta Kalabriens und die Camorra Kampaniens, d.h. der gesamte Süden eines Landes, welches so groß ist wie Italien – und das trotz allen Katholizismus in diesem Land. Solche Dinge sind möglich, weil sie, wie man sieht, real sind. Eine solche Homomafia verhält sich wie jede Mafia wie ein rücksichtsloser Parasit, wie ein Krebsgeschwür, das sogar bereit ist, seinen Wirt zu töten, die letzten Ressourcen und Vorräte aus ihm herauszusaugen, um seine bequeme Existenz zu sichern. Man kann auch sagen, dass die Kirche in vielen Bereichen und in vielerlei Hinsicht wie unter der Besetzung oder Dominanz der Homomafia steht – so wie Osteuropa fast ein halbes Jahrhundert lang unter der Besetzung oder Dominanz der Sowjetunion stand.<sup>31</sup>

Die Kenntnis dieser gemeinschaftlichen Mechanismen hilft uns zu verstehen, warum die Informationen, die Frédéric Martel in seinem Buch *Sodom*<sup>32</sup> oder Erzbischof Carlo Maria Viganò in seinen Briefen von 2018 und 2019 sowie andere Autoren, die zum Teil bereits in diesem Text erwähnt wurden, zu einem beträchtlichen Teil, ja sogar zum größten Teil, wahr sein können. Obwohl ihre Annahmen und Schlussfolgerungen oft falsch sind und der Ansatz zu partiell und eindimensional ist, beruhen sie am häufigsten auf zuverlässigen Daten, auf sorgfältig gesammelten und dokumentierten Fakten. Man kann die Wahrheit vieler von ihnen auch durch eigene Nachforschungen, sei es nur im Internet, bestätigen. Zum Beispiel, indem man untersucht, welche Geistlichen auf Schwulenportalen nach Sexualpartnern suchen oder auf andere Weise ihren Lebensstil in den sozialen Medien verraten. Ihre Biographien werden auch viel aussagen,

---

<sup>31</sup> Ein typisches Beispiel für die Tätigkeit dieser Mafia im Vatikan und in Polen war der Fall des Erzbischofs Juliusz Paetz, der durch seine homosexuellen Neigungen besonders stark versklavt und geblendet war. Es war im Heiligen Stuhl bekannt, dass er bereits die Kontrolle über seine homosexuellen Gelüste verloren hatte und dass er tatsächlich ihr Sklave geworden war. Um diese Probleme zu lösen, machten ihn seine Kollegen dann zum Weihbischof in Polen, zuerst in Łomża und dann in Poznań, wo er große Macht über die Kleriker hatte und viele von ihnen frei belästigen konnte. Die Bistümer als Spielzeug und Tauschobjekt der Lavendelfafia. Das zeitliche und ewige Schicksal von Millionen von Gläubigen solcher Bistümer als bedeutungslos angesichts des höchsten Wertes von Komfort und Wohlbefinden des „Erzbischofs“, der ihnen so aufgezwungen wurde. Die Geistlichen, die darüber entschieden und ihn dann noch bei diesen Handlungen verteidigt haben, haben tatsächlich schreckliche Verbrechen begangen und große Schuld auf sich geladen. Sie ähneln dem Bischof, der als ephebophiler Priester, dessen mangelnde Selbstbeherrschung allgemein bekannt ist, einen Katecheten in einer Jungenschule einsetzt mit der Verpflichtung, in dieser Schule zu leben und zu übernachten. Wie dem auch sei, nur weil dieser Ephebophilus immer noch ein Kollege des Bischofs aus dem Priesterseminar ist. Wenn der Fall enthüllt wird, flüchtet der Vatikan ins Schweigen, in „päpstliche Geheimnisse“ – auch für die nächsten hundert Jahre, auch wenn die Angelegenheit am offensichtlichsten ist, auch wenn ein solches Vorgehen für die Kirche am hochgradig kompromittierend ist. Vgl. Der Leiter der KAI über Erzbischof Paetz: *Der Vatikan wollte ihn loswerden*, <https://deon.pl/kosciol/szef-kai-o-abp-paetzu-watykan-chcial-sie-go-pozbyc,670998>, 11.12.2019.

<sup>32</sup> Vgl. FRÉDÉRIC MARTEL, *Sodom. Macht, Homosexualität und Doppelmoral im Vatikan*, Frankfurt am Main 2019 und Erzbischof CARLO MARIA VIGANÒ, *Listy arcybiskupa Viganò [Briefe von Erzbischof Viganò]* Kraków 2019.

zum Beispiel, welche Geistlichen einen bestimmten Priester unterstützt und gefördert haben, und ihn, wenn nötig, besonders stark verteidigt haben. Auch hier ist die Clan- und Stammesolidarität sehr stark ausgeprägt, was die Entstehung einer Art Homo-Dynastie begünstigt.<sup>33</sup>

Es sollte auch bedacht werden, dass bisher niemand einen glaubwürdigen Versuch unternommen hat, einen wichtigen Teil der hier erwähnten Informationen zu leugnen, auch nicht die Personen, die am meisten daran interessiert sind. Im Allgemeinen beschränkte sich die Homolobby auf typische Ausflüchte und erklärte, dass es sich dabei nur um „Klatsch und Tratsch“ handle, ohne auch nur den Mut zu haben, diese direkt zu leugnen. Denn eine Leugnung würde einige Beweise und Argumente erfordern, die leicht fehlen könnten. Die Gerüchte können jedoch auch so wahr bzw. möglich sein und solch schwerwiegende Anschuldigungen, die so allgemein bekannt sind, sollten klar und glaubwürdig beantwortet werden. Denn auf der Grundlage solcher Informationen werden mit dem gleichen Grad an Glaubwürdigkeit wie „Gerüchte“ (oder sogar niedriger) in der Kirche wichtige Personalentscheidungen getroffen. Warum sollten wir diese Daten also im Voraus ablehnen, zumal unabhängige Quellen in vielerlei Hinsicht miteinander verknüpft sind? Wäre all dies nur eine Verschwörung oder eine Einbildung? Daher muss davon ausgegangen werden, dass diese Texte einen wichtigen Teil des Lebens der Geistlichen, auch der höchsten Würdenträger, an der Wende vom 20. zum 21. Jahrhundert der Kirche beschreiben. Eine Reihe von Schlussfolgerungen, die von ihren Autoren gezogen wurden, sind inakzeptabel, aber auf der Ebene der Fakten ist es im Allgemeinen schwierig, mit ihnen zu streiten.

Wie auch immer, auf der Grundlage dessen, was seit langem öffentlich über die Kirche bekannt ist, waren solche Texte zu er-

<sup>33</sup> So schreibt der bereits erwähnte P. Tadeusz Isakowicz-Zaleski zu diesem Thema und antwortet damit auf die vorherige Erklärung des Journalisten: „*Ich habe einmal mit dem Verantwortlichen des Hauses gesprochen, in dem unter anderem Empfänge anlässlich der Priesterweihe organisiert werden. Einer von ihnen fand im Zimmer eines neugeweihten Priesters Spuren einer Schwulenorgie, Kondome und zerrissene Unterwäsche. Es war ein Schock, dass so etwas am Tag der Priesterweihe passieren konnte. Was mir Angst machte, war, dass dieser Junge vor nichts Angst hatte. Er entschied, dass ein so eindeutiger Beweis für sein Verhalten an einem solchen Tag keine Rolle spielt, dass er sich nicht verstecken muss (T. Terlikowski). (...) Das ist erschreckend, aber nach einer Reihe von Gesprächen kann ich sagen, dass es leider möglich ist. (...) Die Straffreiheit in diesem Umfeld ist enorm, denn Schwule haben in der polnischen Kirche und im Vatikan hohe Positionen inne. Was können Sie also mit ihnen machen? Der klassische Beweis dafür ist der Fall des Erzbischofs Julius Paetz. Ich könnte eine Monografie über ihn schreiben, ich habe so viel Material. Die Tatsache, dass die Kleriker von ihm belästigt wurden, war bekannt, die Vorgesetzten wussten davon, viele Menschen in der Diözese wussten es. Und schließlich gab es vier rechtschaffende Menschen, die davon berichteten. Und was ist passiert? Sie wurden fertig gemacht, zerstört, wie in einer Mafia, weil sie die Regel gebrochen haben, darüber zu schweigen. Einer der damaligen Seminaristen, heute ein Priester, der damals vom Erzbischof belästigt wurde, betonte in einem Brief an mich, dass sie in den zwanzig Jahren seit diesem Skandal von niemandem das Wort ‚Entschuldigung‘ gehört hätten, niemand habe das Gefühl gehabt, dass ihnen danach war. Weder der Nuntius noch der neue Metropolit oder sonst jemand tat dies.“ T. TERLIKOWSKI, *Proszę mi pokazać takie seminarium, w którym nie ma gejów. Rozmowa z ks. Tadeuszem Isakowiczem-Zaleskim [Zeigen Sie mir bitte ein Seminar, wo es keine Schwulen gibt. Ein Gespräch mit P.Tadeusz Isakowicz-Zaleski]*, op. cit., 112.*

warten und weitere ähnliche Beiträge werden unvermeidlich in naher Zukunft erscheinen. Schließlich kann man auch ohne polizeiliche Ermittlungen im Voraus sagen, dass jemand, der das Wesen eines Diebes hat, mit ziemlicher Sicherheit stehlen und Diebesbanden bilden wird, und wenn jemand durch seine homosexuellen Neigungen geblendet und versklavt wird, wird er mit ziemlicher Sicherheit eine Reihe kompulsive homosexuelle Handlungen begehen und eine Homomafia schaffen. Es ist unmöglich, sich der eigenen Natur zu entziehen. Es ist unmöglich, seiner Natur zu entkommen, insbesondere seiner verdorbenen Natur. Wenn es in der Kirche der Vereinigten Staaten und der Welt und im Vatikan seit Jahrzehnten jemanden wie Kardinal Theodore McCarrick, den prominentesten Kardinal der USA gab, der großen Einfluss darauf hatte, wer zum Bischof ernannt wurde, dann sagt das wirklich viel über die Kirche aus.

Der liberalste Erzbischof dieses Landes, Rembert Weakland OSB, lebte auf ähnliche Weise: Er prahlte mit seinen vielen Sexualpartnern und für einen von ihnen stahl er sogar eine halbe Million Dollar aus der Diözesankasse.<sup>34</sup> Kardinal Keith O’Brien aus Schottland lebte auf ähnliche Weise.<sup>35</sup> Dasselbe galt für den

<sup>34</sup> Der Erzbischof von Weakland, einer der höchst unorthodoxen und gegen die Kirchenlehre rebellierenden Bischöfe der Vereinigten Staaten, ist eine der wichtigsten und negativsten Figuren des hier bereits zitierten Buches von S. ROSE, *Goodbye, Good Men*, und die Aussage, das „viele Ketzereien unter der Gürtellinie beginnen“, trifft für ihn besonders gut zu. Wie wir erkennen können, war diese Rebellion gegen die Moral der Kirche eng mit einem degenerierten, aufgelösten moralischen Leben verbunden, aus dem sie wahrscheinlich zumindest teilweise resultierte. Dieser Stil des persönlichen Lebens und die Art und Weise der Führung der Diözese Milwaukee konnte keine guten Früchte tragen, was sich unter anderem in einem deutlichen Rückgang der Zahl der Priesterberufungen äußerte. Dennoch bereute der Erzbischof sein Leben und seine Taten nicht, wie seine Autobiographie beweist: REMBERT G. WEAKLAND OSB, *A Pilgrim in a Pilgrim Church. Memoirs of a Catholic Archbishop*, Milwaukee 2009.

Bis zu diesem Grad können sie das Böse, das sie tun, rationalisieren. Es muss gesagt werden, dass der extrem hohe Demoralisierungsgrad des Klerus, insbesondere des Klerus aus den Vereinigten Staaten, durch die Informationen von Bella Dodd unterstützt wird, einst eine der einflussreichsten Figuren in der Führung der Kommunistischen Partei der Vereinigten Staaten in der ersten Hälfte des 20. Jh. Nach ihrer Bekehrung und Abkehr vom Kommunismus gab sie in ihrer Aussage vor dem Untersuchungsausschuss des amerikanischen Senats an, dass ihre Partei mehr als tausend Männer, die in der Regel Atheisten und oft auch Homosexuelle waren, in die Seminare des Klerus eingeführt habe. Ihre Aufgabe bestand darin, größtmögliche „Karrieren“ in der Kirche zu machen, die höchstmöglichen Positionen innerhalb der Kirche zu erreichen, um sie von innen heraus zu demoralisieren und zu zerstören. Auf diese Weise sollten die US-Kommunisten die Kommunisten aus der Sowjetunion und den von ihnen besetzten Ländern nachahmen, die dasselbe taten (wie wir auch aus Polen gut wissen). Dies könnte in gewisser Weise das Auftreten von Persönlichkeiten wie Erzbischof Weakland oder Kardinal McCarrick erklären. Vgl. BELLA V. DODD, *Szkola ciemności. Wstrząsające świadectwo działaczki komunistycznej partii USA [Schule der Finsternis. Ein erschütterndes Zeugnis einer Aktivistin der Kommunistischen Partei der USA]*, Krakau 2020, und MICHAEL VORIS, *Dr. Alice von Hildebrand: Stalin ordered communists, in particular gays, to infiltrate seminaries*, <https://www.churchmilitant.com/news/article/news-episcopal-sodomy-communist-homosexual-infiltrators>, 31.07.20218.

<sup>35</sup> Vgl. *Cardinal O’Brien admits sexual misconduct, apologizes*, <https://www.lifesitenews.com/news/cardinal-obrien-admits-sexual-misconduct-apologizes>, 4.03.2013.

Gründer der Legionäre Christi Marcial Maciel Degollado, Bischof Gustavo Oscar Zanchetta (ehemaliger Exekutivsekretär der argentinischen Bischofskonferenz), den polnischen Erzbischof Julius Paetz (ein enger Mitarbeiter dreier Päpste) und der slowakische Erzbischof Róbert Bezák von Trnava (ehemals ein Provinzial der Redemptoristen)<sup>36</sup>. Darüber hinaus wurde der gesamte Episkopat Chiles – an der Spitze mit Bischof Juan Barros Madrid – aufgrund der homosexuellen Verstrickung einer Reihe von chilenischen Bischöfen von Papst Franziskus zum Rücktritt gezwungen.<sup>37</sup> In ähnlicher Weise hat Papst Benedikt XVI. während seines Pontifikats eine Reihe von Bischöfen wegen ihrer Beteiligung an verschiedenen homosexuellen Straftaten zum Rücktritt veranlasst.<sup>38</sup>

Nach den oben zitierten Worten von Papst Franziskus weicht diese homosexuelle Plage den Gipfeln des Ordenslebens nicht aus, das ihr gegenüber am widerstandsfähigsten sein sollte. Ein bemerkenswertes Beispiel ist der Abt Pietro Vittorelli OSB aus der berühmten Abtei von Monte Cassino, der wiederum bekannt wurde, weil er eine halbe Million Euro gestohlen hat, die er hauptsächlich für Liebhaber und homosexuelle Orgien in den besten Hotels ausgab.<sup>39</sup> Das sagt auch viel über die große Zahl von Mönchen in dieser Abtei aus, die einen so schweren Täter als ihren Vorgesetzten wählten und ihn sechs Jahre lang (!) im Amt behielten. Nicht sie waren es, sondern nur wieder das Eingreifen von außen, das Vorgehen der Polizei zwang ihn zum Rücktritt. Und doch ist dies eines der respektabelsten Klöster der Welt, die Abtei St. Benedikt. Dies ist ein Beispiel dafür, dass selbst die verdienstvollsten religiösen Orden sich homosexuellen Einflüssen fügen und sogar ihre Förderer sein können. Schließlich war Rembert Weakland auch eine der Schlüsselfiguren in der benediktinischen Welt, und als er Bischof wurde, beging er auch Diebstahl (wie wir hier bereits erwähnt haben) für seinen homosexuellen Partner – diesmal eine halbe Million Dollar aus der Kasse der Diözese.<sup>40</sup>

<sup>36</sup> Vgl. Z. NOSOWSKI, *Czy należy rozwiązać Legionistów Chrystusa?, [Sollten die Legionäre Christi aufgelöst werden?]* <http://wiesz.com.pl/2020/01/24/czy-nalezy-rozwiazac-legionistow-chrystusa/>, 24.01.2020; *Argentine bishop and friend of Pope Francis charged with sex abuse of seminarians*, <https://www.lifesitenews.com/news/argentine-bishop-and-friend-of-pope-francis-charged-with-sex-abuse-of-seminarians>, 10.06.2019. Slowakei: Erzbischof von Trnava seines Amtes enthoben. Dies ist das Ergebnis des apostolischen Besuchs im Namen der Kongregation für den Klerus, <https://wpolityce.pl/polityka/135504-slowacja-arcybiskup-trnawy-zdjety-ze-stanowiska-to-wynik-wizytacji-apostolskiej-w-imieniu-kongregacji-duchowienstwa>, 2.07.2012.

<sup>37</sup> In Chile ist der Episkopat nach dem Fall eines Priesters zurückgetreten. Jetzt muss er den Opfern eine enorme Entschädigung zahlen, <https://deon.pl/kosciol/chilijski-episkopat-podal-sie-do-dymisji-poglosnej-sprawie-tego-ksiedza-teraz-musi-wypalac-ofiarom-olbrzymie-odszkodow,513882>, 25.08.2019 und vgl. T. TERLIKOWSKI, *Od „lawendowej mafii” do homoherezi. Rewolucja przeciw katolickiej etyce plci. [Von der „Lavendelfafia” zur Homohärese. Revolution gegen die katholische Geschlechterethik]*, op. cit., 145-149.

<sup>38</sup> Vgl. D. OKO, *Mit dem Papst gegen Homohäresie*, 133.

<sup>39</sup> Vgl. Professor Kobylński für Fronda.pl: *Zgorszenie na Monte Cassino, [Verderbtheit auf Monte Cassino]* <https://www.fronda.pl/a/ks-kobylinski-monte-cassino-pohanbione,61257.html?page=1&> 7. Oktober.2016.

<sup>40</sup> Bevor er Bischof wurde, war Rembert Weakland OSB der Primasabt der Benediktiner-Konföderation des St. Benedikt-Ordens, einer internationalen Organisation von autonomen Klöstern mit Sitz in Rom. Dies ist ein Beispiel dafür, wie sich das Böse in einem Orden

Man sieht, dass die Kirche hier ein großes Problem hat. Diese Liste könnte noch lange fortgeführt werden, aber selbst das, was öffentlich bekannt ist, ist nur die Spitze des Eisbergs. Schließlich sind fast alle der schlimmsten Skandale in der Kirche, die sich in den letzten Jahrzehnten abgespielt haben und die sie am meisten kompromittiert haben, von Geistlichen verursacht worden, die ihren homosexuellen Neigungen erlegen sind. Sie sind auch diejenigen, die am meisten für die lange faktische Straflosigkeit vieler pädophiler und ephebophiler Geistlicher verantwortlich sind. An dieser Stelle muss betont werden, dass die Medien fälschlicherweise fast ausschließlich von Verbrechen der Pädophilie des Klerus, d.h. des sexuellen Missbrauchs von Kindern vor der Pubertät, sprechen. Die zuverlässigsten Untersuchungen zeigen jedoch, dass etwa 80 Prozent der Misshandlungen bei pubertierenden Jungen in fortgeschrittener Adoleszenz auftreten, d.h. *homosexuelle Ephebophilie* (oder Päderastie), gefolgt von der Misshandlung von kleineren Jungen, d.h. *homosexuelle Pädophilie*. Gleichzeitig macht die homosexuelle Ephebophilie wiederum etwa 80 Prozent aller Opfer aus, d.h. in etwa 64 Prozent aller Opfer von angeblicher „Pädophilie“ müssen wir definitiv über Opfer von schwulen Ephebophilen in Soutanen und Kutten sprechen.

Es ist auch wichtig zu wissen, dass etwa 20 Prozent der Homosexuellen eine ephebophile oder päderastische Vorliebe haben, was eine ihrer typischen Störungen ist. Die Hauptmedien ignorieren diese Tatsachen jedoch in der Regel absichtlich und sprechen über Kinder, wo sie über pubertierende, ältere Jungen sprechen sollten, weil sie die Wahrheit über die Schuld von Homosexuellen auch in der Kirche so sehr verbergen wollen. Sie sind sehr begierig darauf, über die schlimmsten Priester zu sprechen, aber sie schweigen wie ein Grab über die Tatsache, dass etwa 80 Prozent von ihnen schwul sind und die sich unter ihrer Kleruskleidung versteckt haben. Damit zeigen sie, dass ihnen die Interessen der Homo-Mafia viel mehr am Herzen liegen als der Schutz von Jugendlichen und Kindern vor Sexualverbrechen<sup>41</sup>.

einnisten kann und wie dringend ein solcher Orden es benötigt, inspiert, erneuert und reformiert zu werden. Der bereits erwähnte homosexuelle Bischof Róbert Bezák CSsR war früher Provinzial der Redemptoristen in der Slowakei. Man muss hinzufügen, dass dies ein besonders großes Problem für die Jesuiten darstellt, vgl. GEORGE NEUMAYR, *Jesuits implode*, in *American Prowler* 13.03. 2002; GARRY WILLS, *Jesuits in disarray*, in *New York Review of Books* 28.03.2002. Verschiedene Jesuiten aus den Vereinigten Staaten stehen an der Spitze der homosexuellen Revolte in der Kirche. Vgl. D. OKO, *Mit dem Papst gegen Homohäresie*, 414. Ergänzend lässt sich sagen, dass einer der wichtigsten Anführer dieser Revolte, P. John McNeill SJ, als schwuler Priester sexuell aktiv war und seine Stellung im Orden dazu benutzte, um zu täuschen und homosexuelle Propaganda auch unter jungen Menschen zu verbreiten. Vgl. GERRARD J. M. VAN DEN AARDWEG, *Die Wissenschaft sagt NEIN*, 57 und JOHN MCNEILL, *Both Feet Firmly Planted in Midair: My Spiritual Journey*, Louisville 1998.

<sup>41</sup> Eine wahre Fundgrube für Wissen zu diesem Thema ist das fundamentale Grundsatz-Dokument der Bischofskonferenz der Vereinigten Staaten, ein sehr sachlicher Rapport, verfasst auf der Basis von gründlichen Untersuchungen in allen Diözesen der USA: *The Nature and Scope of Sexual Abuse of Minors by Catholic Priests and Deacons in the United States 1950-2002*, New York, 2004, allgemein bekannt als der *John Jay Report 2004*, <http://www.usccb.org/issues-and-action/child-and-youth-protection/upload/The-Nature-and-Scope-of-Sexual-Abuse-of-Minors-by-Catholic-Priests-and-Deacons-in-the-United-States-1950-2002.pdf>. Ähnliche Anteile von homosexuellen Priestern – etwa 80 Prozent und mehr – bei Ephebophilie-

Ähnlich wie von den Medien wurden und werden diese schlimmsten Kriminellen in der Kirche von der Homomafia als „ihre eigenen“, „unsere“, „aus dem Club“ geschützt. Nicht in erster Linie, weil sie Ephebophile und Pädophile sind, sondern weil sie Homosexuelle mit engen Beziehungen (auch erotischer Art) zu anderen Mitgliedern ihres lokalen Homoclans sind. Für ihre Kollegen und Vorgesetzten, darunter auch Homosexuelle, war und ist das Schicksal ihrer „Freunde aus dem Club“ viel wichtiger als das der Jungen, die ihre Opfer waren. Wir sprechen fast ausschließlich von denjenigen, deren Verbrechen von ihren Opfern, den Medien oder der Justiz aufgedeckt worden sind, und aus der Kriminologie ist beispielsweise bekannt, dass nur eine geringe Zahl solcher Fälle auf diese Weise aufgedeckt wird; die Dunkelziffer ist viel größer.<sup>42</sup> Sie sind es, die die meisten Räume in der Kirche von den Orten der Erlösung in ihr Gegenteil verwandeln, sie werden zu höllischen Orten.<sup>43</sup>

Dazu kann vor allem an die Worte Papst Pauls VI. verwiesen werden: „*durch die Risse drang Satans Rauch in den Tempel Gottes*“<sup>44</sup> und über den „*Prozess der Selbsterstörung*“ der Kirche, die „*auch von denen getroffen wird, die zu ihr gehö-*

*ren*“.<sup>45</sup> Dies sind insbesondere auch die Worte von Kardinal Ratzinger aus dem Kreuzweg im römischen Kolosseum im Jahr 2005, der gleichsam am Vorabend seiner Wahl zum Papst sprach: „*Wie viel Schmutz gibt es in der Kirche, und gerade auch unter denen,*<sup>46</sup> *die im Priestertum ganz Ihm zugehören sollten! Wie viel Stolz und Selbstverherrlichung! (...) Herr, so oft gleicht Deine Kirche einem sinkenden Boot, einem Boot, das von allen Seiten Wasser aufnimmt. Wir sehen auf deinem Feld mehr Unkraut als Getreide. Wir sind erschrocken über den Schmutz auf deinem Gewand und dem Antlitz deiner Kirche*“.<sup>47</sup>

Leider muss konstatiert werden, dass dies vor allem deshalb gilt, weil nicht nur im Vatikan selbst, sondern auch in der ganzen Weltkirche ein echtes „Sodom-System“ immer dominanter und verbindlicher wird. Darüber stehen Menschen wie Kardinal Theodore McCarrick, die erst aus ihr herauswachsen und sie dann beschützen, organisieren und leiten. Es ist sehr wahrscheinlich, dass unser Herr Jesus Christus besonders über diese Art von Geistlichen gesprochen hat:

„*Es ist unmöglich, dass keine Verführungen kommen; aber weh dem, durch den sie kommen! Es wäre besser für ihn, dass man einen Mühlstein an seinen Hals hänge und werfe ihn ins Meer, als dass er einen dieser Kleinen zum Abfall verführt. Hütet euch!*“ (Lk 17,1)

„*Weh euch, Schriftgelehrte und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr seid wie die übertünchten Gräber, die von außen hübsch aussehen, aber innen sind voller Totengebeine und lauter Unrat! So auch ihr: von außen scheint ihr vor den Menschen fromm, aber innen seid ihr voller Heuchelei und Unrecht*“ (Mt 23,27)

„*Ihr Schlangen, ihr Otternbrut! Wie wollt ihr der höllischen Verdammnis entrinnen?*“ (Mt 23,33)

Es ist wohl gerade das Problem von uns Priestern, dass wir diese Worte oft nicht ernst genug nehmen, und doch treffen sie vor allem auf uns zu. Wie können wir dann wirklich *der Verdammnis in der Hölle entgehen?*

### Die Lähmung der Kirche

Natürlich wäre all dies nicht möglich gewesen, wenn die Struktur der Kirche selbst nicht an vielen zentralen Stellen von Homoklans kontrolliert worden wäre, die wie ein Rückgrat von Krebsmetastasen durchdrungen sind, wie Erzbischof Carlo Maria Viganò und Frédéric Martell beschreiben und wie man am Beispiel des Episkopats von Chile besonders gut sehen kann. Die fast völlige Straflosigkeit solcher Kriminellen bedeutet jedoch auch, dass sich der Schaden für ihre Opfer und für die gesamte Kirche vervielfacht. Es bedeutet, dass ihre Opfer und die anständigen Geistlichen, die sie schützen wollen, fast immer machtlos sind und verlieren, sie werden in ihrer eigenen Kirche

<sup>44</sup> Die Rede von Papst Paul VI. *Resistite Fortes in Fide*, 29.06.1972.

<sup>45</sup> Die Rede von Papst Paul VI. an die Studenten des Lombardei-Seminars 7.12.1968.

<sup>46</sup> Es kann auch hinzugefügt werden, dass die enorme Zerstörung der Kirche, die dadurch verursacht wurde, dass die Geistlichen ihren homosexuellen Vorlieben erlagen, ein starkes Argument gegen Homosexualität ist. Was so viele vergiftete Früchte trägt, kann nicht gut sein. Was die größte Heiligkeit, den eigentlichen Kern des Christentums, den Raum der tiefsten Begegnung von Freiheit und Gnade, Mensch und Gott, zerstört, kann nicht gut sein.

<sup>47</sup> Kardinal Joseph Ratzinger, *Kreuzweg im Kolosseum am Karfreitag 2005*, Rom 25.03.2005.

und Pädophilieverbrechen haben Studien in Australien, Deutschland und kürzlich in Pennsylvania gezeigt. Der Fall von Kardinal McCarrick zeigte jedoch, dass die Hauptschwäche einer solchen Forschung in der Auslassung von Bischöfen wie ihm selbst lag. Er hat sich auch selbst darum gekümmert, wiederum ein schwerer Missbrauch des Bischofsamtes, um seine eigenen Verbrechen zu verbergen. Vgl. A. KOBYLINSKI, *Il problema della pedofilia e dell'efebofilia nella Chiesa cattolica negli Stati Uniti*, in *Seminare. Poszukiwania Naukowe* 38 (2/2016) 71–82 und Ders., *Il dramma degli abusi sessuali sui minori nella Chiesa cattolica d'Irlanda*, in *Studia Bobolanum* 27 (4/2016) 123–137; Ders., *Problem molestowania seksualnego dzieci w Australii, [Das Problem des sexuellen Missbrauchs von Kindern in Australien]* in *Studia Ecologiae et Bioethicae* 14 (2/2016) 57–75 und Ders., *Pedofilia w Belgii: rewolucja seksualna, sekularyzacja i nowa moralność [Pädophilie in Belgien: die sexuelle Revolution, Säkularisierung und eine neue Moral]*, in *Studia Bobolanum* 28 (1/2017) 219–236.

<sup>42</sup> Vgl. DAN MICHALSKI, *The Price of Priest Pederasty*, in *CRISIS*, Oktober 2001, S. 15–19; JOHN BURGER, *Clergy Abuse: Cases Few, Response Significant*, in *National Catholic Register*, 14–20 April 2002. Auch ROD DREHER, *The Gay Question*, in *National Review*, 22.4.2002. Es kann auch darauf hingewiesen werden, dass der oben erwähnte Rod Dreher später zu einem der berühmtesten zeitgenössischen christlichen Schriftsteller wurde und Autor des Bestsellers *The Benedict Option: A Strategy for Christians in a Post-Christian Nation*, New York 2017. Früher jedoch, als er noch Journalist war und über Prozesse wegen der Pädophilie von Geistlichen berichtete, erkannte er, dass die katholische Kirche in den Vereinigten Staaten sehr stark von homosexuellen Cliquen durchdrungen ist, und dieses Wissen ließ ihn die Wahrhaftigkeit der Tatsachen in dem bereits zitierten Buch M. S. ROSE, *Goodbye, Good Men* bestätigen. Diese Entdeckung führte ihn jedoch in eine so tiefe, existenzielle Glaubenskrise, dass er durch den Übertritt in die orthodoxe Kirche einen Ausweg fand (!). Ein weiteres trauriges Zeugnis für die katholische Kirche in den USA – und nicht nur in den USA.

<sup>43</sup> Wiederholt hat unter anderen einer der einflussreichsten Kardinäle, Peter Turkson aus Ghana, über die Homosexualität des Klerus als Ursache der meisten sexuellen Skandale in der Kirche, insbesondere der Ephebophilie und Pädophilie, gesprochen. Vgl. *Kardinal Turkson hat keine Angst vor politischer Korrektheit. Deshalb planen Homosexuelle einen Angriff auf den Kardinal*, <https://www.fronda.pl/a/kardynal-turkson-nie-boi-sie-poprawnosci-politycznej-dlatego-srodowiska-homoseksulane-szykuja-atak-na-kardynala,26365.html>, 21.02.2013.

stark diskriminiert, die ihnen zustehenden Rechte werden ihnen verweigert, sie werden sozusagen zu ihrem Klero-Proletariat. Wenn sie versuchen, sich selbst oder andere zu verteidigen, wenn sie anfangen, die Wahrheit darüber zu sagen, was man ihnen angetan hat, wie ihre Kollegen oder Vorgesetzten sie belästigt und verletzt haben, wie dominant die Schwulenkultur in ihrer Gemeinde oder Institution ist, erweisen sie sich fast immer als machtlos und verlieren.

Kleriker, die nicht begnadigt werden, werden aus Seminaren oder Noviziaten entfernt und mit so schlechten Referenzen versehen, dass sie für kein anderes Seminar mehr aufgenommen werden. Priester und Ordensleute werden gedemütigt, eingeschüchtert und erpresst und nicht selten wird ihnen gedroht, dass sie in die Einrichtungen verlegt werden, in denen besonders aggressive und bedrohliche Schwule vorherrschen, oder dass sie überhaupt aus der Priesterschaft oder einem Orden ausgeschlossen werden. Außerdem werden gegen sie falsche Anschuldigungen erhoben und mit diesen wird ihnen gedroht. Ein großes Unglück für sie, aber auch ein großer Verlust für die gesamte Kirchengemeinschaft. Tausende und Abertausende von Geistlichen, die darin wunderbar arbeiten könnten, aber dann vielerorts von den dort herrschenden Homoklans daran gehindert wurden, konnten nicht mehr den Weg zum Priestertum oder zum Ordensleben wiederfinden.<sup>48</sup> Im Grunde genommen will ihnen niemand zuhören oder sie verteidigen, weder in der Kirche noch in der Welt. Beschwerden an die Vorgesetzten ihrer Peiniger zu schreiben, ist in der Regel vergeblich, oder es endet für sie noch schlimmer, denn unter ihren Vorgesetzten dominieren oft homosexuelle Cliquen, die alles tun, um die Täter und nicht die Opfer zu schützen.

Ein markantes Beispiel für die Macht der Homoklans in der Kirche war die *Vatikan-Synode zum Kindesmissbrauch (der sog. Kinderschutzgipfel)* im Februar 2019. Obwohl mindestens 80 Prozent der Täter von ephebophilen und pädophilen Straftaten Geistliche mit homosexuellen Neigungen sind, die sie daher nur an heranwachsenden, älteren Jungen begehen, war es verboten, auf diesen offensichtlichen Zusammenhang, auf die gewaltige Überrepräsentation von Homosexuellen unter ephebophilen und pädophilen Geistlichen und Laien, hinzuweisen.<sup>49</sup> Es handelt sich

hier um eine Art Anmaßung, es ist so, als ob man eine Konferenz über die Vergewaltigung von Erwachsenen organisiert, und es wäre verboten dabei zu sagen, dass die Mehrheit von ihnen von Männern und nicht von Frauen begangen wird – um Männer nicht zu stigmatisieren. Dies ist ein Affront gegen die Vernunft und gegen den elementaren Sinn für Gerechtigkeit, eine weitere Schande für die Kirche angesichts der ganzen Welt.<sup>50</sup> Ein weiteres „Kunststück“ der Homolobby, ein weiterer „Triumph“, ein weiterer Beweis dafür, dass es ihm viel mehr darum geht, sich selbst zu schützen statt Minderjährige. Jedenfalls war das eigentlich zu erwarten. Wenn jemand böse Taten begeht, lügt er in der Regel auch, um sie zu vertuschen, zumal das Lügen in der Regel einfacher ist als die böse Tat, die er vertuschen soll. Deswegen scheuen die Mitglieder dieser Lobby nicht davor zurück schwere Verbrechen zu begehen, mehr noch, sie schrecken nicht davor zurück, die Kirche, die Welt, einschließlich der Päpste selbst, ständig zu belügen, wie es bei Kardinal McCarrick, Erzbischof Paetz, den Bischöfen Barros und Zanchetta oder Prälat Ricca der Fall war. Selbst als sie dem Papst von Angesicht zu Angesicht mehrmals begegneten, betrogen und belogen sie ihn. Erst andere mussten diesem Lügentheater einen Riegel vorschieben.

(Fortsetzung folgt)

### *Der Lebenslauf des Autors*

Prof. Dr. habil. Dariusz Oko, geboren 1960 in Oświęcim, Priester der Erzdiözese Krakau. Er ist Autor von zwei Doktorarbeiten: in Philosophie und Theologie, sowie einer Habilitation in Philosophie. Er arbeitet als Leiter des Lehrstuhls für Philosophie der Erkenntnis der Philosophischen Fakultät der Päpstlichen Universität Johannes Paul II. in Krakau und ist Professor an dieser Universität. Während seiner 35-jährigen Priestertätigkeit war er stets parallel wissenschaftlich und pastoral tätig (als ständiger Bewohner polnischer und ausländischer Pfarreien). 16 Jahre lang war er Studentenpfarrer und seit 23 Jahren ist er zudem Pfarrer der Ärzte der Erzdiözese Krakau. Während seiner Studien, Symposien, Pilgerreisen und pastoralen Arbeit verbrachte er über 10 Jahre im Ausland und lernte dabei mehr als 70 Länder und alle 7 Kontinente kennen. Er kennt Deutschland am besten, wo er über 7 Jahre lang studiert und gearbeitet hat. Er ist auch für seine journalistische und me-

<sup>48</sup> Eine weitere katastrophale Auswirkung ist der Verlust neuer Berufungen. Das schreibt P. Tadeusz Isakowicz-Zaleski darüber: „*All diese Dinge, vertuschen, vortäuschen, Homolobby tolerieren, werden zuschlagen und schlagen bereits bei den Berufungen, beim Vertrauen in die Priester zu. Ich höre immer öfter von Menschen, die glauben und praktizieren, dass sie ihren Sohn niemals zu dem Seminar schicken würden. Die Auswirkungen sind bereits sichtbar, in diesem Jahr haben wir in vielen Seminaren leere Jahrgänge, ohne Berufungen. Es gibt nur eine Handvoll Seminaristen im Seminar der Diözese Sosnowiec, in dem sich ein Homosexuellenskandal abspielte, wie wird diese Diözese also funktionieren?*“ T. TERLIKOWSKI, *Proszę mi pokazać takie seminarium, w którym nie ma gejów. Rozmowa z ks. Tadeuszem Isakowiczem-Zaleskim, [Zeigen Sie mir bitte ein Seminar, wo es keine Schwulen gibt. Ein Gespräch mit P. Isakowicz-Zaleski]* op. cit., 118-119. In der Tat nimmt zwar die Zahl der Katholiken in der Welt zu, aber auch die Zahl der Priester ist rückläufig. Einer der Gründe für diesen sehr negativen Trend ist genau der Platz, den die Lavendelfamilie in der Kirche und in vielen Seminaren und Noviziaten einnimmt.

<sup>49</sup> Ein besonders guter Kenner der Situation in der Kirche und im Vatikan, der deutsche Kardinal-Kurialist Walter Brandmüller, äußerte sich zu dieser Synode wie folgt: „*Eine Diskussion über das Problem*

*der Homosexualität würde für sie gefährlich werden, weil es offensichtlich ist, dass es im Vatikan ein Netzwerk von Homosexuellen gibt. Hier liegt das Problem, daran gibt es keinen Zweifel*“ (Kardinal Brandmüller: Das eigentliche Problem ist das Schweigen über Homosexualität, <https://www.pch24.pl/kardynal-brandmuller-prawdziwym-problemem-jest-milczenie-na-temat-homoseksualizmu-66449,1.html>, 28.02.2019).

<sup>50</sup> Unter anderen schrieb der Bischof der Diözese Madison in den Vereinigten Staaten, ROBERT MORLINO, besonders treffend in seinem Hirtenbrief vom 18. August 2018 darüber: „*In den konkreten Situationen handelt es sich um das abweichende Sexualverhalten von Klerikern – beinahe ausschließlich homosexuelles. Es handelt sich auch um Vorschläge und Missbräuche einflussreicher Priester, Bischöfe und Kardinäle gegen Seminaristen und junge Priester. (...) Es wurden große Bemühungen unternommen, um Taten, die zur Kategorie der derzeit kulturell akzeptierten homosexuellen Praktiken gehören, von den von der Gesellschaft verurteilten pädophilen Handlungen zu trennen. Bis vor kurzem wurden die Probleme der Kirche nur als ein Problem der Pädophilie dargestellt - trotz offensichtlicher Beweise für das Gegenteil.*“ (<http://www.madisoncatholicerald.org/bishopsletters/7730-letter-scandal.html>).

diale Arbeit bekannt, insbesondere für seine Kritik an der Gender-Ideologie. Auf diese Weise hat er bereits Hunderte von Millionen von Zuschauern und Zuhörern erreicht. In vielen Städten in Polen und in der ganzen Welt hielt er auf Einladung von Laien, Priestern, Bischöfen, Erzbischöfen und Kardinälen eine Reihe von über 250 Vorträgen. Außerhalb Polens fanden sie in den größten Ballungsgebieten der Vereinigten Staaten, Kanadas, Deutschlands, Großbritanniens, der Ukraine, Österreichs und Irlands statt. Im Januar 2014 hielt er im polnischen Parlament einen Vortrag für Abgeordnete, von denen viele später Mitglieder der polnischen Regierung wurden, darunter Mi-

nisterpräsidentin Beata Szydło. Im Juni 2018 hielt er Vorträge vor Abgeordneten im Obersten Rat der Ukraine (d.h. im ukrainischen Parlament) und vor der gesellschaftlichen Elite des Staates im Ukrainischen Haus in Kiew (d.h. im wichtigsten kulturellen Zentrum des Landes).

Aus dem Polnischen übersetzt von: Magdalena Czarnik

*Prof. DDr. Dariusz Oko  
Ul. Lokietka 60  
31-334 Kraków,  
Polen*

HEINZ-GEORG KUTTNER

## Nachruf auf Professor Dr. Joseph Schumacher (1934-2020)

Joseph Schumacher wurde am 4. 3. 1934 in Nottuln bei Münster in Westfalen geboren und starb nach schwerer Krankheit am 27. September 2020 in der Universitätsklinik in Freiburg. Laut seines Schülerkreises darf er „wohl als der bisher letzte große Schultheologe gelten, der es verstand, die klassische Fundamentaltheologie in die Sprache der Zeit zu bringen.“

### *Persönliche Situation*

Joseph Schumachers Vater war Lehrer in einer Bauernschaft Nottulns. Dort leitete er eine Schule, in der die Kinder aller Jahrgänge der Bauernschaft „Baumberg“ (bei Nottuln) in einer Klasse gemeinsam unterrichtet wurden. Der Vater, Ferdinand Schumacher, war als Soldat im ersten Weltkrieg in Flandern und ist dort von Giftgasangriffen betroffen gewesen. In Paderborn hatte er seine Ausbildung zum Lehrer erhalten.

Sowohl Schumachers Vater als auch seine Mutter kamen aus einer Familie mit je 11 Kindern. Aufgrund seines Kriegseinsatzes und der anschließenden Ausbildung heiratete sein Vater für die damalige Zeit vergleichsweise spät. Seine Frau, Anna Brüggemann, stammte von einem Bauernhof in Schwege bei Osnabrück. Kennengelernt hatten sich die Eltern Joseph Schumachers auf dem Markt in Telgte, dem berühmten Wallfahrtsort im Münsterland. Dort verkaufte seine Mutter die auf dem Hof erzeugten Produkte. Da der große Markt stets zu Mariä Geburt stattfand, werden sie sich dort begegnet sein. Schumachers Mutter war, ungewöhnlich für die damalige Zeit, fünf Jahre älter als sein Vater. 1922 haben sie geheiratet. Seine Mutter war damals bereits über 30, sein Vater war 27 Jahre alt. Sie lebten nach der Heirat in Baumberg bei Nottuln in einer Dienstwohnung, die der Landschule direkt angeschlossen war. Der Vater spielte die Orgel in der Kapelle eines nahegelegenen Gutshofes, wo auch Bischof von Galen einmal die Messe zelebrierte und die ältere Schwester Joseph Schumachers als Schülerin ein Gedicht zur Begrüßung rezitieren durfte.

Da die Eltern in den ersten sieben Jahren ihrer Ehe keine Kinder bekamen, unternahmen sie wiederholt Fußwallfahrten nach Dülmen zum Grab von Anna Katharina Emmerick, die im Münsterland sehr verehrt wird. Von Anbeginn war das elterliche Eheleben durch Marienfrömmigkeit und Gottvertrauen bestimmt. Als nach dieser langen Phase des Wartens seine Mutter

mit 39 Jahren im Juli 1929 ihr erstes Kind bekam, gaben sie ihr den Namen Anna Katharina in Anlehnung an die später seliggesprochene Mystikerin. Es folgten in den nächsten sechs Jahren noch vier Brüder: Ferdinand 1930, Georg 1932, Joseph 1934 und Gustav 1935. Nachdem sein Vater an einem Herzleiden schwer erkrankte, wurde er bereits mit Anfang vierzig pensioniert, woraufhin die Familie die Dienstwohnung verlassen musste. Mit nur einer kleinen Pension musste die Familie eine Möglichkeit finden, die schwierige Lage zu bewältigen. Der Vater ließ sich daraufhin seine Lebensversicherung auszahlen und kaufte ein 1929 vom Bildhauer Bernd Meyer in Billerbeck errichtetes Haus, dem ein großes Grundstück als Nutzgarten angeschlossen war. Dort ließ sich die Familie nieder und baute zur Entlastung des geringen Einkommens von Schumachers Vater im Garten Gemüse und Obst an.

Joseph war als kleiner Junge schon sehr fromm gewesen. Er hatte sich nicht für die Dinge interessiert, mit denen sich seine Brüder typischerweise beschäftigten. Er hat Klavier gespielt, stundenlang die Lieder aus dem Gebetbuch gesungen und sich auch nicht so gerne an der Gartenarbeit beteiligt, sondern lieber gelesen oder musiziert. Er zeigte sich auch in der Schule besonders begabt und hat bereits in der Grundschule eine Klasse übersprungen. Erneut konnte er eine Klasse im Gymnasium, dem Nepomucenum in Coesfeld, überspringen, so dass er sehr jung das Abitur bestand.

### *Studium, Promotion und Habilitation*

Nach dem Abitur studierte er von 1953 – 1959 Philosophie und Theologie in Münster und Innsbruck. 1959 wurde er in Münster zum Priester geweiht. Danach war er als Kaplan in verschiedenen Pfarreien des Bistums Münster und seit 1968 als Gymnasiallehrer für das Fach Religion in Oldenburg tätig. 1971 wurde er Wissenschaftlicher Assistent am Seminar für Fundamentaltheologie der Albert-Ludwigs-Universität in Freiburg und promovierte dort 1973 mit einer Arbeit, die 1974 unter dem Titel „Der Denzinger. Geschichte und Bedeutung eines Buches in der Praxis der neueren Theologie“ im Herder-Verlag erschienen ist. 1977 habilitierte er sich in Freiburg mit einer Arbeit zum apostolischen Abschluss der Offenbarung Gottes, die 1979 ebenfalls im Herder-Verlag erschien.

## Lehrtätigkeit

Als er die *venia legendi* erhielt, unterrichtete er zunächst als Privatdozent und übernahm dann von 1980 – 1984 vertretungsweise den Lehrstuhl für Fundamentaltheologie. 1983 wurde er zum außerplanmäßigen Universitätsprofessor ernannt. Seit dieser Zeit hielt er neben seiner Lehrtätigkeit nicht nur viele Vorträge auf wissenschaftlichen Kongressen und Akademie-Tagungen und sprach über aktuelle Themen, sondern war auch immer seelsorgerlich tätig. Als er zum außerplanmäßigen Professor ernannt wurde, wirkte er zugleich als Subsidiar in der Gemeinde in Dürlingen, feierte dort täglich die hl. Messe, hielt jeden Sonntag eine tiefsinnige Predigt und bot wöchentlich die Beichte für die Gläubigen an. Im Unterschied zu den meisten Theologieprofessoren konzentrierte er seine ganze Aufmerksamkeit nicht nur auf das wissenschaftliche Gebiet, sondern auch auf das seelsorgerliche. Bis zum Schluss seines Lebens nahmen regelmäßig Gläubige von weit her an seinen täglichen hl. Messen teil.

## Predigtstätigkeit

Den Text seiner Sonntagspredigt veröffentlichte er zumeist schon am Samstag auf seiner Homepage, so dass jeder Interessierte sie lesen konnte. Die Sonntags- und Feiertagspredigten für die drei Lesejahre liegen nun in fünf Zyklen vor und können einerseits in einem Band bzw. in drei Einzelbänden von jedem Interessierten erworben werden<sup>1</sup>. Für den interessierten Leser liegen nun fünf alternative Predigten zu den sonntäglichen Evangelien der drei Lesejahre vor. Rechnet man alle im Druck vorliegenden Predigten zusammen, kommt man auf fast 1000 gehaltene Predigten. Obwohl sich in einem Zyklus von drei Jahren die Lesungen und Evangelien wiederholen, liegen in den veröffentlichten Predigten Joseph Schumachers fünfmal thematisch und inhaltlich unterschiedliche Varianten vor. Jedem Priesteramtskandidaten und Geistlichen ist damit eine Hilfe angeboten, wie man heutzutage zeitkritisch die Fülle des Glaubensgutes der Kirche an die Menschen herantragen kann.

Die Predigten richten sich an jeden Gläubigen, der anhand der Auslegung der Lesungen bzw. Evangelien seinen Glauben vertiefen will. Wohltuend ist vor allem seine Diktion. Die Texte

sind leicht für jedermann zu verstehen. Alle komplizierten Gedanken werden in einfacher Sprache vorgetragen. Die hohe literarische Qualität macht es zur Wohltat, die Predigten zu lesen. Dadurch dass in ihnen immer das Positive des Glaubens hervorgehoben und in den Mittelpunkt gestellt wird, kommt die Schönheit, der Glanz und die Fülle des Glaubens sowie seine innere Stringenz und Konsistenz zum Ausdruck.

## Die Herausforderung der Kirche durch die Esoterik

Nach Joseph Schumacher steht die Kirche von heute vor ähnlichen Herausforderungen wie in den ersten Jahrhunderten in der Auseinandersetzung mit der Gnosis. Dabei sind zwei verschiedene Formen der Gnosis zu unterscheiden: einmal die libertinistische Gnosis, die jegliche Askese ablehnt, dann die rigoristische Gnosis, die sich von allen Leidenschaften löst, alles Triebhafte ablehnt und sich aller sinnlichen Lüste enthält. Erhellend legt Schumacher dar, wie sich seit der antiken Gnosis und nach ihrem Wiedererstehen in der Moderne beide Formen abermals herauskristallisiert haben, wobei nach der sexuellen Befreiung die libertinistische Gnosis in der New-Age-Bewegung die Oberhand gewonnen hat. Im Unterschied zur rigoristischen Gnosis, die alles materiell Geschaffene als Produkt eines bösen Demiurgen und alles rein Geistige als Produkt des vollkommenen Gottes ansieht, geht die heute vorherrschende libertinistisch orientierte Gnosis des New-Age von der Vorstellung aus, dass der Mensch sich kraft seines Geistes selbst erlösen kann und durch die Überwindung aller Fremdbestimmung all seine Gelüste ausleben soll.

Wegen der Gefahr der sich ausbreitenden Ersatzreligion der New-Age-Bewegung war es das Ziel seiner vielen in St. Martin in Freiburg gehaltenen Predigten gewesen, die schlummernde Christenheit aus ihrem Schlaf aufzurütteln und sie wachsam für die neue Gnosis im Gewand des New-Age-Denkens zu machen. Der Schlaf ist für Schumacher dabei ein Bild für den immer mehr schwindenden Glauben, für die immer kraftlosere Hoffnung auf ein ewiges Heil und für das allmähliche Erkalten der Liebe. Schumacher diagnostizierte in seiner 60jährigen Priester- und Professorentätigkeit, dass zwar nach dem Zweiten Weltkrieg der Verwaltungsapparat der Ordinariate der Diözesen ständig gewachsen ist und tausende gut dotierte Stellen in den Ordinariaten und den theologischen Fakultäten geschaffen wurden, dass aber der Glaube bei der Mehrheit der Katholiken verschwunden ist.

Einer der Gründe dafür ist nach seiner Analyse, dass sich die Mehrheit der Theologieprofessoren bei der Ausbildung von Priesteramtskandidaten und Religionslehrern nicht mehr an der Lehre der Kirche orientiert. Einen weiteren Grund sieht Schumacher darin, dass durch die Reform des II. Vatikanischen Konzils die Eigenverantwortlichkeit der einzelnen Bischöfe in ihren Diözesen und der einzelnen Pfarrer in ihren Gemeinden geschwächt worden ist und an die Stelle der Eigenverantwortlichkeit des Bischofs bzw. Pfarrers eine Kollektivverantwortlichkeit getreten ist, nämlich die der Bischofskonferenz bzw. des Seelsorgeteams der Seelsorgeeinheiten. Formal kommt zwar dem Bischof bzw. Pfarrer immer noch eine leitende Funktion zu, faktisch aber orientiert sich der einzelne Bischof an den Entscheiden der Bischofskonferenz und der Pfarrer an den Entscheiden des Gemeinderates. Zu Recht hat Schumacher diese Ausbreitung der Kollektivverantwortlichkeit kritisiert, weil die Verantwortung für das Denken und Tun eines Menschen immer nur ein konkreter Mensch übernehmen kann und nicht ein Kollektiv.

<sup>1</sup> Vor einigen Jahren begann Schumacher, seine an Sonn- und Feiertagen gehaltenen Predigten auch als Buch zu veröffentlichen. In den Jahren 2013 bis 2014 erschienen im Bernardus-Verlag alle von Schumacher gehaltenen Predigten an Sonn- und Feiertagen in Einzelbänden für das Lesejahr A 2003/04 unter dem Titel „Stärker als der Tod“, für das Lesejahr B 2004/05 unter dem Titel „In Erwartung der Vollendung“ und für das Lesejahr C 2006/07 unter dem Titel „Brannte nicht unser Herz, als er mit uns sprach“. Unter dem Titel „Glaubensverkündigung am Oberrhein“ erschienen dann 2012 im Fromm-Verlag 182 Ansprachen zu den Sonn- und Feiertagen der drei Lesejahre 2007-2010 in einem Band. Dann erschienen 2016 im Utz-Verlag wiederum in einem Band die Predigten der drei Lesejahre von 2011 – 2013 unter dem Titel „Wider die falsche Gnosis – Trost in der Bedrängnis – Wachtet und Betet“. Im Fromm-Verlag erschienen dann die Predigten der Sonn- und Feiertage der Lesejahre 2013-2016 als einzelne Bände unter dem Titel „Barmherzigkeit und Gerechtigkeit“. Die Glaubensverkündigung zu den Lesejahren A, B und C (2016-2019) sind dann wieder in einem Band unter dem Titel „Glaube und Werke“ im Fromm-Verlag 2020 erschienen. Insgesamt liegen also fast 1000 Predigten vor. Die Predigten zu den Evangelien bzw. zu den Lesungen des jeweiligen Lesejahres in den fünf Zyklen sind immer wieder neu verfasst worden und nie eine Wiederholung.

## Die New-Age-Ideologie

Neben den sich verbreitenden Häresien an den theologischen Fakultäten sah Schumacher den Hauptgrund für den Rückgang des Glaubens vor allem darin, dass sich die neue gnostische Ideologie des New-Age in der Kirche sowohl bei Laien als auch bei den Priestern immer weiter ausgebreitet hat. In seinem Buch „Esoterik. Die Religion des Übersinnlichen – eine Orientierungshilfe nicht nur für Christen“, das vor 30 Jahren in der ersten Auflage und 2012 in der zweiten Auflage erschien, macht Schumacher deutlich, dass die Welt der Esoterik in das religiöse Vakuum einströmt, das bei vielen Menschen heute vorherrschend ist. Sie bietet sich in Anbetracht der Enttäuschung über die Auswirkungen und Folgen der immer weiter fortschreitenden Technik und modernen Zivilisation an.

Schumacher hat schon sehr früh erkannt, dass die Technik als Inkarnation eines totalen Rationalismus in einen Irrationalismus umschlägt. Dadurch tritt neben die Totalisierung des Rationalismus das Kaprizieren auf Gefühl und Erfahrung. So herrschen im Bereich der Religion, der modernen Kunst, Literatur und Musik – in Abgrenzung zum rationalen Betrieb in Wirtschaft und Technik – Subjektivismus und Beliebigkeit. Man flieht in die Welt des Magischen, der Drogen, der Überschreitung des Alltäglichen und Gewöhnlichen. Die vom menschlichen Geist geschaffenen Konstruktionen treten in Politik, Kultur, Religion und Wissenschaft an die Stelle von Offenbarung. Die diffuse, undefinierbare Religiosität der Esoterik durchdringt mehr und mehr alle gesellschaftlichen, kulturellen, politischen und religiösen Bereiche unseres Lebens. Schumacher zeigt auf, dass dies letztlich auch der Grund dafür ist, dass durch esoterische Unterwanderung der Kirche der Geist der Gesetzlosigkeit immer mehr einzieht, wo er sich auf allen Gebieten, im Dogma, in der Moral, in der Disziplin, in der Liturgie und in der Pastoral zunehmend ausbreitet.

Da heute viele vom New-Age sprechen, aber nur wenig Genaues darüber wissen, ist es verständlich, dass kaum jemand etwas von dieser neuen und sehr jungen Bewegung bzw. Pseudoreligion ahnt. Seit der Abfassung seines Buches über die Esoterik hat sich Schumacher bis zu seinem Tod eingehend mit dem New-Age, verstanden als „goldenes Zeitalter“, auseinandergesetzt. Der englische Begriff „New-Age“ steht für „Neues Zeitalter“, welches das „Old Age“, das „Alte Zeitalter“ ablöst, das 2000 Jahre hindurch die Menschen im Zeichen des Christentums geknechtet und unglücklich gemacht habe. So sagen es die Anhänger der New-Age-Bewegung. Das Neue Zeitalter ist für sie so etwas wie jenes goldene Zeitalter, von dem die Menschen bisher vergeblich geträumt haben, ein Zeitalter der Harmonie, des Friedens und des allgemeinen Glücks, kurz: das Paradies auf Erden. Es kommt unaufhaltsam, auch ohne unser Zutun, so sagen sie, aber sein Kommen wird beschleunigt, wenn möglichst viele sich darauf vorbereiten, sich darauf einstellen und dafür einsetzen. Sie selber sehen darin ihre wichtigste Aufgabe.

Das Neue Zeitalter nennt sich deshalb das Zeitalter des Wassermannes, weil es an die Stelle des Zeitalters der Fische tritt. Die Fische und der Wassermann sind Sternbilder. Im New-Age schwört man auf die Astrologie. Das ist eine Methode, die Gegenwart und Zukunft mit Hilfe der Sterne zu deuten und zu entschlüsseln, ja, die ganze Geschichte der Menschheit aus Sternkonstellationen zu ‚verstehen‘. Schumacher hat immer wieder betont, dass dies für jeden gläubigen Christen Aberglaube ist und nicht ein tieferes kosmisches Wissen oder eine tiefere Weisheit,

wie es deren Anhängern scheint. Dass sie auf Aberglauben setzen, zeigt sich im Wiederaufleben von Magie, Zauberei, Wahrsagen, Geistheilung und Geisterbeschwörung. In gewisser Weise gehört auch der Satanismus dazu. So wollen die Anhänger des New-Age ihr Leben sichern, ihre Gesundheit erhalten oder wieder herstellen, die Zukunft bewältigen und ein glücklicheres Leben führen. Dunkle oder okkulte Tätigkeiten rechtfertigen sie damit, indem sie sagen, sie verfügten über höheres Wissen. Sie sprechen dabei von wissenschaftlichen Erkenntnissen und berufen sich auf die Naturwissenschaften, auf die Physik, die Chemie und die Biologie, die angeblich Grundlage dieses höheren Wissens seien. Tatsächlich haben sie in ihren Reihen etliche Naturwissenschaftler; der amerikanische Physik-Professor Fritjof Capra war ihr Vordenker, der 1982 das Buch mit dem Titel „Wendezeit“ veröffentlichte, das manche als die „Bibel des New-Age“ ansehen.

Da sich in der New-Age-Bewegung sich nicht nur Naturwissenschaftler und Universitätsprofessoren, sondern auch viele Manager von Industrieunternehmen, Politiker, Journalisten, Schriftsteller, Financiers und sonstige bedeutende Vertreter des öffentlichen Lebens engagieren, hat sich Schumacher intensiv mit dem New-Age-Denken auseinandergesetzt. Nach seiner Analyse sind nicht wenige Lehrer von diesen Verheißungen fasziniert. Da man diese Lehrer als wichtige Werbeträger ansehen kann, weil sie großen Einfluss auf junge Menschen haben, die leicht zu beeinflussen sind und sich konsequenter für das einsetzen, was ihnen zur Überzeugung geworden ist, als ältere Menschen, kommt ihnen nach Schumacher eine große Bedeutung für die Ausbreitung dieser neuen Ersatzreligion zu. Nach seinen Recherchen arbeiten für das New-Age heute eigene New-Age-Firmen und New-Age-Banken, aber auch Zentren, die Seminare und Schulungen, Kurse und Veranstaltungen durchführen, und sehr viele Einzelpersonen. Allein in Deutschland gibt es ca. 3000 solcher New-Age-Propaganda-Zentren. Darüber hinaus gibt es nicht wenige Zeitschriften und Bücher, die im Dienst des New-Age-Denkens stehen. Nach Schumacher kann davon ausgehen, dass heute etwa 20 Prozent aller Neuerscheinungen, die jährlich auf den Buchmarkt kommen, aus diesem Bereich der Esoterik stammen<sup>2</sup>.

Die New-Age-Bewegung breitet sich, wie es in dem Buch von Mary Ferguson heißt, als „sanfte Verschwörung“ aus<sup>3</sup>, d.h. nicht lautstark, sondern unterschwellig, vielfach auch durch Unterwanderung bestehender Institutionen, speziell im Bereich der Politik, der Bildung, der Wissenschaft und auch der Religion. Dabei nimmt man nicht selten Personen in Dienst, die selber nicht einmal darum wissen. Was Schumacher in diesem Zusammenhang am meisten Sorgen machte, ist, dass sich auch in den christlichen Konfessionen sowohl in der Theologie als auch in der Seelsorge die Gedanken der New-Age-Bewegung immer mehr ausbreiten. Da die New-Age-Bewegung keine zentrale Leitung hat, ist alles, was sie zusammenhält, der Geist bzw. die Veränderung des Bewusstseins. Da das New-Age-Denken politisch in den grünen Bewegungen seinen Niederschlag gefunden hat, wird dessen Geist immer mächtiger. Denn er sagt, was vielen angenehm ist und was sie im Stillen erwarten. Auf sanfte

<sup>2</sup> vgl. <<https://www.konsumentenbund.de/index/esoterik-lebenshilfe/>>

<sup>3</sup> Marilyn Fergusons Buch „Die sanfte Verschwörung – Persönliche und gesellschaftliche Transformation im Zeitalter des Wassermanns“ erschien 1982 in englischer Sprache und 1989 in deutscher Übersetzung. Fritjof Capra hat ein Vorwort dafür geschrieben.



Weise zieht er sie in seinen Bann. Für gewöhnlich ist es die Sorge um die Gesundheit und um berufliche Erfolge oder das Streben nach Selbstvervollkommnung und nach mehr Lebensqualität, was oftmals zu erstem Kontakt mit der Bewegung führt.

Schumacher reflektiert auch darauf, dass die New-Age-Bewegung in Kalifornien mit der Hippie-Kultur begann und sich dort sehr schnell – wie auch in der übrigen westlichen Welt – ausgebreitet hat. Heute schlägt sie in den ehemals sozialistischen Ländern mehr und mehr Wurzeln. Nach der Analyse Schumachers geht die Verbreitung deshalb so schnell von staten, weil sich überall, bewusst oder unbewusst, die Medien dafür einsetzen und weil all das der Erwartung und den Wünschen der Menschen entgegenkommt. Das nicht nur, weil dem Menschen hier das höchste Glück, eine unbeschreiblich schöne Zukunft etc. versprochen wird, sondern vor allem auch, weil ihm verheißt wird, dieses Glück ohne sittliche Anstrengung zu erreichen, und ihm die sittliche Anstrengung als überflüssig ausgedeutet wird. Für „die schöne neue Welt“ muss er sich lediglich ein neues Bewusstsein zulegen, sein Bewusstsein transformieren, das heißt umformen lassen. Das soll geschehen durch Bewusstseinstraining, durch Einübung von Selbstverwirklichung, durch Selbsterkenntnis, Selbstvertrauen, Selbstliebe, durch Meditation, durch abergläubische Praktiken und, nicht zuletzt, durch den Gebrauch von Drogen. Faktisch geschieht das aber durch eine grandiose Manipulation des Denkens auf schleichende Weise durch die Medien, die Schulen und Hochschulen.

Da in der New-Age-Bewegung die Vergangenheit in jeder Hinsicht schlecht gemacht wird, ist es nicht verwunderlich, dass alle überkommenen sittlichen Werte auf den Kopf gestellt werden und dass man mit Stolz das große neue Zeitalter des Wassermanns verkündet, das von der Gesetzeslosigkeit bestimmt wird. Das New-Age steht also für den Ungehorsam, für grenzenlose Selbstverwirklichung, für das Aufbegehren, für den Gebrauch von Drogen und Psychopharmaka, für die Abtreibung, für die aktive Sterbehilfe und gegen Ehe und Familie. Die sexuelle Revolution der 1960er Jahre kulminiert nach Schumachers Analyse in der New-Age-Bewegung, in der die Forderung nach geschlechtlicher Freizügigkeit im Mittelpunkt steht und man sich für geschlechtliche Abweichungen aller Art stark macht. Der Wahlspruch des New-Age lautet: „Gut ist, was gefällt“. Der höchste Wert ist also die Lust, die zusammen mit der Natur vergöttert wird.

Nach Schumachers Analyse haben sich die beliebige Selbstverwirklichung und Erhaltung der Umwelt im politischen Raum die Grünen zu Eigen gemacht. Im privaten und persönlichen Bereich hat sich durch die New-Age-Bewegung der Gedanke der Seelenwanderung mehr und mehr breit gemacht und den christlichen Glauben an die Auferstehung der Toten abgelöst. An die Stelle des Gerichtes und des Lebens nach dem Tod tritt die indische Vorstellung von der Kette der immer neuen Wiedergeburten und damit eine immer neue Rückkehr in das irdische Leben, bis man schließlich derart geläutert ist, dass man im göttlichen Universum aufgehen kann.

Es ist das Verdienst von Schumachers Analyse des New-Age-Denkens, deutlich gemacht zu haben, dass heutzutage die Vision jenes goldenen Zeitalters – nach dem Zeitalter der Fische – als die größte Konkurrenz zum Christentum und spezifisch zur katholischen Kirche betrachtet werden muss. Das New-Age muss also als Wegbereiterin des Antichristen betrachtet werden. Denn hinter diesem Denken verbirgt sich eine neuhidnische Ersatzreligion, eine universale Heilslehre von

außergewöhnlich verführerischer Kraft. Aber diese neue Ersatzreligion führt uns nicht in das verheißene Paradies, sondern in das Chaos, den totalen Zusammenbruch und Untergang unserer Welt, die Gott uns anvertraut hat.

Die fortschreitende Ausbreitung des New-Age-Denkens hatte nach Schumachers Analyse zur Folge, dass immer weniger katholische Priester sowie Laien die Eucharistie als eine Vergewärtigung von Leib und Blut, von Seele und Gottheit Jesu verstehen, sondern wie die Protestanten in der geweihten Hostie lediglich ein Stück Brot, eine Oblate sehen, die nur symbolisch den Leib und das Blut, die Seele und Gottheit Jesu repräsentiert. Ein Indiz dafür ist, dass die eucharistische Anbetung in Deutschland weitgehend verschwunden ist und damit auch das Bewusstsein, dass jeder getaufte Katholik nach einer begangenen Todsünde vor dem Empfang der Eucharistie zuvor zur Beichte gehen muss, um den Leib des Herrn empfangen zu können.

### *Das Heil der Seelen*

Dass bei Traueransprachen nur noch sehr selten vom Heil der Seelen die Rede ist und kaum noch für die Armen Seelen im Fegefeuer gebetet wird, ist für Schumacher ein Indiz dafür, dass heute wie selbstverständlich davon ausgegangen wird, dass der Verstorbene bereits im Himmel ist. Von der Gefahr, dass für jeden Verstorbenen auch die Bedrohung des Verlustes des ewigen Lebens besteht, wird nicht mehr gesprochen. Die Gläubigen werden nicht mehr daran erinnert, dass unser Leben auf der Erde eine Pilgerreise ist, an dessen Ende beim Tod für jeden Einzelnen das persönliche Gericht steht. Dadurch ist es nicht verwunderlich, dass heute bei den Gläubigen weitgehend die Vorstellung vorherrschend ist, dass „wir alle, alle in den Himmel kommen, weil wir so brav sind“, wie es kurz nach Kriegsende in einem Kölner Karnevalslied hieß. Ähnlich wie nach dem Krieg geht es auch heute darum, die Menschen zu betäuben und ihnen trotz aller Widerwärtigkeiten das ewige Leben zu verheißt. An die widersinnige Stelle der karnevalesken Ironie treten Trotz, esoterische Naivität, egozentrisches Anspruchsdenken und Bequemlichkeit.

In einer seiner letzten Traueransprachen am 5. Juli 2017 in Bad Oeynhausen am Grab von Frau Ingeborg Zech, die immer seine jährlichen Exerzitien in Fürstenfeldbruck vorbereitet hatte, stellte er den lateinischen Grabspruch „*mors porta vitae*“ (der Tod ist das Tor zum Leben) in den Mittelpunkt und machte deutlich, dass der Tod nicht das Ende, sondern Vollendung ist. Zu Recht verweist Schumacher darauf, dass man nur dann, wenn man davon überzeugt ist, dass der Tod die Pforte zum ewigen Leben ist, in der Lage sein kann, ein Leben zu führen, das von der Gewissheit getragen ist, dass allein der treue Gott uns halten und erhalten kann, dass er uns nie in allen unseren Schwierigkeiten des Lebens verlassen wird und dass er uns auch über die rätselhafte Schwelle des Todes trägt. Denn Gott ist ein Gott der Lebenden, weil er das Leben schlechthin ist und alles Leben aus ihm hervorgeht. Macht man sich bewusst, dass die Zeit unseres Lebens kurz ist, die Ewigkeit aber nie endet und dass auf den Karfreitag das Osterfest folgt, dann lebt man, wie Schumacher immer wieder in seinen Predigten betont hat, gelassener, weil man weiß, dass uns die Gemeinschaft mit Christus nach unserem Tod verheißt worden ist. Auch in seiner letzten Predigt, die er am Sonntag, dem 6. September 2020 in Freiburg gehalten hatte, verweist er darauf, dass Jesus sowohl die Armen wie die Reichen von den überflüssigen Sorgen

um die Güter dieser Welt befreien will, um durch die Relativierung alles Irdischen uns so für das Ewige zu sensibilisieren. Wie ein Vermächtnis, das er uns hinterlassen hat, lauten seine Worte am Ende seiner letzten Sonntagspredigt: „Weil das Irdische vergänglich, die Ewigkeit aber, zu der wir berufen sind

dank der Erlösung, unvergänglich ist, deshalb muss sie den absoluten Vorrang haben in unserem Leben.“

Dr. Heinz-Georg Kuttner  
Schwarzmatweg 15  
79809 Weilheim

## BUCHBESPRECHUNGEN

JUSTIN MINKOWITSCH

### **Zur Theologie der Eucharistie in der Corona-Krise Eine dogmatische Erörterung**

Eigenverlag Annaberg (Österreich) 2020  
97 S., Broschur

ISBN 978-3-200-07007-3, 7,77 EUR

(Bestelladresse: P. Justin Minkowitsch, Annarotte 9, A-3222 Annaberg, email p.justin@ready2web.net)

Zur Theologie der Eucharistie in der Corona-Krise – aktuelle Ergänzungen: Kommunionhygiene, 19 Seiten

Die dogmatischen Betrachtungen Justin Minkowitschs über die Eucharistie sind in der Zeit des ersten Lockdowns aufgrund der Corona-Krise entstanden, die das kirchliche Leben und die sakramentale Glaubenspraxis stark in Mitleidenschaft gezogen hat. Sie widmen sich angesichts des verordneten Ausfalls der physisch-realen Teilnahme der Gläubigen am sakramentalen Leben der großen Bedeutung, die der Eucharistie als Zentralgeheimnis des christlichen Lebens zukommt. Die Aussagen der Kirche über das Sakrament der Eucharistie sollen im Hinblick auf die besondere Situation der Corona-Zeit mit ihren Einschränkungen aktualisiert werden (13).

Das Buch gliedert sich – nach einer Einleitung (11–15) in drei „dogmatische Bestandsaufnahmen“ (15–61), die jeweils als zweiten Schritt einige „reflektierend-pastorale Anmerkungen“ enthalten. Nach diesem Hauptteil folgen ein Schlusswort (62–82), ein Anhang (83), ein Bildteil (84–86), Fachkommentare (87) Leserkommentare (88–89), ein Literatur- und ein Abbildungsverzeichnis (90–97).

Der Autor zieht die wichtigsten kirchlichen Lehraussagen zur Eucharistie und die persönlichen Erfahrungsbekundungen von Heiligen heran, um seine Hauptthese zu erhärten, dass „die wirkliche Anwesenheit und aufmerksame Beteiligung der Gläubigen“ dann, wenn die physische Präsenz bei der Feier der Eucharistie wegfällt, „nicht auf anderen Wegen kompensiert werden“ kann (23). Im Unterschied zu gestreamten Videomes- sen, die reproduzierbar, räumlich multiplizierbar und zeitlich reversibel sind, kennt die lebensweltlich real mitgefeierte Messe ein *hic et nunc* und den Nullpunkt der körperlichen Präsenz. Hat man in der Kirche verstanden und genügend darauf reflektiert, warum es für die Sakramente einen notwendigen lebensweltlichen Zusammenhang gibt, in dem die Erfahrungsstrukturen stabil, die räumlichen Grenzen konkret erfahrbar, die zeitlichen Abläufe nicht umkehrbar und die Personen in ihren Gegebenheitsweisen nicht bezweifelbar sind? Die kirchliche Tradition hat es jedenfalls immer so gesehen, dass die reale sakramentale Christusbegegnung die Kriterien der Leiblichkeit, Lokalisation (das *ubi*) und die irreversible Temporalität voraussetzt.

So richtet der Autor den Blick auf die mannigfaltigen sinnbildhaften „Zeichen und Gesten, Haltungen und Riten“, die bis hinunter zum Olfaktorischen in der Liturgie erfasst werden, um den ganzen Menschen zu berühren. Wenn man bedenkt, dass in Deutschland nach dem ersten Lockdown mit der Aussetzung der Gottesdienste 75% weniger Gläubige die Messe, als diese wieder öffentlich zugänglich wurde, besuchten, als vorher, wird man die Brisanz der Frage verstehen, ob die Kirche denn nicht bemüht sein sollte, eine umfassende, volle *participatio* in die Feier der Eucharistie hineinzulegen und noch weiter zu entwickeln. Die großzügig gewährte Dispens vom Sonntagsgebot – wohl mehr als bloße *lex ecclesiastica* –, die ein Großteil der bequem gewordenen Fernseh- und Internetmessen Konsumierer noch während des ganzen Sommers bis in den Herbst und darüber hinaus in Anspruch nimmt (für wie lange hätte sie gelten sollen?), muss gründlich hinterfragt werden. Die „Abschaffung des Sonntagsgebots“ ist für Minkowitsch einfachhin nicht nachvollziehbar (25). Tatsächlich stellt die Aufhebung der Verpflichtung, an Sonn- und Feiertagen der hl. Messe beizuwohnen, einen klaren Traditionsbruch dar.

In seiner zweiten „dogmatischen Bestandsaufnahme“ geht Vf. auf die Wirkungen der Eucharistie ein, d. h. auf die bei ihrer Mitfeier empfangenen Gnaden, und hebt hierbei besonders hervor: Sie führt zur innigsten Vereinigung mit Christus (29), sie erhält das übernatürliche Leben der Seele, indem sie dem Empfänger übernatürliche Lebenskraft verleiht und die *caritas* stärkt. Sie ist das Gegenmittel, durch das wir vor schweren Sünden bewahrt und von der täglichen Schuld befreit werden (31). Zudem ist sie das Unterpfand der himmlischen Seligkeit und der künftigen Auferstehung (32). Durch die hl. Messe werden nach einem Wort Pius XII. die vom Kreuz des Erlösers stammenden Verdienste an die Gläubigen ausgeteilt. Nimmt man diese Wirkungen mit dem zuerst über die reale Anwesenheit bei der Eucharistie Gesagten zusammen, so ergibt sich als Fazit: „Somit ist der Mangel der realen Mitfeier der Eucharistie und des Kommunionempfangs als so schwerwiegend zu betrachten, dass diese Entbehrung nicht auf ordentlichem Weg ersetzt werden kann. Angebotene Surrogate wie Fernseh-, Streaming- oder Radiomes- sen können nur äußerst fragmentarisch Ersatz leisten“ (36f.).

Die dritte „dogmatische Bestandsaufnahme“ („Das Priestertum – das Opfer – die eucharistische Gegenwart“) behandelt die Lehre des Konzils von Trient über das Messopfer (37–43). Wenn die Mitfeier der Messe „die volle Antwort des Geschöpfes auf die unbegreifliche Herablassung / Opfererneuerung und Heilsgegenwart des allmächtigen Gottes“ ist, so wird klar, welches Defizit an authentischer Begegnung und voller Wirkkraft sich aus dem Mangel physischer Präsenz der Gläubigen ergibt (44f.). Immerhin geht es ja bei der hl. Messe um „die Begegnung mit Christus in seinem Erlösungsoffer als Bräutigam seines mystischen Leibes, der die Kirche ist“ (56).

Der Autor versäumt es nicht, die politische Dimension der Corona-Sperren zu erwähnen („damit sie etwa ... in Formen einer [subtilen] Überwachungsstaates abdriften“) (54). Zu Recht wird die sich perpetuierende Angewohnheit vieler, der Messe fernzubleiben und mit einer virtuellen Messe Vorlieb zu nehmen, problematisiert: „Für nicht wenige Gläubige ist die Fernseh- oder Streamingmesse zu Hause – angesichts von Unsicherheit – zur willkommenen bzw. vielleicht auch bequemen Ersatzmesse geworden (...)“ (64).

Im Schlusswort werden verschiedene wertvolle spirituelle Vorschläge gemacht, die einerseits die vertiefte Mitfeier der Eucharistie fördern sollen und andererseits die *ars celebrandi* des Priesters betreffen. Er wäre gut, so Minkowitsch, die „gefühlte Überbetonung der hl. Schrift in einer subjektiven Lese- und Interpretationsweise“ (67) hinter sich zu lassen, um mehr aus der Fülle der Tradition („Aussagen der Konzilien bzw. der Päpste“) zu schöpfen (69).

Der Verfasser plädiert dafür, eine mancherorts verarmte Liturgie durch eine Integration der „Reichtümer der liturgischen Tradition“ (70) in ihrer Aussagekraft und ihrem lateinischen Charakter zu stärken. „Ich persönlich würde es angemessen finden, wenn die erneuerte Liturgie wieder mit mehreren Kreuzzeichen und anderen Riten, – wohl auch mit mehreren Kniebeugen des Priesters – versehen werden würde, so dass ihre Zelebration bzw. Mitfeier ein beständiger, umfassend-aufmerksamer Ausdruck dieser Dimension von Ehrfurcht, Glaube und Liebe ist“ (71). Anregende Hinweise finden sich auch zur rechten Gewichtung des Verhältnisses von Wortgottesdienst und eucharistischem Teil der Messe, zum Beten des Kanon, zur Anbetung Christi unter den konsekrierten Gestalten und zum Kommunionempfang.

Jeder, der sich um den gegenwärtigen Zustand der Kirche als lebendiger Glaubensgemeinschaft sorgt und um eine wirkliche *participatio actuosa* bei der Feier des eucharistischen Mysteriums bemüht ist, wird das facettenreiche Büchlein von Justin Minkowitsch mit Gewinn lesen.

Prof. Dr. Michael Stichelbroeck  
Perschlingtalstr. 50  
A-3144 Wald  
stichel@utanet.at



HELMUT PRADER (HRSG.)  
***Bewahren und Erneuern – Anstöße zu einem katholischen Profil***  
***Referate der „Internationalen Theologischen Sommerakademie 2019“ des Linzer Priesterkreises***

Fe-Medienverlag, Kisslegg 2020  
265 S., Paperback  
ISBN 978-3-7171-1330-0, 9,90 EUR

Die geistig-geistliche Unterscheidung zwischen Bewahren und Erneuern ist der Kirche und ihren Vertretern – Bischöfen,

Priestern und auch Laien – in jeder Zeit neu aufgetragen. Ihre Lehre, ihre Tradition und ihre Wahrheit ist nicht einfach „vorhanden“, sondern muss theologisch immer neu „im Gegenwartsaspekt“ (Leo Kardinal Scheffczyk) durchdacht und vorgelegt werden. Dabei darf katholisches Profil nicht zeitgeistig geschliffen, sondern muss nötigenfalls im Sinne des Evangeliums neu geschärft werden. Der Spannung von „Bewahren und Erneuern“ widmete sich unter der organisatorischen Leitung von Prof. Helmut Prader (St. Pölten) die 31. Internationale Sommerakademie 2019 des rührigen Linzer Priesterkreises und will damit „Anstöße zu einem katholischen Profil“ geben. Auf höchstem theologischem Niveau und trotzdem verständlich wird seit Jahrzehnten in Aigen im österreichischen Mühlviertel loyal zum Lehramt der Kirche verlässliche theologische und spirituelle Orientierung geboten.

Der nun zu einem sehr erschwinglichen Preis erschienene Tagungsband wird durch ein luzides Referat über „Tradition und Traditionen“ des im Februar 2020 leider verstorbenen ehemaligen Churer Generalvikars Christoph Casetti eröffnet. Tradition ist für ihn im Anschluss an seinen Lehrer Josef Pieper die personale Weitergabe von etwas Empfangenen, sie ist lebendige Erinnerung an Offenbarung als „heilige Überlieferung“. Der Neutestamentler Lothar Wehr (Eichstätt) lotet „Kontinuität und Wandel in der neutestamentlichen Glaubensüberlieferung“ aus. Martin Mayerhofer FSO (Thalbach/Bregenz) beschreibt Tradition und Fortschritt im Verständnis der Kirchenväter und Konzilien der frühen Kirche. Als spezielle Beispiele für das Spannungsfeld zwischen Tradition und Erneuerung führt er die „homousion“-Diskussion beim Konzil von Nicäa, den Zölibat der Priester als kirchliche Tradition und die Ablehnung eines sakramentalen Frauendiakonats an. Peter Christoph Düren (Augsburg) behandelt das Thema Kirche und Moderne anhand der antimodernistischen Enzykliken und Schreiben der Päpste Pius IX., Pius X., und Pius XII. Trotz der Konzilerklärung über die Religionsfreiheit sind diese Warnrufe keineswegs überholt und wurden von den Päpsten Paul VI., Johannes Paul II., Benedikt XVI. und Franziskus bestätigt. Modernismus kann weiterhin als ein „Sammelbecken aller Häresien“ (Pius X.) angesehen werden. Überzeugend und textorientiert widerlegt Düren Thesen des Münsteraner Theologen Michael Seewald zur Dogmenentwicklung. Fragen der Liturgie zwischen Reform und Bewahrung behandelt Johannes Nebel FSO (Thalbach/Bregenz) auch mit Blick auf die Spannungen zwischen der außerordentlichen und ordentlichen Form des einen römischen Ritus. Leider kam es zu mental-religiösen Brüchen und Säkularisierungen, die gegenseitiges Verstehen fast ausschließen. Franz Xaver Heibl (Regensburg), Mitherausgeber der Gesammelten Schriften Joseph Ratzingers (JRGS), thematisiert Joseph Ratzingers/Papst Benedikts XVI. heilsgeschichtliche und christozentrische Sicht einer „Hermeneutik der Reform“ in der Interpretation des Zweiten Vatikanischen Konzils. Dabei ist Ratzingers große Arbeit über den Offenbarungsbegriff und die Geschichtstheologie des hl. Bonaventura ein Bezugspunkt (JRGS 2). Sodann gibt Johannes Nebel FSO, der Verwalter des Scheffczyk-Nachlasses in Bregenz, unter dem Titel „Der ‚alte‘ Glaube als Ruf in unsere Zeit“ einen Einblick in das Denken Leo Kardinal Scheffczyks (1920-2005), des wohl größten Theologen des Katholischen in der Moderne. Dass das ganze Dogma der Kirche und eine menschenfreundliche Pastoral in keiner Weise zu trennen sind, wird abschließend von Gerhard Wagner, promovierter Pfarrer in Windischgarsten, besonders für verunsicherte Laien konzis ausgeführt.

Dem Sammelband, der auch im Deutschland des „Synodalen Weges“ in die Hand eines jeden katholischen Bischofs, Priesters oder theologisch interessierten Laien gehört, sind die drei Predigten der Tagung angefügt: von Bischof Klaus Küng (St. Pölten), Bischof Maximilian Aichern (Linz) und Christoph Cassetti (Chur), der an seinem Gedenktag über den hl. Augustinus

sprach und sich damit von den von ihm lange mit geprägten theologischen Sommerakademien des Linzer Priesterkreises gleichsam verabschiedete.

*Dr. Stefan Hartmann  
Würzburger Str. 19  
D-96049 Bamberg*

Antiquariat nova & vetera

Auswahl aus unseren aktuellen Neuzugängen

### Ständiger Ankauf und Übernahme von

**Sammlungen, Nachlässen und Bibliotheken mit Büchern aus unseren Sammelgebieten:  
Theologie, Philosophie, Geschichte, Orts- und Landeskunde, Reiseliteratur und Militaria.**

**– Deutschlandweit. Bitte fragen Sie unverbindlich an. –**

**Bücherkiste – pro Buch: 5,- EUR – versandkostenfrei ab Bestellung ab drei Titeln – Bücher in gutem Zustand:**

**Gebundene Bücher:** (1) **Hirschberger, J.:** Geschichte der Philosophie (in 2 Bänden), 615 + 690, Komet o. J., (3) **Wills, G.:** Augustinus, 207 S., Claassen 2004, (4) **Newald, R.:** Erasmus Roterodamus [Biographie], 392 S., Wissensch. Buchges. 1970, (5) **Dirnbeck, J.:** Hymnen der Kirche, Lat. Texte und dt. Nachdichtungen, 176 S., Styria 1978, (6) **Thomas von Aquin:** Ordnung und Geheimnis, Brevier der Weltweisheit, 134 S., Hegner 1946, (7) **Grabmann, M.:** Das Seelenleben des heiligen Thomas von Aquin, 124 S., Paulusverlag 1949, 3., erw. Aufl., (8) **Thomas von Aquin:** Das Auge des Adlers, Brevier der Heilslehre, 183 S., Hegner 1947, (9) **Möhler, J. A.:** Der Kampf um den Zölibat, Eine Bekenntnisschrift für dessen Notwendigkeit, 166 S., Sabat 2019, (10) **Bürger, H. J.:** Das Offizium der seligen Jungfrau Maria, Nach der Verwendung und dem Brauch des Kartäuser-Ordens, 240 S., Fe-Medien 2019, (11) **Kuby, G.:** Mein Weg zu Maria, Von der Kraft lebendigen Glaubens, 381 Seiten, Arkana 1998, (13) **Lustiger, J.-M.:** Gotteswahl, Jüdische Herkunft, Übertritt zum Katholizismus, Zukunft von Kirche und Gesellschaft, 470 S., Piper 1992, (14) **Wust, P.:** Briefe und Aufsätze, 383 S., Regensburg 1959, 2., überarb. u. erw. Aufl., (15) **Salvatorelli, L.:** Benedikt, Der Abt des Abendlandes, 193 S., Goverts 1938, (16) **Strangfeld, G.:** Die Stimme auf Patmos, Gedanken für die tägliche Betrachtung, 318 S., Herold 1955, (17) **Balthasar, H.-U. von:** Priesterliche Spiritualität, 107 S., Johannes 2007 (eingeschweißt), (18) **Fekkes, C.:** Das Mysterium der heiligen Kirche, Ihr Sinn und Wirken im Organismus der Übernatur, 283 S., Schoeningh 1935, 2., vollständig neu bearb. Aufl., (19) **Knox, R. A.:** Christliches Schwärmertum, Ein Beitrag zur Religionsgeschichte, 542 S., Hegner 1957, (20) **Guyot, P. / Klein, R. (Hrsg.):** Das frühe Christentum bis zum Ende der Verfolgungen, Eine Dokumentation, 516 + 412 S., Wissensch. Buchges. 1997 Sonderausgabe, (21) **Balthasar, H.-U. von:** Du krönst das Jahr mit Deiner Huld, Radiopredigten, 291 S., Johannes 1982, (22) **Lohfink, G.:** Gegen die Verharmlosung Jesu, 484 S., Herder 2013, (23) **Poschmann, B.:** Die Lehre von der Kirche, Geschichtlich beleuchtet und dogmatisch dargelegt, 343 S., Schmitt 2000, (24) **Müller, Kardinal G. L.:** Ihr sollt ein Segen sein, 12 Briefe über das Priestertum, 192 S., Herder 2018, (25) **Dyckhoff, P.:** Das Mystische Gebet, Einübung nach Dionysius, 172 S., Kösel 1996, (26) **Brandmüller, W.:** Mysterium Kirche, Sozialkonzern oder Stiftung Kirche, 244 S., MM-Verlag 1996, (27) **Berger, K.:** Glaubensspaltung ist Gottesverrat, Wege aus der zerrissenen Christenheit, 319 S., Pattloch 2006, (28) **Gansrigler, F.:** Jeder war ein Papst, Geheimkirchen in Osteuropa, 204 S., Müller 1991, (29) **Pinsk, J. / Perl, C.-J.:** Das Hochamt, Sinn und Gestalt der Hohen Messe, 227 S., Pustet 1938 (außen leichtere Gebrauchsspuren), (30) **Schockenhoff, E.:** Gewissen, Eine Gebrauchsanweisung, 197 S., Herder 2009, (31) **Legler, E.:** Auf Dich vertraue ich, Mit Kranken und Sterbenden beten, 197 S., Schwabenverlag 2002, (32) **Nyman, M.:** Geschichte der Verlierer, Katholisches Leben in Schweden und Finnland von Königin Gustav Vasa bis Königin Christina, 447 S., EOS 2016, (33) **Müller, Kardinal G. L.:** Mit der Kirche denken, Bausteine und Skizzen zu einer Ekklesiologie der Gegenwart, 352 S., Naumann 2002, (34) **Perez-Soba, J. J. / Kampowski, St.:** Das wahre Evangelium der Familie, Die Unauflöslichkeit der Ehe: Gerechtigkeit und Barmherzigkeit, 237 S., Media Maria 2014, (35) **Lubac, H. de:** Glauben aus der Liebe, 432 S., Johannes 1970, (36) **Thiede, C. P.:** Paulus, Schwert des Glaubens, Märtyrer Christi, 192 S., St. Ulrich 2004, (37) **Müller, G. L. / Serretti, M.:** Einzigkeit und Universalität Jesu Christi im Dialog mit den Religionen, 294 S., Johannes 2001, (38) **Balthasar, H.-U.:** Licht des Wortes, Skizzen zu allen Sonntagslesungen, 344 S., Johannes 1992, (39) **Biser, E.:** Die Entdeckung des Christentums, Der alte Glaube und das neue Jahrtausend, 430 S., Herder 2001, (41) **Gülke, P.:** Mönche, Bürger, Minnesänger, Musik in der Gesellschaft des europäischen Mittelalters, 286 S., Koehler & Amelang 1980, (43) **Newman, J. H.:** Betrachtungen u. Gebete, 364 S., Kösel 1952, (44) **Lütz, M. / Husen, P. van:** Als der Wagen nicht kam, Eine wahre Geschichte aus dem Widerstand, 376 S., Herder 2019, (45) **Brieskorn, N.:** Finsteres Mittelalter? Über das Lebensgefühl einer Epoche, 301 Seiten, Grünewald 1991, (46) **Reinhardt, V.:** Luther der Ketzer, Rom und die Reformation, 352 S., Beck 2016, (47) **Schamoni, W.:** Das wahre Gesicht der Heiligen, 357 S. mit Abb., Naumann 1966, (48) **Wilckens, U.:** Studienführer Altes Testament, 320 S., Fontis 2015, (49) **Bulst, W.:** Offenbarung, 130 S., Patmos 1960, (50) **Wehr, G.:** 2 Schriften, Bernhard von Clairvaux / Nicolaus Cusanus, 160 + 160 Seiten, Marix 2011-2012, (51) **Horowski, L.:** Das Europa der Könige, Macht und Spiel an den Höfen des 17. und 18. Jahrhunderts, 1119 S., Rowohlt 2017, (52) **Wilms, H.:** Das Beten der Mystikerinnen, 234 S., Herder 1923, 2., verb. und erw. Aufl., (53) **Roderich von Kienitz, E.:** Augustinus, Genius des Abendlandes, 353 S., Abendland Verlag 1947, (54) **Maritain, J.:** Von Bergson zu Thomas von Aquin, Acht Abhandlungen über Metaphysik und Moral, 296 S., Schoenhof 1945, (55) **Waas, A.:** Geschichte der Kreuzzüge (2 Bände in Schuber), 396 + 391 S., Area 2005, (56) **Justinus:** Dialog mit dem Juden Tryphon, Übersetzt von Philip Haeuser, 332 S., Marix 2005, (57) **Vidmar, C. J.:** St. Benedikts Leben und die kulturelle Tätigkeit seines Ordens, 88 S., Germania 1933, (58) **Weisheipl, J.:** Thomas von Aquin, Sein Leben und seine Theologie, 391 S., Styria 1980, (59) **Artemis Symposion:** Das Fortwirken der Antike in unsere Gegenwart, 86 S., Artemis 1969, (60) **Heufelder, E.:** Der Weg zu Gott nach der Regel des heiligen Benediktus, 192 S., Laumann 1948, (61) **Wollasch, J.:** Cluny, Licht der Welt, 383 S., Artemis & Winkler 1996, (61) **Drinck, J.:** Christus und die christliche Persönlichkeit, 270 S., Schoeningh 1940.

Bestellungen unter: \* mail@novaetvetera.de \* Telefon 0228 – 967 56 76 \* Telefax – 67 62 09